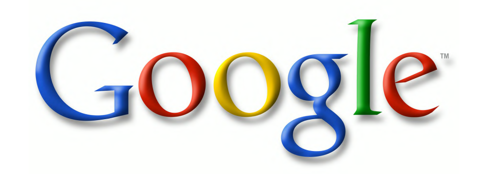
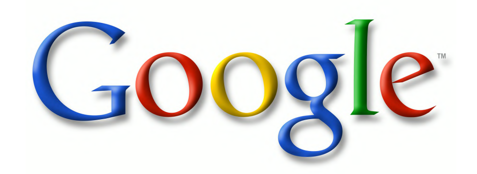
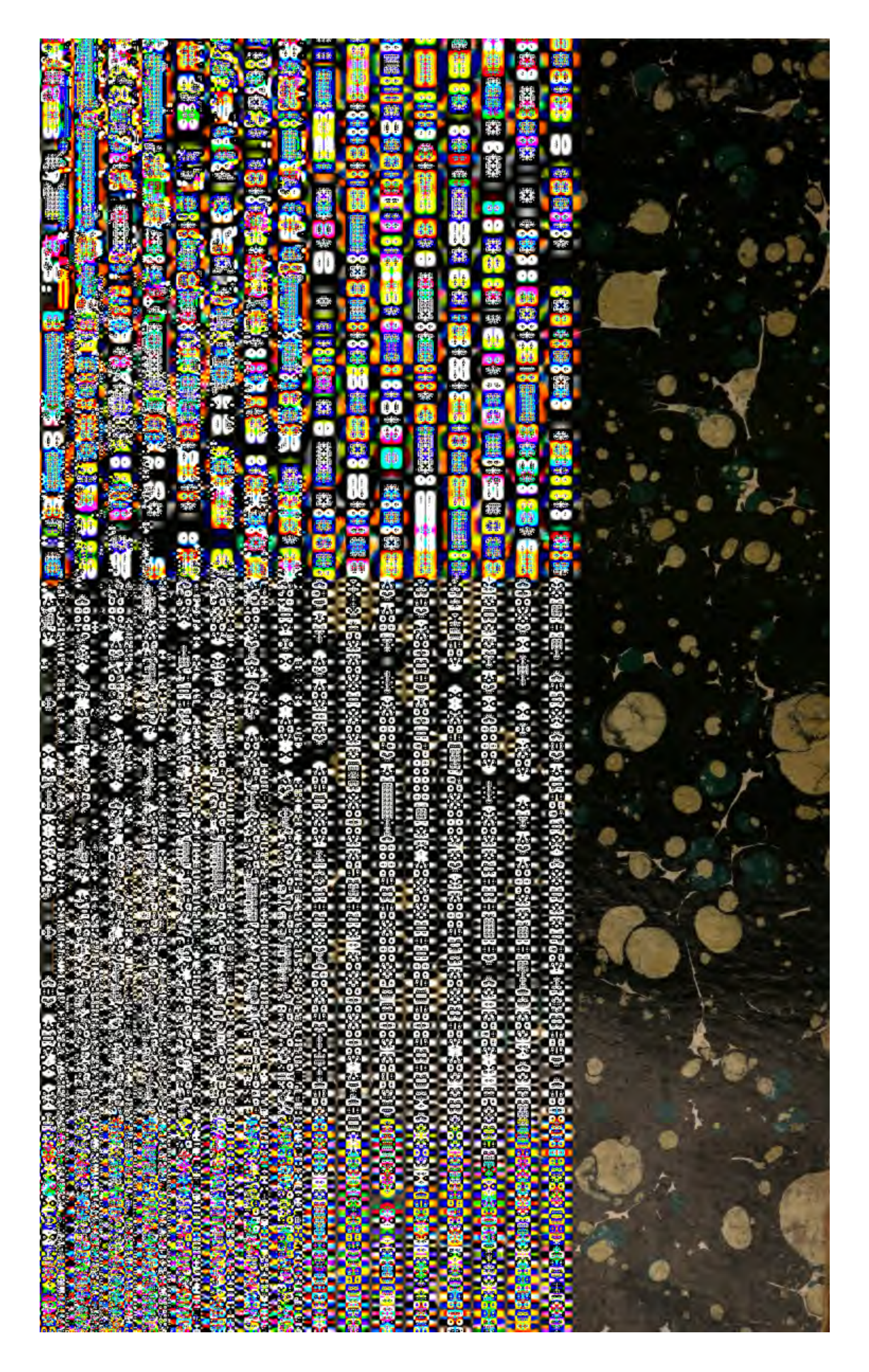
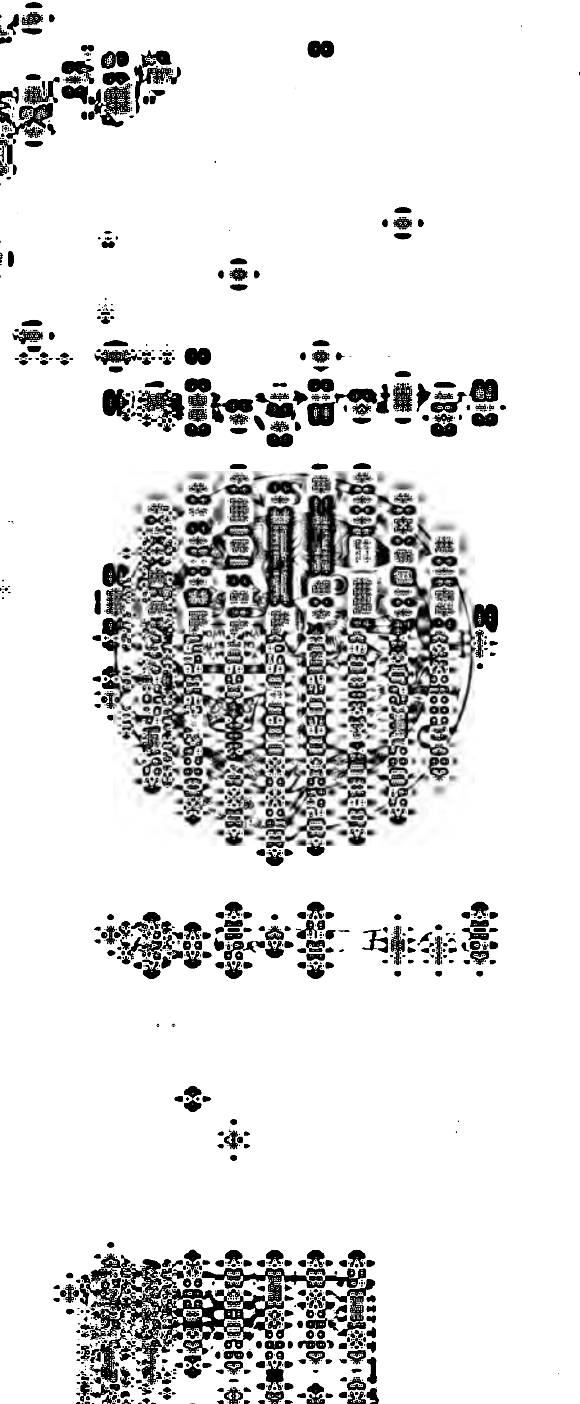
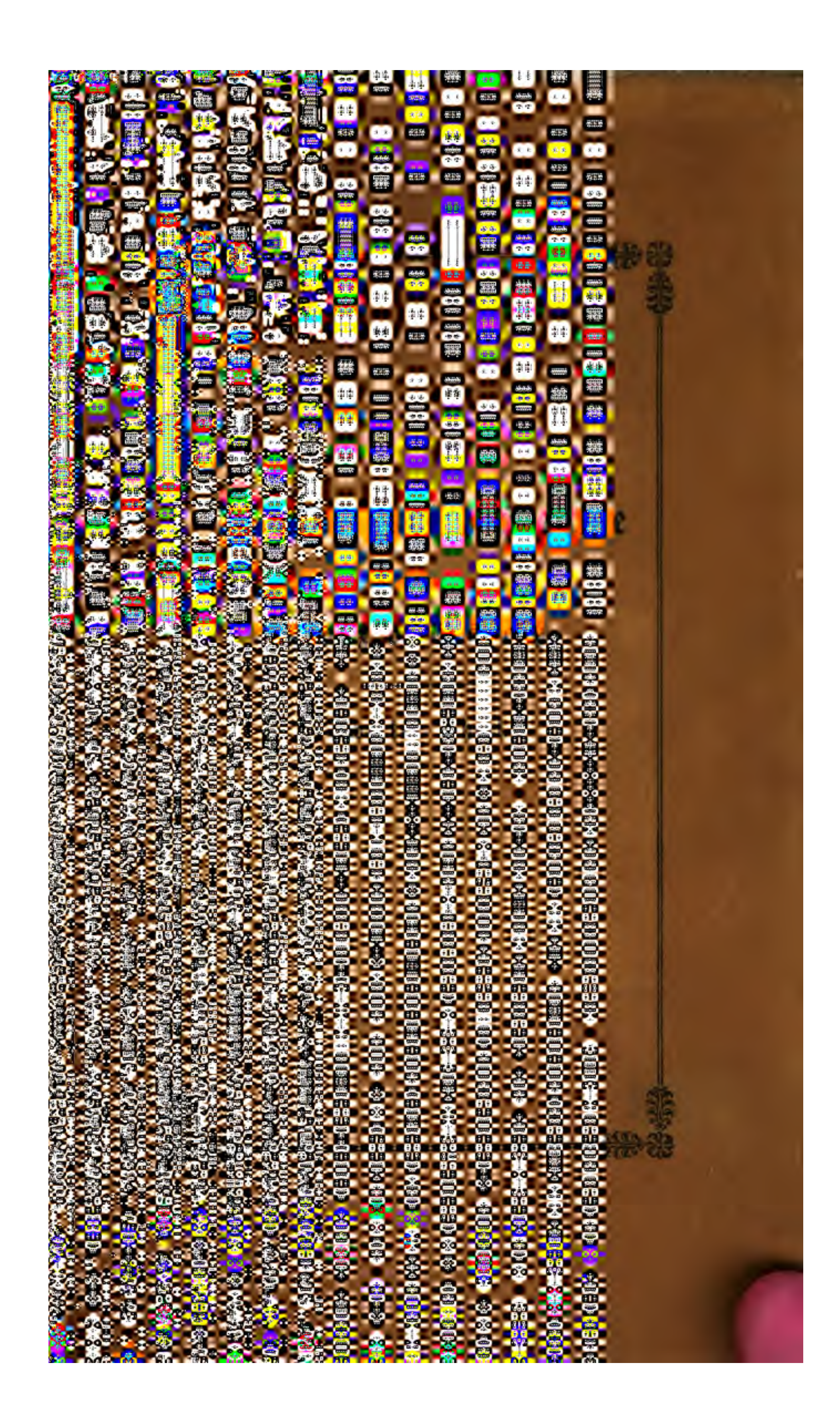










Schauspiele

von

Franz v. Elsholtz.

Zweiter Theil.

Schauspiele

von

Franz v. Elsholtz.

Zweiter Theil.

1. Die Cordova. Trauerspiel.
2. Der sprechende Hund. Lustspiel.
3. Les Anglais en France. Folie-Vaudeville.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1835.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 MAY 1956
OF OXFORD
LIBRARY

I.

Die Cordova.

Trauerspiel in fünf Acten.

Zueignung

an

die deutschen Kritiker.

Dem Schicksal, — nicht dem Dichter hat's gefallen,
Der drob sich härmt und schier vor Unmuth weinet,
Daß dieses Spiel, worin der Böcke Lallen,
Statt Sang's [1]), vielleicht zu hören Ihr vermeinet, —

Daß dieses Spiel vor Eurem Stuhl erscheinet,
Dem nur ein Fehlgriff [2]) in die Nacht der Ballen,
Wo Druck- und Mottenvorrath bunt sich einet,
Die Bahn geöffnet zu des Lichtes Hallen!

Drum laßt nicht allzuhart den Dichter büßen
Für jene Fügung, die mit reif'rer Spende
Ihm nicht gegönnt, Euch diesmal zu begrüßen;

Und müßt Ihr dennoch schelten, — nun so wende
Von ihm, der selbst darob am schwersten duldet,
Auf Die sich Euer Zorn, die ihn verschuldet!

---

1) Das Wort Tragödie kommt bekanntlich von *Τραγος* (Ziege) und ᾠδη (Gesang), also Ziegenspiel oder Ziegengesang, weil die Athenienser in der frühesten Zeit die Ziegen zum Preise für die damals erfundenen Schauspiele setzten.

2) Da in der That ein späteres Werk des Verfassers, das im Mai 1834 in Berlin zuerst aufgeführte Trauerspiel: König Harald, statt des gegenwärtigen, irrthümlich gewählten, zum Abdruck in diesem Bande bestimmt war.

Die Cordova.

Trauerspiel in fünf Acten.

Personen.

Don Juan, Herzog von Oesterreich.
Don Luis de Cordova.
Inez de Cordova, seine Tochter erster Ehe.
Leonor de Sylva, Don Luis zweite Gemahlin.
Marquis von Lerma.
Graf Las Torres.
Elvira, Inez Vertraute.
Fernando, Elviren's Bruder, Hauptmann von der Leibwache.
Die Aebtissin der Carmelitinnen.
Bernardo, ein alter Diener Lerma's.
Ein königlicher Hauptmann.
Hofleute, Pagen, Wachen, Diener.

Schauplatz: Madrid.

Erster Act.

(Sprachzimmer im Kloster der Carmelitinnen.)

Erste Scene.

Die Aebtissin und Leonor de Sylva.

Leonor.

So vermochte denn auch Euer
Mütterlicher Rath und Zuspruch,
Würd'ge Frau, zu ihrer Pflicht
Inez nicht zurückzuführen,
Nicht dem väterlichen Willen
Sie zu beugen?

Aebtissin.

Ihrem Vorsatz
Treu, erwählt den Schleier Inez,
Wenn die Hand, die man zu fassen
Ihr gebietet, — wenn nur diese
Hand sie aus des Klosters Zuflucht
In die Welt zurück soll führen!

Leonor.

Alles war vergebens?

Aebtissin.

Alles!

Leonor.

Nun! so weiß denn ich das Mittel,
Diesen starren Sinn zu lenken.
Lasset, würd'ge Frau, mich Inez
Seh'n!

Aebtissin.

Ich gehe, sie zu senden.

(Ab.)

Leonor.

Waffne jetzt, Eleonor, mit
Fassung dich, um kalt und ruhig
Der Verhaßten zu begegnen! —
Kochst du, stürmisch Blut? — Empörst du,
Brust, dich gegen deine Hülle? —
Sträubst du, Aug', dich, sie zu schauen,
Welche deine winz'ge Höhle
Zum ergieb'gen Salzwerk umschuf,
Und dies Herz zum Heerd der Qualen!? —
Werd' ich Das denn nie vergessen,
Nimmer für die gleiche Pein
Gleich beständig ihr Gedächtniß
Finden? — Lerma! Lerma! mein nicht
Kannst du sein, doch soll auch sie Dich, —

Nein! auch sie Dich nicht besitzen!
Hätt' ich denn vergebens meiner
Jugend blüthenschwang'res Reis
Dem verdorrten Stamm des Alters
Angeheftet, hätt' ich thöricht
Meine Hand dem Greis Don Luis
Nur gereicht, um seines Abends
Kalte Einsamkeit zu kürzen? —
Spaniens schönster Jünglingsflor
Bot zur Wahl mir seine Blüthen.
Doch dem mürben Greise nur
Wollten dieser Blicke Flammen
Das verwais'te Herz entzünden;
Seine welke Hand ergriff ich,
Weil sie, — ein verhaßtes Bündniß
Knüpfend, — ein verhaßt'res schied. —
O! du traurigen Entsagens
Nacht, wie starrt dein todtes Auge
Mich so düster an! — Dich lichten
Kann ich nicht, so will ich denn
Die Gefährtin mir gesellen! —
Ha! wie meine Post den Stolz ihr
Brechen wird, und sie vernichten!
Leonor, der Sieg ist dein!
Selber wirst du zwar nicht glücklich,
Doch auch sie nicht wird es sein! —

Zweite Scene.

Leonor. Inez.

Inez.

Seid willkommen, Mutter! — Welchem
Zufall dank' ich Eures Anblicks
Gunst?

Leonor.

Don Luis schickt mich; — seine
Gattin aber sieht bekümmert,
Daß sie nichts mehr Inez Herzen
Ist, als diese, daß die Mutter,
Statt der Freundin, zu empfangen
Inez sich gewöhnt.

Inez.

Verzeiht der
Lage, die mich zweifeln macht,
Ob der Freundin, ob der Tochter
Gruß willkomm'ner Euch.

Leonor.

Gedenket
Inez, jener schönen Tage,
Als am Hof der Königin
Uns der seltensten und reinsten
Liebe Band umschlang! Ein heitrer

Morgenhimmel Ihr, im Glanz des
Duftigsten Sapphirgeschmeides,
Ein Krystallbach, der am Boden
Goldsand führt, — ein Beet voll Blumen,
In des Frühlings Prachtgewändern;
Ich die leichte Wolke, die, den
Morgenhimmel purpurn färbend,
Heitren Bilderschmuck hineinwob, —
Und der Strudel, der des Baches
Goldne Körnlein an das Licht hob,
Und der Zephyr, der, der Blumen
Häupter küssend, auf den lauen
Lippen ihren Duft umhertrug.
So erschienen wir, zwei Hälften
Eines Wesens, nicht zu trennen,
Ohne seinen Reiz dem Ganzen
Zu entzieh'n. — Wie Licht und Schatten
Ihre Wirkung von einander
Borgen, wie sie wechselseitig
Sich bedingen und erschaffen,
So erglänzte schöner, heller
Eurer Zartheit Rosenschimmer
Auf dem dunklen Purpurgrunde
Meines stürmisch raschen Wesens,
So verklärte Eurer Seele
Mildes Licht die Gluth der meinen!
Froh und freundlich Hand in Hand

Gingen wir durch unsre Jugend
Und, zween Mandeln gleich, die eine
Schale einschließt, wohnten friedlich
Unsre Herzen bei einander,
Bis — die Liebe sie geschieden.

(Pause. Inez wendet sich bewegt ab.)

Denkt Ihr, Inez, noch des Tages,
Als am Fest der Königin,
Heimgekehrt von weiten Reisen,
Er zum ersten Mal erschien? —
Wie der stolze Gott des Krieges
Trat er in den Kreis der Frauen,
Die mit Lust und stillem Grauen,
Den Verkündern seines Sieges,
Auf den schönen Fremdling schauen.
Unter dunkel-hohen Brauen
Flammt das Auge mild und wild,
Bald mit heller Gluth verzehrend,
Bald in Demuth still begehrend.
Bald des stolzen Siegers Bild,
Des Besiegten bald, entquillt
Seinem Borne Licht und Leben,
Und mit heißer Sehnsucht füllt
Jedes Herz das süße Streben,
Sich dem Sieger zu ergeben,
Sein auf ewig ihn zu seh'n,
Oder — schmachtend zu vergeh'n! —

Und sein dunkles Lockenhaar,
Das in anmuthvollen Ringen, —
Gleich verrätherischen Schlingen
Von der Liebesgötter Schar
Uns gestellt, — sein Haupt umfloß, —
Und der Nase hoher Bogen,
Und des Mundes sanfte Wölbung,
Und die perlenweißen Zähne,
Und die herrliche Gestalt,
Wo sich Spaniens Ernst und Würde
Mit der Franken Anmuth paarte, —
So erblickt' ich ihn, um nimmer, —
Nimmer mehr ihn zu vergessen.

(Pause)

Und in Euch, — ist's möglich! reget
Sich Erinn'rung nicht? — Ihr *liebt* ihn
Und seid stumm?

Inez.

O! weil ein *schön'res*
Bild von ihm in meinem Innern
Lebt, — ein Bild, in jenes flücht'gen
Reizes Farben nicht gehüllet,
Deren Gluth die *Eure* nährt.
Mir ist seine *Seele* werth!
All mein Denken, Fühlen, Sinnen,
Scheint in ihr sich zu entspinnen,
Und wie räthselhafte Träume

Dünken mich die kalten Stunden,
Die mir ohne diese Liebe
Träg und schwer dahin geschwunden!

Leonor.

Schwärmen heißt nicht lieben!

Inez.

Lieben
Ist ja selbst ein sel'ges Schwärmen!

Leonor.

Nicht mit Streit um Worte laßt uns
Diese kurze Stunde schmälern!
Gilt es einst ein Opfer, dann wohl
Zeigt es sich, wer mehr zu lieben
Weiß, ob Inez, ob Le'nor!

Inez.

Dem Geliebten brächtet Ihr das
Opfer, — doch der Liebe schwerlich.

Leonor.

Weiß ich's doch, Ihr habt in Worten
Immer mir den Sieg entrissen.
Denket jener Abendstunden
Bei der Königin, wo Alles
Im Erzählen sich versuchte!
Kurz genesen, tratet Ihr den
Dienst zum ersten Male wieder

An, als jener Zeitvertreib den
Hof ergötzte. — Bis zu diesem
Tag, wo Eure Kunst ihm neue
Fesseln schmiedete, gehörten
Lerma's Dienste mir! — Ich hatte
Mein Erzähleramt vollendet
Und der Preis war mein; da traf die
Ordnung Euch, — und von den blassen
Lippen floß die Rede glühend,
Und die Bilder, die Gedanken
Scheuchten eins das andre; von der
Krankheit Spuren noch gezeichnet,
Färbte höher sich und höher
Euer Antlitz, und des Herzens
Matter Schlag ward laut und lauter,
Weil die rührende Geschichte
Die Erzählerin bewegte,
Oder auch — ein Hörer, dessen
Blick und Beifall den errung'nen
Preis so theuer machten!

Inez.

Wollt Ihr,
Mahnend an die schönen Stunden,
Eine bittre mir bereiten? —

Leonor.

Auch gedenkt des Tages, wo der
Ganze Hof die Lustfahrt an des

Manzanares Ufern machte!
Reich geschmückt, in offnen Wägen,
Saß der Damen Schar und hoch zu
Roß, zur Seite, war der Ritter
Zug geordnet. Euch und mir, — im
Letzten Wagen, — bot sich Lerma
Zum Begleiter, und wir fuhren,
Unbekümmert um die Andern,
Unter feurigen Gesprächen
Langsam hin am Ufer. — Plötzlich
Fällt ein Schuß, und hart getroffen
Stürzt ein Falk', inmitten unsrer
Rosse todt zur Erde nieder.
Diese, scheu gemacht vom Doppel=
Schreck des Knalls und Sturzes, bäumen
Hoch sich auf und beißen knirschend
In die Zügel, des erschrocknen
Lenkers Hand entschlüpft, und rennen,
Wie geflügelt, längs dem steilen
Ufer unaufhaltsam fort. —
Sprachlos seh'n wir einer Krümmung,
Die der Fluß landeinwärts macht,
Sie sich nah'n; es netzen schon die
Wellen ihren Huf, — da stürzet
Ihr, vom Schreck umnachtet, gegen
Lerma's Fleh'n und Rufen, Euch
In die Fluth, — er nach — und Beide

Sind verschwunden, — während mich
Durch die seichte Furt der Wagen
Glücklich trägt ans Ufer jenseits,
Wo sich, durch das Bad gezähmt,
Auch die Rosse des Gebisses
Herrschaft folgsam wieder zeigen! —
Ihr —

Inez.

Mich faßte Lerma's Arm,
Als, vom Strom ergriffen, in des
Todes Arm ich sank; er trug mich
Hin ans Ufer, legte sanft mich
Auf den weichen Rasenteppich,
Und nicht scheuend jene kleinen
Dienste, welche Frauenhand
Nur gewohnt ist zu verrichten,
Rief er mich ins Leben wieder.
Und wer malet sein Entzücken,
Als ich auf die Augen schlug! —
Sorglich trug er dann mich weiter
Und nicht eher ließ er von sich
Seine Bürde, bis nach langer
Wand'rung einer Hütte gastlich
Dach gefunden war und Hülfe
Der Erschöpften.

Leonor.

Doch bis Abend

Bliebt Ihr aus und ließt die Freundin,
Ließt den ganzen Hof in Sorgen,
Täuschtet aller Boten Müh,
Welche sonder Rast des Flusses
Ufer und sein Bett durchspähten.
Euch, o! Euch war wohl in seinen
Armen.

Inez.

Ja! es war der schönste
Aller Tage, die ich lebte.
Seines Busens Schloß entriegelnd,
Zeigte mir auf dessen Grunde
Lerma heißer Liebe Spur,
Und empfing aus meinem Munde
Heißer Gegenliebe Kunde,
Mit dem feierlichen Schwur,
Daß uns keine Macht der Erde, —
Daß uns — Tod nur scheiden werde.

Leonor.

Tod nur?!

Inez.

Was in jenen Stunden
Das bewegte Herz empfunden,
Als von Dankgefühles Macht
Meines Busens stilles Glühen
Ward zur Flamme angefacht,

Als ich langen Schweigens Nacht
Mein Geheimniß durft' entziehen,
Durft' an meine Brust ihn drücken, —
Diese Fülle von Entzücken,
O! sie hat ja meinem Leben
Die Bedeutung erst gegeben. —
Der Erinn'rung Dämmerlicht
Webt mir seine bleichen Schimmer,
Um die schöne Zeit noch immer,
Und — ich klage nimmer. —
Und vergesse nicht. —

Leonor.

Muthig führt Ihr Eure Sache,
Wie Ihr stets gethan und wahrlich!
Ich nicht bin's, die drum Euch tadelt.
Sei denn Alles, wie's gewesen!
Laßt uns nicht einander hassen,
Weil im Einklang unsre Herzen,
Wie für jedes Große, auch für
Ihn geschlagen.

Inez.

Willig faß' ich
Die gebot'ne Friedenshand;
Doch, Le'nor, nicht hehlen mag ich,
Daß der Schuld an meinem Elend,
Euch mein Schmerz gezieh'n! — Don Luis
Wünsche heiligten die meinen,

Bis sein Herz, für mich verstummend,
Euch sich unterwarf! — O! gebt mir
Meinen Antheil, gebt ihn wieder,
Und, ist Lerma mir verloren,
So vergönnt mir nur, in heil'ger
Einsamkeit — um ihn zu weinen!

Leonor.

Ihr vergesset, —

Inez.

Diese letzte
Fleh'nde Bitte dürft Ihr nicht mir
Weigern!

Leonor.

Ich? was kann ich —

Inez.

Eines
Wortes nur bedarf's! O sprecht es!!

Leonor.

Laßt mich!

Inez (ihr zu Füßen).

Fleht zum Vater, flehet
Wie ich selbst zu Euch! — Es ist so
Leicht, ein liebend Herz zu beugen.
Seines liebt' Euch ja! O! liebt' es
Mich so, und im Staube läge
So Le'nor vor mir, sie weinte

Nicht vergebens. Ach! ich will ja
Glücklich nicht, nur schuldlos sein!

Leonor.

Graf Las Torres hat Don Luis
Wort!

Inez (aufstehend).

Doch nicht das meine!

Leonor.

Wollt Ihr
Trotzen?

Inez.

Nein! nur nicht gehorchen.

Leonor.

Thörin! wähnt Ihr, daß man Euren
Kinderlaunen werde fröhnen?
Mittel giebt es — Euch zu zwingen!

Inez.

Wohlgethan, daß Ihr die Maske
Niederlegt, die Euch so lästig.

Leonor.

Wohlgethan auch wär's, den stolzen
Ton zu ändern, der so bitter
Eurer Demuth spottet! — Morgen —
Dies entbietet Euch Don Luis, —
Reicht Ihr Eure Hand dem Grafen!

Inez.

Drohet nur! Ihr droht vergebens!

Leonor.

Zittert, wenn Ihr widerstrebet.

Inez.

Seht! ich zittre nicht.

Leonor.

Und wenn nun
Lerma's Leben Eures Weigerns
Opfer würde? —

Inez.

O! Ihr kennt die
Stelle, wo Ihr trefft; doch zielt nur,
Wackre Schützin; ist doch Lerma
Fern, vor Eurem Pfeil geborgen.

Leonor.

Hierin irrt Ihr, theures Mädchen;
Wie? nicht bess're Kunde habt Ihr
Von dem Buhlen? — O! wie konnt' er
Euch sein Kommen hehlen! — Scheint er
Lauer doch geworden in der
Schönen Herrin Dienst.

Inez.

Ersparet
Euch den Spott und mir das Lächeln!

Leonor.

Wohl! so hört denn ernste Kunde:
Lerma, dem Gerücht vertrauend,

Daß Ihr Christi Braut, hat Frankreichs
Hauptstadt, gegen den Befehl des
Königs, schnell verlassen, ist im
Fluge hergeeilt und harrt, des
Hochverraths verklagt, im Kerker
Seines Urtheils.

Inez.

Müßt' ich jetzt Euch
Glauben, Leonor, ich wäre
Zu beklagen!

Leonor.

Glaubt der Wahrheit,
Welche bald Don Luis Mund
Euch bestätigt. — Nun! ist Euer
Stolz dahin, die Kraft gebrochen?
Lächelt doch und straft mich Lügen!

Inez.

Ja! ich les' in Euren Zügen:
Ihr sagt wahr! — Nur mein Verderben
Kann mit solcher Gluth sie färben!

Leonor.

Dank versprach ich mir, nicht Schmähung,
Daß ich selbst der Schreckenskunde
Botin ward, um gleich den nahen
Rettungspfad Euch auch zu zeigen.
Lerma's Schicksal ruht in Euren
Händen!

Inez.

Wie?

Leonor.

Das Haupt der Richter, —
Dieses Körpers Geist, Las Torres
Ist's! — Er lenkt den Ausspruch, lenket
Mit Don Luis Hülfe leicht des
Königs Zorn, — und will's —

Inez.

Er will es!?
Doch der Preis —

Leonor.

Seid Ihr!

Inez.

Ersparet
Ihm und Euch des Hoffens Mühe!

Leonor.

Lerma stirbt durch Euer Weigern!

Inez.

Nein! Don Luis wird sich meiner
Noth erbarmen. Ich umfasse
Flehend seine Knie und netze
Mit dem Regen meiner Thränen
Unablässig seines Herzens
Dürren Grund, bis neue Blüthen
Die erstarrten Liebeskeime
Treiben!

Dritte Scene.

Leonor, Inez, Don Luis de Cordova, von Elviren begleitet.

Inez.

O! mein Vater.

Don Luis.

Lange,
Inez, mußt' ich meinen Anblick
Euch entzieh'n, der pflichtvergeßnen
Tochter! Doch zerrissen, hoff' ich,
Ist die Hülle jetzt, die Euch des
Kindlichen Gehorsams heil'ge
Tafeln zugedeckt, und einer
Reuigen begegnet heut des
Vaters Auge!

Inez (bei Seite).

Gott! mein letztes
Hoffen stirbt!

Don Luis.

Ihr kennet meinen
Willen! Zwingt mich nicht, ihn strenger
Als bisher zu zeigen. Folget
Ihm und laßt den Mann, den Spanier
Nicht an seinem Worte treulos
Werden.

Inez (bei Seite).

Und ich wär's an meinem?

Don Luis.

An Las Torres knüpft dies Wort Euch.

Inez.

Mein's, das einst des Vaters Segen
Hat geheiligt, fesselt mich an
Lerma.

Don Luis.

Fluch dem Staatsverräther!
Welcher seines Frevels Strafe
Unterm Henkerbeile findet.

Inez.

O! so ist es. Euer Mund hat
Nie gelogen! —

(Sie sinkt Elviren in die Arme.)

Don Luis.

Weg mit solchem
Gaukelspiel! ich hass' es. Soll des
Eignen Kindes feige Schwäche
Mich beschämen?

Inez (sich ermannend).

Ich erspar' Euch
Dies Erröthen.

Don Luis.

So gehorcht Ihr?

Inez.

Ja! dem Schwur, der mich an Lerma
Kettet.

Leonor.

Wenn der Tod ihn bricht,
Seid Ihr ja des Meineids ledig!

Inez.

Schwüre giebt es, die das Grab nicht
Löst.

Don Luis.

Verwegne! Trotz mir bieten
Willst Du? mir? — Bei meinem Leben!
Ich vergelt' ihn! — Heut noch stirbt der
Tolle Abenteurer, der Dein
Herz verkehrt; — der Hochverräther
Stirbt, und wie dem Vaterlande
Sein Erblassen Rache giebt,
So vertilgt es auch die Schande,
Daß mein Kind den Frevler liebt!

Inez.

Vater!

Don Luis.

Schweig! Du schändest diesen
Namen! — Eine höchste Pflicht im
Leben giebt's: Gehorsam; eine
Schwerste Sünde: ihn verletzen!

Sorglos will ich nicht am eignen
Heerd die Sünde groß erzieh'n,
Die des Hauses heil'gen Frieden
Mordet, wie das Glück der Staaten, —
Will vertilgen sie, und müßt' ich
Ihr Gefäß auch mit zertrümmern! — —
Jenen Frevler aber, der den
Keim gestreut in Deine Brust,
Treffe das Gesetz, als Rächer
Schwer verletzter Majestät
Und gekränkter Vaterwürde!

(zu Leonor)

Kommt, Sennora, gönnet Eures
Anblicks Wohlthat nicht ihr länger!

Inez (dem Vater zu Füßen).

Nein! nicht so verlaßt mich! — Schonet
Seines Lebens! ich entsag' ihm!
Laßt dies Kloster meine Wohnung,
Laßt mein Grab es sein!

Don Luis (sie aufhebend).

Las Torres
Hat mein Wort; ich brach es nimmer.

Inez.

Seid mein Rettungsengel! Endet
Diesen Kampf!

Don Luis.

Ihr selber führet
Eures, — seines Schicksals Zügel.
Folgt dem Grafen zum Altar! —
Mit der Strenge ihrer Pflichten
Will des Gatten, will des Vaters
Milde dann den Ausspruch theilen,
Während Euer Nein! des Schuld'gen
Todtenglocke wird.

Leonor.

Ihr zögert
Noch und wollt ihn lieben? — Stirbt er
Nicht für Euch, die kalt sein Leben
Ihrer stolzen Tugend opfert? —
Ueber Euch sein Blut! das Ihr so
Ruhig seht vergießen, über
Euch! die grausam ihn dem Henker
Ueberliefert!

(Inez sinkt in die Knie.)

Leonor (zu Don Luis).

Kommt, Sennor, sie
Trotzet Eurem väterlichen
Rath und meiner bangen Mahnung!
Weh dem Opfer, das ihr Starrsinn
Hin zur Schlachtbank sendet!

(Sie will sich mit Don Luis entfernen.)

Inez
(von Elvira unterstützt, nach den Abgehenden gewendet).

Hört mich!

Don Luis (zurückkehrend).

Du gehorchst?

Inez (zusammensinkend).

Ich will! Er lebe!

Zweiter Act.

Zimmer in Don Luis Palast.

Erste Scene.

Don Luis. Leonor. Elvira.

Don Luis (zu Elvira, welche eintritt).
Wie, Elvira, wie verließt Ihr
Donna Inez?

Elvira.
Sie erholt sich!
Ohne Leben aus des Klosters
Einsamkeit hierher getragen,
Blieb des Ortes Wechsel fremd ihr,
Bis das Morgenroth sie selber
Und den neuen Tag erweckte.
Da erkannte sie des Vater=
Hauses freundliche Gemächer
Und Erinn'rung an vergang'ne
Zeiten schien sie zu umspielen.

Die Beklemmung ihres Busens
Löste sich in Wehmuth; — Thränen=
Ströme schienen jedes neuen
Bildes Eindruck zu erzählen;
Und so saß sie lange, jener
Wunderthätigen Madonna
Im Lorenzo=Kloster ähnlich,
Der an Christi Leidensfeste,
Von geweihter Hand berührt,
Zähren aus den Augen träufeln.

Don Luis.

Hat sie Kraft, die heil'ge Handlung
Zu begeh'n?

Elvira.

Sie harret Eures
Winks.

Don Luis.

So eilt und laßt zur Trauung
Sie bereit sein! Ihren Brautschmuck
Ordnet würdevoll, doch einfach,
Wie die Feier selbst, die in der
Schloßcapelle still und prunklos
Wird vollzogen. Geht!

(Elvira ab.)

Zweite Scene.

Don Luis. Leonor.

Don Luis.

So seh'n Sie,
Leonor, sich denn am Ziele!
Die Bedingung meines Glückes
Ist erfüllt! — Zufrieden hoff' ich
Sie zu finden, denn mit theurem
Opfer hab' ich diesen Beifall
Ja erkauft. O! wohl mir, wenn ich
Nie es muß bereu'n, der Liebe
Machtgebot auf Kosten meiner
Vaterpflicht erfüllt zu haben.
Schrecklich! wenn ich diese späten
Freuden mit dem Fluch der Tochter
Einzulösen hätte, — wenn ich
Meinem Liebesglück, wie einem
Blut'gen Götzen, dies, mein einz'ges
Kind geschlachtet. — Laß es dahin,
Ew'ger Gott! nicht kommen. O! so
Hart bestrafe nicht den Greis,
Weil ihm heißes Jünglingsblut die
Adern füllte, weil sein Herz nicht
Mit dem Kopfe war ergraut.

Von Lenorens Blicken entzündet,
Brannte das unauslöschliche Feuer
Zärtlicher Schmerzen
Lodernd im Herzen.
Wüthender Eifersucht, heimlicher Scham,
Heißem Verlangen, nagendem Gram
Ewig zur Beute;
Suchend ein Glück, das zu finden ich scheute,
Wie von höllischen Geistern getrieben,
Wurde zum Wahnsinn mein stürmisches Lieben!
O! was schien mir da zu theuer,
Meine Qual zu enden. Jede —
Jede Fodrung, — ich versprach sie
Zu erfüllen — und verkaufte
Mit dem Wort der Tochter Glück.
Lösen mußt' ich jenes Bündniß,
Einst mein eigen Werk, um auf den
Trümmern mir den Traualtar —
Ihr vielleicht den Leichenstein
Zu erbauen.

Leonor.

Wie? ist das nun —
Das die Ernte aller Freuden-
Keime, die auf Eures Lebens
Winterboden ich gestreuet?
Nesseln nur und Disteln giebt mir
Der erstarrte Boden wieder! —

Hätt' ich darum meiner Jugend
Glanzgestirn der Lichtbahn frischer
Lust entrissen, darum seinen
Strahl in Eure Nacht gesandt,
Um nun auch dem Preis des Opfers
Zu entsagen? — Lerma's Gattin,
Inez, Eure — meine Tochter
Lerma's Gattin? — Nein! beim Himmel!
Nein, das trüg' ich nicht! Ich haſſ' ihn,
Tödtlich haſſ' ich ihn, und sollte
Jemals ihn als — Sohn begrüßen? —

Don Luis.

Daß Ihr Lerma haßt, ich weiß es;
Doch verlang' ich dieses Hasses
Grund nicht zu entschleiern, um dem
Stolz des Spaniers und des Gatten
Ein beschämendes Geständniß
Zu ersparen. Laßt mich nie zur
Klarheit kommen, welcher Stimmung
Eurer Hand Besitz ich danke!
Zweifeln könnt' ich an dem Werth des
Eigenthums — und müßt' ich das,
Leonor, dann müßt' ich, ja, bei
Gott! ich müßte mehr! — Das Bündniß
Ist beschlossen, die Vollziehung
Naht, und wanken werd' ich nicht,
Aber wär' es anders, — wär' es

Nicht so weit — es käme jetzt
Nie dahin! denn nur von Lerma
Schwur ich sie zu trennen, nicht
Sie Las Torres Gluth zu liefern!

Leonor.

Und vergeßt Ihr, daß die Kluft,
Welche zwischen ihr und Lerma
Unser Einfluß grub, verschwunden,
In Madrid der Übermüth'ge —

Don Luis.

Unter Schloß und Riegel selbst,
Ist er ihrer Ruh gefährlich?

Leonor.

Könnt' er nicht in seinem Wahnsinn —

Don Luis.

O was fürchten Sie!? Ist dieser
Doch ihr treuster Bundsgenosse!
Trieb er nach Madrid den Schwärmer
Nicht, so wurde nie das Schreckbild
Seines Todes unter Henkers
Hand die Losung Ihres Sieges!

Leonor.

Diesem Todesbilde dankt er
Nun das Leben! — Wie ihn retten,
Wenn sich nicht Las Torres Eurem
Ausspruch anschloß, und wie that er's
Ohne Hoffnung der Vergeltung?

Hätte nicht des Nebenbuhlers
Haß ihn schon geopfert, und mit
Ew'gen Vorwurfs Qual sich Inez
Dann belastet, — ja ihr Leben
In der Tage Lenz vom Grame
Nicht erdrückt gefühlt, wie durch des
Vaters ungerechten Argwohn
Jetzt Le'nor ihr Herz? —

Don Luis (ihr die Hand reichend).

Sie hätten
Inez Jammer nicht verew'gen
Wollen, hätten treu die minder
Dorn'ge Straße sie geführt,
Wo dem Opfer ihrer Liebe
Des Gehorsams Pflicht und Lerma's
Rettung schön sich ließ vereinen?
O Le'nor, wenn das die Meinung
War, und — lassen Sie's mich glauben —
Dann verzeihen Sie des Gatten
Schuld dem Vater; — Manche hat
Wohl der Vater auch dem Gatten
Zu verzeih'n, — und lassen Sie an
Ihrem Busen eine treue
Mutter, lassen Sie die Freundin
Meine Inez wiederfinden.

Ein Page (tritt ein).

Graf Las Torres!

Don Luis.

Wohl! Er komme!

Dritte Scene.

Don Luis. Leonor. Las Torres.

Las Torres.

Meinen Dank, Verehrte, bring' ich
Dem Vertrau'n, womit Ihr meiner
Huth ein Kleinod überliefert,
Das ich als mein Köstlichstes auf
Erden halten will und lieben.
Sicher, wie in eines Schlosses
Ehernem Gewahrsam, soll es
Ruh'n an meiner treuen Brust,
Bis dies Knochen-Schloß des letzten
Athemzuges Schlüssel öffnet.

Don Luis.

Seid gedenk, daß eines Vaters
Ohr dies Wort vernahm, daß eines
Vaters eisernes Gedächtniß
Es bewahrt!

Las Torres (zu Leonor).

Von Euch, Sennora,
Will mein Glück zu Lehn ich tragen,
Will dafür als treuer Ritter
Dienen und Vasall; — nur möchte,
Wie ich auch für Euren Ruhm zu
Kämpfen brenne, doch wohl nie
Meinen Wunsch Erfüllung krönen;
Denn es lassen diese Augen
Keinem Sterblichen die Ehre
Solches Kampfes, weil sie siegen
Ohne Streit und herrschen ohne
Widerstand.

Leonor.

Im Taumel seines
Glückes nimmt, so muß ich glauben,
Graf Las Torres hier die Mutter
Für die Tochter!

Las Torres.

Wenn die Herrschaft
Beide sich bestritten, würd' ich
Zweifel hegen, welcher meine
Huld'gung galt, und schwer die Wahl mich
Dünken. Aber da das Scepter
Beide theilen, hat Las Torres
Keinen Irrthum zu gesteh'n.

Leonor.

Wenn ich nun, mein Recht gebrauchend,
Auch von Eures Herzens Scepter
Meinen Theil begehrte?

Las Torres.

Wahrlich!
Ihr begehrtet dann nur, was schon
Euch gehört. Wer dürfte wohl der
Mutter solchen Anspruch weigern? —

Leonor (doppelsinnig).

Mutter! Ja! nur diese hilft Euch
Heut zum Siege! —

Las Torres.

Doch wo weilet
Inez? — Darf ich nicht sie seh'n?

Leonor.

Kurze Frist noch gönnet ihr! —
Aus des Klosters düstrer Zelle
In das Brautgemach zu treten,
Dieser jähe Wechsel hat sie
Tief erschüttert! Aber vor des
Neuen Glückes Antlitz fallen
Bald des jungfräulichen Zagens
Schleier, welche der verschämten
Neigung Spuren noch verhüllen!

Las Torres.

O! wie glücklich macht dies Wort mich!

Don Luis.

Die Vermählung sei in dieser
Stunde noch vollzogen!

Las Torres.

Dank für
Diese Eil.

Don Luis.

Es fodert unsres
Richteramtes Pflicht sie dringend.

Las Torres.

Ungern, ich gesteh' es, seht Ihr
Heut mich diese Pflicht erfüllen,
Heut, am Tag der Freude, den kein
Unheilschwang'res Werk beflecken,
Wo nur segenbringend sollte
Mein Erscheinen sein.

Don Luis.

Das eben
Werd' es, Graf! — Von Eurer Milde
Fodr' ich mildes Urtheil — Rettung
Des Bedroheten vom Tode!
Wenn auch Lerma strafbar, acht' ich
Solchen raschen Jugendfehler
Doch so harter Pön nicht würdig.
Auch vergesset nicht, wie theuer

Meinem Herzen dieser Schuld'ge
Einst gewesen, — daß ich nicht zu
Wenig ihn geliebt, um Sohnes-
Recht ihm zu bestimmen.

Las Torres.

Zählet
Ganz auf mich!

Don Luis.

Wohlan!
(Er schellt, ein Page tritt auf)
Des Grafen
Ankunft meldet meiner Tochter!
(Page ab.)
Doch ich selbst will ihr entgegen,
Daß der Eidam von des Vaters
Hand die zücht'ge Braut empfange.
(Will gehen.)

Vierte Scene.

Inez (im Brautschmuck von Elviren geführt). Leonor. Las Torres. Don Luis. Pagen und Lakaien.

Don Luis.

Seid willkommen, Inez; Eure
Eil betrügt des Vaters Sorgfalt!

Las Torres.

Nehmt, Sennora, meiner Wünsche
Reine Huld'gung an und lasset
Bald mein treues Werben Eurer
Gunst ersehntes Ziel erreichen!
Glücklich wird Las Torres dann nur
Sein, wenn Eurer neuen Herrschaft
Rechte süß, und deren Pflichten
Leicht Euch zu erfüllen scheinen!

Inez.

Zweifelt nicht, Sennor, daß ich der
Pflichten jenes Dienstes, welche
Ihr so schonend „Herrschaft" nennet,
Mir bewußt bin, daß ich treu sie
Ueben werde! — Zu den Rechten
Aber, die Ihr heut mir bietet,
Mögt Ihr eine Gunst noch fügen!

Las Torres.

Redet, Inez! — welches Opfer
Fänd ich schwer, vermöcht' ich, Eures
Kindlichen Gehorsams Wahl
In die eigne zu verwandeln.

Inez.

Edler Same, Graf, erzeuget
Edle Frucht.

Las Torres.

Was ist es? Redet!

Inez.

Wenn mein Glück Euch werth, so treffe
Nimmer Eurer Gattin Ehre
Ein beleidigender Zweifel.
Laßt des Neides gift'gen Zahn,
Schleichender Verleumdung Zunge
Und des Argwohns blödes Auge
Nie der Unbewehrten nah'n.

Las Torres.

Inez, diese Sorge schwinde!
Zweifelt denn, obgleich er nimmer
Es geschaut, am Licht der Blinde?
Zweifelt er, daß seinen Schimmer
Jedes ungeschloss'ne Auge
Mit Entzücken in sich sauge?
Und ich Frevler glaubte nicht
An der Tugend holdes Licht?
Glaubte nicht an Inez Tugend,
Weil mein Auge sie nicht schaute,
Weil dies Aug' auf ihrer Bahn
Immer nicht ihr folgen kann?
Nein! mit fröhlichem Vertrauen,
Wie der Blind' auf seinen Stab,
Will auf Inez Wort ich bauen,
Weil es Inez Mund mir gab.

Inez.

Dank für diese Huld! — Nun hab' ich
Nichts mehr, was der ernsten Stunde
Aufschub fodert.

Don Luis.

Wohl! — der Priester
Harret am Altar, sein heilig
Amt zu thun. — Und wir, Las Torres,
Thun auch unsr'es dann, denn bis wir
Jene Pflicht erfüllet, darf die
Freude dieses Tags die Herzen
Nicht berühren. Folgt mir!

(Alle ab außer Leonor.)

Leonor.

Geht,
Geht nur hin, ihr trägen Sklaven
Meiner Laune, — geht und freuet
Euch des wohlgelung'nen Werkes!! —
Wie veracht' ich sie, die, todten
Nullen gleich, Bedeutung durch den
Platz nur finden, den der Rechner
Ihnen anweist. — Denn wie Nullen
Vor der Zahl als hohle Schatten
Werthlos dasteh'n, so auch diese,
Bis sie höh're Einsicht regelt. —
Wohl mir! endlich ohne Rückkehr
Seh ich Inez an die neue

Pflicht geschmiedet, und vergebens
Ihren Buhlen sich an dieses
Kerkers Thor die Stirn zerschmettern.
Dies nur war der ew'gen Trennung
Bürge, denn an Lerma's Muth
Und an Inez Duldung konnte
Sich des Vaterherzens Strenge
Brechen; ja, Don Luis Tod
Inez Fesseln, und des Königs
Gnade Lerma's lösen! Dann —
Dann nach jahrelangen Kämpfen
Mußt' ich dennoch sie verbunden, —
Glücklich seh'n. — Du marternd Bild,
Wirst nun nicht mehr mein geängstet
Herz mit heißer Qual erfüllen!
Sterben durfte Lerma nicht;
Ach! ich selber hätte seinen
Tod zu tragen nicht vermocht!
Trennung also; — ja! — sie ist der
Gift'ge Wurm, der sich am tiefsten
Bohrt in glüh'nde Herzen, ist der
Kälteste und wehrmuthreichste
Trank für heißen Liebedurst!
Und so ist's ihr Meer der Klage,
Dem mein Hoffnungsland entsteigt,
Das so reich geschmückte Tage
Mir an seiner Küste zeigt.

Ja, es weicht die Nacht der Schmerzen;
Durch der Hoffnung Morgenthor
Bricht ein holdes Bild hervor:
Zwei erhabene Gestalten,
Die sich eng umschlungen halten;
Er! — er ist's, und mich, — ja mich
Hält er in den kräft'gen Armen,
Mich, die zärtlich um Erbarmen
Den Entbrannten fleht und sich
Immer fester an ihn schmiegt,
Und benetzt von süßen Thränen,
Stumm vor Lust und heißem Sehnen,
Willenlos im Arm ihm liegt!
Himmel, welche Wonne!
Wie die Mittagsonne
Von der reifen Frucht die Rinde, —
Streift vom Auge sie der Thränen Binde
Und entreißt der Schmerzen
Pfeil dem wunden Herzen. —
Weile, weile, du lieblicher Wahn,
Den die glühenden Sinne gesponnen,
Und umflattre die schimmernde Bahn,
Die der Sehnenden auf du gethan! —
(Pause)
Ach! umsonst, schon bist du zerronnen;
Todt und kalt tritt die Wahrheit mich an,
Und an Qualen nur hab' ich gewonnen.
(Ab.)

Dritter Act.

Anderes Zimmer in Don Luis Palast.

Erste Scene.

Inez.

Wie so matt und träge
Die Minuten zieh'n,
Und des Pulses Schläge
Schnell und schneller flieh'n!
Wie das Herz so bange,
Immer bänger schlägt,
Und im wilden Drange
Sich das Blut bewegt!
Trüber Ahnung Kette
Schnürt die Brust mir ein.
Rett' ihn, Vater! rette; —
Ende seine Pein;
Und die Freudenkunde
Bring' der Tochter her;
Ach, nach dieser Stunde
Wird ihr keine mehr!

Keine mehr! — ein herber Ausspruch, —
Und so wahr doch! — Meines Lebens
Rechnung ist geschlossen. Aller
Freuden Summe fällt in vor'ge
Tage; die der Schmerzen auf das
Oede Jetzt und düstre Künftig.
Die Geschichte meines Jammers
Wird von heut an die Geschichte
Meines Lebens sein. — Ich blicke
Schweigend in die Nacht der Zukunft,
Wie der müde Pilger in die
Wüste, die er muß durchwandern,
Und wovon er nicht den Ausgang
Kennt. — Doch ohne Klagen will ich
Hinzieh'n durch die öde Nacht,
Wird der Freund mir nur gerettet!

(knieend)

Höre, Gott! mein heißes Fleh'n!
Nicht den einz'gen Trost versage,
Daß mein Leid ich schuldlos trage.
Nein! den schrecklichsten der Tage
Laß mich, Gott! nicht leuchten seh'n,
Wo der Ruf der Todtenklage
Ihn — zum Richtplatz hieße geh'n. —

(Sie erhebt sich.)

Zweite Scene.

Inez. Las Torres.

Las Torres.

Ueber Lerma's Schicksal bring' ich
Die Entscheidung Euch. — Der Kriegsrath
Sprach ihn frei! —

Inez (mit gen Himmel gerichtetem Blick).

Allgüt'ger! habe
Dank!

Las Torres.

Ein mißlich klippenvoller
Auftrag war's, des Urtheils Milde
Vor dem König, der des Schuld'gen
Tod gefodert, zu vertreten.
Nur Don Luis Festigkeit
Und die meine hielten seines
Zornes Wogen mit dem Damm des
Richterlichen Spruchs in Schranken.
Dennoch mußten wir des kühnen
Widerstandes Frucht verloren
Seh'n; — der König —

Inez.

Gott!

Las Torres.

Er schenkte

Zwar dem Losgesprochenen das
Leben, doch — verdammt' er ihn zu
Ew'ger Haft!

Inez.

O Gott! ist's möglich!

(Sie ist im Begriff zu sinken, hält sich jedoch an einen Sessel und kämpft gegen eine Ohnmacht, der sie nah ist zu erliegen.)

Las Torres.

Härter, seh' ich, trifft die Kunde,
Als ich glauben durfte. — Strafen
Sie den Unvorsicht'gen, welcher
Allzu rasch Sie zur Vertrauten
Seines eignen Kummers machte!

Inez.

Ew'ger Kerker! — O! verstummen
Möchte selbst das heil'ge Mitleid,
Und der Grimm nur knirschend fragen,
Was die Schuld für solche Strafe!

Las Torres.

Ihren Schmerz, Sennora, theil' ich,
Denn mir ist nicht fremd, was Lerma
Ihnen war, und welchen Antheil
Sie an seiner Rettung nahmen.

Inez.

Meines Vaters Güte lieh' ihm
Einst ein Recht auf diesen Antheil.

Las Torres.

Ja! und frei bekennen will ich's:
Wen'ger durft' ich nicht ihn achten
Damals, um ihn nicht zu hassen.
Denn schon damals schien von allen
Frauen Inez mir die schönste,
Die vollkommenste.

Inez.

Der Stunde
Ernst ersparet mir die Antwort!

Las Torres.

Ich verstehe Sie und ehre
Schweigend Ihren Kummer.

(Ab.)

Inez.

Gott! du
Waltest droben noch und duldest's!
Duldest's? — Nein! du kannst nicht, — kannst nicht!
Eil' es zu verhüthen, eile,
Daß nicht, die es schau'n, den Glauben
An dein göttlich Dasein lästern. —
Ist nun das des höchsten Opfers
Frucht, wovon so stolz ich träumte?

Rettung nennet Ihr's? o! nennet's
Mord — zehntausendfält'gen Mord,
Immer nennt Ihr nur ein Wort,
Für unnennbar tiefe Qualen!
Holde Freiheit! deinen milden Strahlen
Ringet, — wie der Blumenkelch dem Licht, —
Jedes athmende Geschöpf entgegen;
Jedes darf die Kräfte freudig regen,
Ach! und Er, er darf es nicht. —
Welch ein Dasein! Unglücksel'ge!
Darum brachst du deinen Schwur!! —
Wenn die Kunde nun in seinen
Kerker bringt, wenn blaß der Meineid
Vor ihn hintritt, von dem Zeugniß
Meiner Unschuld nicht entkräftet,
Wenn er dann mir flucht, —

(die Hände vors Gesicht schlagend.)

Allmächt'ger!
Schütze, — schütze mich vor Wahnsinn!

(Pause)

Nein! mir fluchen soll er nicht!
Ich will hin zu ihm! — mein eigner
Mund soll Alles ihm enthüllen!
Selber mich verklagend, will ich
Lind'rung ihm, erhöhte Schmerzen
Mir bereiten. — Viel noch muß ich
Leiden, bis ich seines Elends

Riesenstufe mag ersteigen.
Ja! ich will ihn seh'n, zum letzten
Mal ihn seh'n, und langsam dann der
Off'nen Gruft entgegen welken,
Wenn nicht jener ernsten Stunde
Schmerzenshand die müden Augen
Schnell auf ewig schließt!

(Sie schellt. Ein Page tritt auf.)

Elviren

Ruft mir!

(Page ab.)

Lindern wird die Treue
Meine Angst und Rath mir geben!

Dritte Scene.

Inez. Elvira.

Elvira.

Ihr befehlt!

Inez (ihr entgegen).

Gesegnet sei mir
Dein Erscheinen! — Heut bewährt sich,
Ob Du Inez liebst und ob nun
Auch in schwerer Probe Deine
Treue wird besteh'n!

Elvira.

Gebietet,

Herrin! nichts erscheint Elviren

Schwer, um Euch zu dienen.

Inez.

Höre —

Höre denn und zittre nicht;

Birg mir Dein Erblassen, daß es

Nicht den Muth mir raube! — Lerma,

Welchen ich, Du weißt um welchen

Preis, zu retten eilte, — Lerma

Ist — nicht tódt, o! wär' er's, — wär' er's!

Nein! er ist — zu lebenslanger

Kerkerhaft verdammt vom König.

Elvira.

Himmel!

Inez.

Still! des Mitleids Sprache

Bricht mein Herz. — und nun, Elvire,

Muß ich — ja! — ich muß — ihn seh'n!

Elvira.

Wie?

Inez.

Ihn seh'n, — und Du — Du sollst den

Weg zu ihm mich finden lehren!

Elvira.

Habt Ihr —

Inez.

Frage nicht! Ich habe
Alles, Alles, oder besser —
Nichts bedacht; — ich weiß nur, daß ich
Will und muß; drum finde Mittel,
Daß ich könne.

Elvira.

Alle Zweifel
Löset dieses Wort mir. Wiss't denn,
Was ich selbst vor wenig Stunden
Erst erfuhr: — es ist Fernando,
Meinem Bruder, die Bewachung
Des Marquis vertraut.

Inez.

Des Himmels
Wink erkenn' ich darin.

Elvira.

Alle
Schlösser öffnen sich dem Hüther,
Und er kann zu jeder Stunde
Dem Gefang'nen nah'n. — Ich eile
Hin, vom weichen Bruderherzen
Nachsicht gegen seine Diener-
Pflichten zu erlangen. Alles
Hoff' ich, denn so streng Fernando
Gegen sich, so mild und fühlend
Ist er gegen fremde Leiden.

Inez.

Geh' und kehr', ein guter Engel,
Tröstend bald mir wieder.

Elvira.

Ohne
Rast vollzieh' ich Euren Auftrag,
Und willkomm'ne Botschaft hoff' ich
Rückzubringen.

(Sie will gehen, kehrt aber an der Thür zurück.)

Eure Mutter
Seh' ich kommen, faßt Euch!

Inez.

Eile!

(Elvira ab.)

Vierte Scene.

Inez. Leonor.

Leonor.

Inez, wißt Ihr? —

Inez.

Alles.

Leonor.

Und so
Ruhig find' ich, so gefaßt Euch?

Inez.

Ruhig? — Arm an Worten bin ich;
Drum vergönnet, daß ich gehe!

Leonor.

Bleibt! mit Euch zu reden kam ich.

Inez.

Thut das! — doch — zu andrer Stunde!
(Sie entfernt sich.)

Leonor.

Kalte Seele! Nimmer hat sie —
Nimmer ihn geliebt. Wie könnte
Sonst sie bei der Schreckenspost so
Ruhig sein? — Und Sünde wär' es,
Dieser Marmorsäule, der ein
Irrthum nur des Schöpfers Ton und
Leben gab, sein glutherfülltes
Herz und seiner Liebe gold'nen
Wein und seiner Küsse Götter-
Kost zu stehlen? — Was verliert sie
Denn? als was sie nicht zu fühlen
Weiß, noch zu erwiedern. Ihre
Pflichten sind ja ihre Liebe! —
O! vermöcht' ich ihn zu retten,
O! ihn mir zu retten, und er
Brächte dann die junge Freiheit
Dankbar mir zum Opfer, würde

Mein! der Heißgeliebte mein! —
Gott! des engen Busens Schranken
Fassen nicht die Seligkeit,
Und die Ströme der Gedanken
Ueberfluthen der Gegenwart Leid, —
Wie geschwollene Wetterbäche
Einer Steppe sandige Fläche, —
Und befruchten die kommende Zeit, —
Wie das Wasser die Erde mit Keimen,
Mit entzückenden Liebesträumen! —
Aber wie vollbring' ich's? Wär' ein
Mittel in Don Luis Macht,
Heut noch sprengt' ich seines Kerkers
Thor! — Ein Tropfen Sinnenlust,
In des Greises Blut geträufelt,
Wär' die Aetze, die der Ketten
Last zerfräße, wär' der Balsam,
Welcher Freiheit ihm und Wonne
Mir in seinen Armen brächte. —
O! wie könnt' er diesen Reizen,
Diesen Flammen widersteh'n,
Wenn er Inez seiner Liebe
Ewig wird entrissen seh'n?!
Denn die Thörin weichet nicht,
Den Geliebten zu beglücken,
Von der schmalen Bahn der Pflicht.
O! sie ahnt nicht das Entzücken,

Fest ihn an die Brust zu drücken,
Seines Herzens Schlag zu fühlen,
Flamm' in Flamme abzukühlen!
Und so würde Sinnengluth
Den Verlangenden verzehren,
Und er dann zu mir sich kehren;
Und ich Rasende, Verirrte
Würde liebend ihn empfangen,
Ob ein unerfüllt Verlangen
Auch zu mir ihn nur getrieben! —
Endlos muß ich ihn ja lieben;
Nur in seinem Arm ist Wonne,
Wonne, wenn er stürmisch fodert,
Wonne, wenn er schmachtend fleht,
Wonne, wenn er mich ermordet,
Wonne, — wenn er mich — verschmäht! —

(Ab.)

Fünfte Scene.

Inez.

Wie Elvira säumt! — Der Pein des
Harrens weicht sogar die Furcht,
Hier der Feindin, deren Anblick
Grau'n mir wecket, zu begegnen.

Könnt' ich nah ihr sein in dieser
Stunde, könnt' ich des gequälten
Herzens Racheschrei betäuben?
Nein! in gift'ger Worte Fluth,
Müßte sich der Schmerzen Gluth
Tobend ihrer Haft entringen!
Ach! ich kann des Hasses Regung,
Die wie Schlingkraut um die Brust sich
Spinnt, ich kann sie nicht bezwingen.
O! du milder Vater droben,
Strafe nicht die Sünderin,
Die, an deiner Gnade frevelnd,
Täglich ruft zu dir, daß ihre
Schuld vergeben sei, wie sie den
Schuldnern sie vergebe. Strafe
Nicht, o Gott, die dreiste Lüge!
Ach! ich kann ihr nicht vergeben,
Ihr nicht, jetzt noch nicht vergeben. —
Doch ich will getreulich ringen,
Dieses Hasses Gluth zu dämpfen
Und in stets erneuten Kämpfen
Meinen Rachedurst bezwingen;
Will der schwersten Pflicht mich weih'n,
Meiner Feindin zu verzeih'n.

Sechste Scene.

Inez. Elvira.

Inez (ihr entgegen).

Ha! Elvira! endlich. Welche
Botschaft bringst Du? sprich!

Elvira (tief aufathmend).

Mein Bruder —

Inez.

Du entdecktest ihm?

Elvira.

Er willigt
Ein; des Kerkers Pforten sollen
Euch sich öffnen.

Inez.

Wann?

Elvira.

Zu jeder
Stunde.

Inez.

Dank, Du treue Botin! —
Eile denn zurück, daß Lerma
Mich erwarte; geh und bring mir
Seine Antwort. —

(Elvira will gehen.)

Doch verschweig ihm
Meines Ehebandes Kunde;
Selber will ich dieses höchsten
Jammers Botin sein, ihm selbst den
Ganzen; weiten Umfang uns'res
Elends zeigen, — und von seines
Schmerzes Messern so die Lebens-
Faden mir zernagen lassen,
Daß sie reißen, — reißen, wie zu
Straff gespannte Saiten unter
Roher Hand; denn meines Jammers
Maß ist voll, und all' mein Fleh'n
Heischt vom himmlischen Erbarmen,
Nur — den Tod in seinen Armen.

Vierter Act.

Erste Scene.

Gefängniß.

Lerma (liegt auf einem Ruhebett ausgestreckt, schlafend).

Lerma (im Traume).

Fort, du Ungeheuer! — fort,
Fort!

(Er arbeitet heftig mit den Händen, als wenn er sich von etwas losmachen wollte, erwacht darüber und springt auf.)

Was war das? Wacht' ich, oder
Lag ein Traum so sinnverwirrend
Ueber mir? —

(an die Stirn fassend)

Von Stirn und Nacken
Rieselt kalter Schweiß; doch fühl' ich
Unverletzt mich; also meiner
Phantasie verworrne Schöpfung,
Ein gestaltlos Traumbild, das mit

Grausigen Polypenarmen
Mich umstrickt' und, dürrem Reife
Gleich, des Muthes Regung brach. —
Noch erblick' ich sie, die krasse
Spukgestalt, ein Mittelding von
Lamm und Tiger, wie sie, erst von
Weitem, an mich glotzte mit den
Tückisch-süßen Augen, dann sich
Hob und, ohne Flügel fliegend,
Mich mit immer engern Ringen
Einwob, bis sie zähnefletschend,
In mein Fleisch die Krallen festgrub! —
Wie? und ist nicht die Erscheinung,
Ist sie nicht des eignen Schicksals
Fratzenhafter Abriß? — Griff ein
Aehnlich Wesen hemmend nicht in
Meine Lebenspulse, in die
Speichen meines Glückes ein? —
Zu des Traums Erfüllung mangelt
Wenig mehr, und o wie bald
Kann auch das gescheh'n sein! — Mag's denn! —
Fest gesogen an des Kerkers
Wänden, — gleich den Schnecken, die mit
Mir ihn theilen, — in die feuchte
Kellererde eingewühlt, dem
Maulwurf gleich und ekler Ratten
Brut, die keck mein Lager theilend

Selbst des kargen Schlummers Wohlthat
Mir entzieht, — ist solches Dasein
Werth wohl, daß sein Ziel man scheue? —
Komm, gewissenhafter Tod!
Komm und löse dieses Kerkers,
Dieses härtern Zwingherrn Fessel!
Wär'st du besser nicht von Henkers,
Als von Königs Händen solches
Lebens trauriges Geschenk? —

(Pause)

Aber Inez! sollte sie das
Blutgerüst mich zieren seh'n? —
Nein! — und tausend solcher Leben,
Lebt' ich eh'r, als daß ihr Herz
Träfe dieser höchste Schmerz!
Rufst du, Tod, ich will nicht säumen;
Doch auf leiser Ahnung Spur
Und in wehmuthvollen Träumen
Nah' ihr dann die Kunde nur!
Daß der Schmerz nicht wie ein Riese
Vor sie hin sich rücke,
Einer Windsbraut gleich nicht diese
Zarte Blume knicke. —
Nur die Todessichel schneidet
Jeden Hoffnungsfaden ab.
Alles, was der Mensch erleidet,
Immer glaubt er's noch ins Grab

Früher als sich selbst zu betten;
Wie mit diamant'nen Ketten
Fesselt ihn der Hoffnung Spiel
An der Wünsche fernes Ziel.
Nur die Todten sind verloren;
Der Gefang'ne und der Ferne
Sind es nicht, als blasse Sterne
Steh'n sie fern am Hoffnungshimmel,
Kaum erreichbar dem Gesicht,
Aber — sie verlöschen nicht. —

(Pause)

Doch was will ich? — Kennt denn Inez
Meines Schicksals trübe Wendung?
Weiß sie, daß so nah, und doch so
Fern ich bin? — Sie kann mich treulos
Auch, mich treulos glauben, oder —
Selbst es — sein.

(Pause)

O! Lerma, hat schon
So dein Leiden dich ermattet,
Daß du an der Wahrheit selber
Zweifelst? — Fleckenloser als ein
Nordisch Schneefeld, als die Blüthe
Des Orangenbaumes, als der
Schaum, den das bewegte Meer zum
Himmel spritzt, ist jede Regung
Dieser Brust, und keine Macht der

Erde soll den schönen Glauben
An die Herrliche mir rauben.
(Er versinkt in Nachdenken und wirft sich wieder auf sein Lager.)

Zweite Scene.

Lerma. Fernando.

Fernando.

Schlafet Ihr, Sennor?

Lerma.

Ist Wachen
Off'nen Auges sein, so wach' ich,
Aber wenn Ihr's Kraft zum Denken,
Handeln, Fühlen heißt besitzen,
O! so schlaf' ich, schlafe tief,
Schliefe tiefer noch, wenn Träume
Nicht, — vergangnes Glück enthaltend, —
Meiner Augenkette Schluß
Knüpften an den Schluß der Tage!

Fernando.

Malen sie denn nur vergangnen
Glücks und nimmer eines künft'gen
Bild Euch vor? —

Lerma.

Ich dank' es ihnen,
Daß sie trügerische Sterne

Nicht mir streu'n in meine Nacht,
Daß sie mir die Pein ersparen,
Täglich meiner Wünsche Leichnam
Aufersteh'n zu seh'n, um täglich
Ihn aufs Neue einzusargen.

Fernando.

Allzu hart, Sennor, verklagtet
Ihr die Wirklichkeit, wenn jetzt sie
Freundlicher als Eure Träume
Zu erfüllen käm', was jene
Nicht verhießen.

Lerma.

Reißt den Bettler
Aus des Schlummers Armen nicht,
Um ein Schaugericht ihm täuschend
Vorzusetzen. Ehrt die Pflicht der
Menschlichkeit! —

Fernando.

Ich ehrte immer
Sie so hoch als eben, da ich,
Von der Bahn der Pflicht mich wendend,
Euren Schmerzen Lind'rung bringe.

Lerma.

Spart die Müh'; Ihr seht, ich kann der
Pflicht Verletzung nicht Euch lohnen!

Fernando.

Lohn auch ist's nicht, den ich suche;
Dank nur hofft' ich.

Lerma.

Dank? — vom König
Holt ihn, weil Ihr Euren Auftrag
So genau erfüllt.

Fernando.

Ihr glaubt mir
Nicht; so muß ich für mein Wort denn
Bürgschaft stellen;

(gegen die Thür)

Komm, Elvire,
Sage Du dem Zweifler, wer mich
Sendet!

Dritte Scene.

Lerma. Fernando. Elvira.

Elvira.

Ach! Sennor, welch traurig
Wiederseh'n! —

Lerma.

Elvire! Seh' ich
Recht? Elvire! Bringt Ihr Kunde

Mir? O! redet; wie der Blitz der
Wolke laßt den treuen Lippen
Das ersehnte Wort entflieh'n!

Elvira.

Inez schickt mich und durch diesen
(auf Fernando deutend)
Bin ich hier; er ist mein Bruder.

Lerma (Fernando umarmend).

Und der meine. O! Fernando,
Könnt Ihr mir verzeih'n?

Fernando.

Beschämt mich
Nicht, Sennor! — Und nun, Elvire,
Rede! doch sei kurz, wie uns're
Zeit.
(Er geht in den Hintergrund.)

Elvira.

Nur wen'ge Worte hab' ich
Und in ihnen doch unendlich
Viel zu sagen. —

Lerma.

Redet!

Elvira.

Inez
Will Euch seh'n!

Lerma.

Mich seh'n? O Himmel!

Laß dies Glück mein Hirn nicht sprengen,
Nicht mein trunk'nes Herz zermalmen!
Inez will mich seh'n! noch ein Mal
Sprecht es aus, noch einmal laßt mich
Hören, ob kein leerer Schall
Mich getäuscht.

Elvira.

Sobald Fernando
Ihr die Pforte öffnet, dürfet
Ihr sie hier erwarten.

Lerma.

Eile,
Eile denn, mein Freund!
(nach hinten gewendet)
Wo weilt er? —

Fernando

(welcher sich indessen entfernt hatte, stürzt herein).

O Sennor, Elvire, helft mir
Worte finden!

Elvira.

Gott! ein neues
Unglück?

Fernando.

Wie verkünd' ich's!

Lerma.

Redet!

Fernando.

Ein Befehl vom König, —

Lerma.

Ist sein
Zorn noch immer nicht gesättigt?
Will er nun mein Leben?

Fernando.

Nein! die
Freiheit schenkt er Euch.

Lerma.

Die Freiheit? —

Fernando.

Ja! entledigt bin ich meines
Wächteramts, und darf von hinnen
Gleich Euch lassen zieh'n.

Lerma.

Ist's möglich?
In so wenigen Minuten
So viel Glück! — Es schnürt die Brust
Eng mir zu, daß Freude nicht den
Eingang findet und im Innern
Raum, sich heimisch auszubreiten.
An der längst verlass'nen Schwelle
Weilt sie, wie, — von langer Wand'rung
Heimgekehrt, — ein Sohn, der scheu die
Väterhalle mißt und zweifelnd,

Ob er drinnen die Geliebten
Oder drunten, bei den Würmern
Findet.

Fernando.

Mit Verwund'rung seh' ich,
Daß die Lebenskunde nur mit
Todesbildern Euch umringt. —
Mir ist nicht beschieden, Freude
Dem Erfreuten zu verkünden.

Lerma.

Zürne nicht der dunklen Stimmung, —
Welche vor der Unheilsmächte
Neid vielleicht mein Glück beschirmet,
Denn sie fodern den Tribut von
Jedem Freudenloose, das wir
Aus des Schicksals Urne zieh'n!
Doch den Botenlohn, Fernando,
Deß so gute Kunde würdig,
Soll Dir Lerma's Freundschaft zahlen.

Fernando.

Diese Zahlung ist die einz'ge,
Die Fernando nicht verschmähet.

Lerma.

Doch an Inez laßt uns, an die
Schmerzlich Harrende nun denken.
Nur für ihren Kummer hab' ich

Jetzt Gefühl, für ihre Thränen
Mitleid nur! Elvire, sagt ihr,
Daß ich ihrer hier im Kerker
Harre, den zum Liebestempel
Ihres jungfräulichen Athems
Flüstern und der zarten Füße
Zephyrspur mir soll verwandeln.

Fernando.

Nein Sennor, nicht hier!

Lerma.

Warum nicht
Hier?

Fernando.

Don Juan, Oestreichs Herzog,
Will des Königs Gnadenbote
Sein, Euch selber aus dem Kerker
Führen. — Geh', Elvire, denn im
Augenblicke kann er hier sein.

Lerma.

O! des Ueberläst'gen, der die
Schönste Lebensstunde feindlich
Mir verzögert. Kann ich seinem
Eifer nicht entflieh'n? —

Fernando.

Unmöglich!

Elvira.

Laßt, Sennor, in Euer Haus mich
Inez führen.

Lerma.

Wird sie nicht mein
Haus verschmäh'n?

Elvira.

Die Noth entschuldigt
Solchen Schritt; der Noth gehorcht sie.

Lerma.

Wohl! so eilt und bald, Elvire,
Werf' ich selbst mich ihr zu Füßen.

(Fernando mit Elviren ab.)

Lerma.

Ist denn, was ich sah — und war es
Nicht der Sinne täuschend Spiel?
War Elvire hier, von Inez
Botschaft bringend? — Kam Fernando,
Mir die Freiheit zu verkünden?
Ja! ich irre nicht; das Alles
Ist gescheh'n! — sie lebt und liebt mich,
Ist von düstrer Klostermauer
Nicht umschlossen, in die heil'ge
Sklavenkette des Gelübdes
Nicht geschmiedet, und auch meines
Kerkers Pforten springen auf!

Alle Güter, die im bunten
Reigen nach sich führt der Freiheit
Gut, sind wieder mein! — Und doch, was
Wären sie, wenn Inez Liebe
Nicht sie schmückte! — Fern von ihnen,
Fern von Hoffnung lebt' ich, weil der
Liebe Thau des siechen Daseins
Pflanze hob und nährte. — Lasset
Nun hinaus mich in die off'ne
Welt und leiht mir Flügel, daß ich,
Ueberall, wohin der Geist mich
Ruft, den freien Körper trage,
Oder häuft des Lebens Güter
Bergen gleich mir auf und schlinget
Aller Freuden bunten Gürtel
Um mich her und — nehmt — die Liebe, —
O! so schweigt des Geistes Ruf;
So erlahmt die Kraft der Zunge,
So erlischt das Licht der Augen! —
Drum, ihr ew'gen Mächte droben,
Laßt mir — laßt mir diese Liebe.
Mit ihr ist im Kerker Freiheit,
Ohne sie ist Freiheit Tod!

Vierte Scene.

Don Juan von Oestreich. Lerma.

Don Juan.

Lerma, edler Freund, wie preis' ich
Mein Geschick, das mich zum Boten
Eurer Rettung macht. O! fühlt an
Meiner lauten Brust die Wonne
Dieses Amts und ihr erspart mir
Worte, sie zu schildern.

Lerma.

Seht Ihr
Auch, mein Prinz, mich wen'ger Freude
Zeigen, als so gute Botschaft
Fodert, so verklagt des Undanks
Dennoch nicht mein Herz. So jäher
Wechsel legt nicht lauten Jubel
Auf die Lippen und beredte
Worte, — nein! — er macht verstummen.
Drum durchglüht mich stillen Dankes
Flamme, — für den Boten meiner
Freiheit und den Schöpfer; denn mein
Edler Prinz, daß Ihr auch dieser
Seid, erkenn' ich an der Wohlthat
Größe.

Don Juan.

Legt auf meinen Antheil
An dem Werk der Königspflicht, das
Philipp übt an Euch, nicht höhern
Werth, als auf die Gabe selbst.
Recht nur widerfuhr Euch, keine
Gnade, und wer so wie Lerma
Für das Recht zu handeln weiß,
Der versteht dafür zu leiden
Auch, — so festern Muths, je größer's
Unrecht er erleidet.

Lerma.

Prinz, Ihr
Schildert, wie zu handeln Lerma
Einst bemühet war. So kehrt die
Rose Eures Lobes nur die
Stacheln wider mich. Ich fühle
Doppelt heut, wie das Bewußtsein
Unverdienter Schmach erhebe!
Meines, Prinz, — es spricht von Schuld
Nicht mich frei; ich fehlte menschlich,
Doch ich fehlte! — Mehr der eignen
Einsicht folgend, als der Strenge
Des Befehls, verließ ich ohne
Vollmacht Frankreichs Hof und kam nach
Spanien, wo mein Wunsch mich hinrief.

Strafen konnte Philipp, und er
That's. — Ich achte drum als Gnaden=
Spende sein Verzeih'n und danke
Deren Frucht dem edlen Sämann,
Welcher in des strengen Herrschers
Brust der Milde Keim geworfen.

Don Juan.

Nein! Ihr schmäht Euch selber. — Heilsam
War's zu geh'n, da läng'res Bleiben
Nachtheil Eurer Werbung drohte,
Und nur übelwoll'nder Feinde
Werk war des Monarchen Zorn,
Welcher, ohne jenen Einfluß,
Lerma's Dienste mit gerechtem
Lohn vergalt.

Lerma.

Zu günstig deutet
Ihr mein Thun, wo Spaniens Wohl
Und des Königs eine minder
Laute Sprache führten, als mein
Eignes! — Was ich gern verschwiegen
Und erröthend nur bekenne,
Nöthigt jenes Lob mir ab;
Denn wie Lerma sich vergehe,
Ist er doch zu stolz zur Lüge.

Don Juan.

O! wie kräftig lehrt Ihr mich

Lieben ihn und ihn bewundern!
Ja! ich fühl' es klar, wie viel es
Minder schwer sei, recht zu handeln,
Als verborgnen Fehlers Schmach
Frei dem Tadel zu enthüllen. —
Mein Gefühl, das Euch zum Vorbild
Jeder ritterlichen Tugend,
Jeder männlichen mich nehmen
Hieß, an Philipp's Hof, — es hat mich
Nicht getäuscht. Ihr lehrtet mich des
Vaterlandes Vorurtheil
Gegen Spaniens Volk besiegen;
Ließt mich hoher Freiheit Liebe
Weiser Mäßigung und Großmuth
Keime schau'n, in dieses Volkes
Tiefen, festverschloss'nen Herzen,
Fest verschlossen, bis ein großer
Augenblick, das Siegel lösend,
Sie zu heil'ger That entflammt!

Lerma.

Wen'ger ehrt, mein Prinz, dies Urtheil
Spanien, als Euch selbst! — Es wollen
Edle Seelen dem erkannten
Irrthum nicht entsagen blos,
Ihn vergüten auch, daher sie
Doppelt lieben, wo mit Unrecht
Sie gehaßt. So auch Don Juan,

Der mein Volk mit höherm Ruhme
Schmückt, — nur weil er's einst verkannte. —
Doch, mein edler Prinz, erlaubt mir,
Eures Schuldners Anblick jetzt Euch
Zu entzieh'n. Es ruft mich eine
Theure Pflicht, die meiner neuen
Freiheit erste Stunde fodert.

Don Juan.

Dennoch muß sie Aufschub leiden!

Lerma.

Wie?

Don Juan.

Der König wartet Eurer.

Lerma.

Jetzt? — der König?

Don Juan.

Wollet seinen
Kaum entschlafnen Zorn aufs Neue
Nicht durch Ungehorsam wecken!

Lerma.

Jetzt? zum König? — Wär' sein Reich mit
Diesem Gange zu gewinnen,
Könnt' ich doch nicht gehen.

Don Juan.

Lerma!

Lerma.

Diese Stunde löst das Räthsel

Meiner Zukunft auf, sie ist das
Zünglein an der Waage meines
Schicksals! Weil mir nun der König
Sie geschenkt, so will ich auch sie
Nutzen, denn kein neuer Morgen
Bringt mir die verlorne wieder!
Drum, mein theurer Prinz, entschuldigt
Mich beim König; — sagt ihm, daß ich
Später, — daß ich morgen komme.

Don Juan.

Doch erklärt mir —

Lerma.

Brauchet Euer
Recht an meine Dankbarkeit als
Schlüssel nicht zur Pforte meines
Innern. Mühsam widerstünde
Sie und doch —

Don Juan.

Wohlan! des Königs
Ungeduld will ich zu täuschen
Suchen; nicht verbürgen kann ich
Den Erfolg, jedoch vertrauet
Meiner Freundschaft!

Lerma.

Ich vertrau' ihr!

(Ab mit Don Juan.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Lerma's Hause.

Inez. Elvira.

Elvira.

Hier, Sennora, wo die Spuren
Seiner letzten Gegenwart noch
Sichtbar, mögt Ihr ihn erwarten.
Hieher führen ihn die Diener,
Welche bei der Nachricht seines
Kommens ein Entzücken faßte,
Gleich als wenn sie eines Vaters
Harreten. So lieben ihn die
Treuen Herzen und in Trauer
Hatte sie sein hartes Schicksal
Tief versenkt.

Inez.

Wie sehr verdient der
Edle diese, — jede Liebe!
Doch Elvire, wie gebietend
Auch die Stunde mich hieher rief,
Wie verderbendrohend läng'res
Zögern wurde, so verletzt mich
Doch des Ortes Wahl. — Die Gattin
In des fremden Mannes Hause! —
O! ich that nicht recht! — Wenn plötzlich

Hier Le'nor erschiene, und der
Graf, zur Rechenschaft mich fodernd? —
Wie erniedrigt stünd' ich vor der
Stolzen, die in ihres Opfers
Scham nur ein gewisses Denkmal
Seiner Schande würd' erblicken!
Nimmer glaubte sie an dieses
Schrittes reine Absicht, und der
Vorwurfsfreie Wandel eines
Ganzen Lebens, ausgelöscht von
Eines Augenblickes Schuld,
Hörte auf, der Bürge meiner
Tugend, meines Schwurs zu sein!
Sieh, so rächt des ersten Meineids
Sünde der wahrhaft'ge Himmel,
Daß an neuen Schwur, wie heilig
Man ihn halte, doch der Lüge
Schein sich heftet! — O, wie grausam
Büß' ich mein Vermessen, in des
Schicksals Rad zu greifen, wo der
Vorsicht ew'ges Auge wacht! —
Freiheit wollt' ich, Ehre, Leben
Dem Geliebten wiedergeben,
Und ich gab ihm — ew'ge Haft. —
O! des armen Menschenwitzes,
Welcher mit erträumter Kraft
Jede Noth nur größer schafft,

Statt den Blick auf Den zu wenden,
Der die Macht hat, sie zu enden! —
Ist nicht Lerma frei, und ist er's
Ohne mich nicht, — ohne jene
Falschen Freunde, denen ich als
Lösegeld mich gab für ihn?
Er ist frei und ich — in Banden
Bin ich, härter als die seinen! —
Mit dem Schwur der Treue brach ich
Meines Glückes Stufen ab,
Senkte selbst mein schönstes Hoffen,
Alle süßen Liebesträume,
All' mein Lebensglück ins Grab! —
Daß sich dieses Vorwurfs Nesseln
Eben hier und jetzt so brennend
Schmiegen an mein wundes Herz!
Will Erinn'rung ihren Schmerz
Mit der Gegenwart vermählen,
Um mich härter noch zu quälen? —
O! verstumme, Schmerz! — dein herbes
Mahnen darf ich jetzt nicht hören,
Wo ich mit gefaßter Seele
Eine Scheidewand soll bauen
Zwischen Glück — und Pflicht.

Elvira.

Sennora!

Ja! er ist's, ich hör' ihn! —

Inez (dem Sinken nahe).

Himmel!

Elvira (sie unterstützend).

Faßt Euch! —

Inez.

Geh Elvire, denn kein
Drittes Auge darf die Lust und
Qualen dieser Stunde schauen.
Geh' und hüthe das Geheimniß!

(Elvira ab.)

Sechste Scene.

Inez. Lerma.

(Inez ist in einen Sessel gesunken; Lerma stürzt herein und ihr zu Füßen, wo er lange sprachlos verweilt, den Mund auf Inez Hand gepreßt. Inez beugt sich über ihn hin und Beide bleiben in dieser Stellung, bis endlich Inez aufzustehen sucht und Lerma erhebt. Er rafft sich empor und unterstützt sie, indem ihr Kopf auf seine Schulter sinkt. — Zweite Pause, während welcher Lerma sie stumm betrachtet.)

Lerma.

Welcher schöne, unermeßlich
Reiche Lohn für jahrelange
Schmerzen! Welch ein Augenblick!
Steh' ich wirklich ihr zur Seite,

Die mein Auge nie zu schauen
Mehr gehofft? — Sie ist's! — ich halte
Sie im Arme! Klaren Blickes
Schau ich auf die reiche, blüh'nde
Gegenwart und helle Zukunft,
Während eines weiten Nebel=
Flores Hülle das Vergang'ne
Deckt, und ich, verwundert, in dem
Wilden Chaos meiner Leiden
Einzelnes nicht mehr erkenne.
Daß ich litt' nur weiß' ich, was und
Wie, davon hat diese Stunde
Das Bewußtsein mir vertilgt. —

Inez.

O! mein Freund.

Lerma.

So theilen Freude
Sich und Schmerz ins Leben beide
Als ein wechselnd Herrscherpaar!
Zwar entkeimen Freudenstunden
Nur dem langen Thränenjahr,
Doch es sind auch hingeschwunden
Thränenjahre und Sekunden.
Drum getrost, ihr wunden Herzen,
Eine Sühnestunde schlägt,
Die mit hellen Freudenkerzen

Euch verklärt die Nacht der Schmerzen
Und zur Lethe fort sie trägt!

Inez (rasch).

Ja! die letzte.

Lerma.

Nein, o nein! so
Ernsten Ausspruch widerlegt der
Gegenwärt'gen Stunde Glück. —
Mög' ihr Frühlingshauch auf dieser
Schönen Stirn der Hoffnung Blüthe
Neu entfalten! — Ja! ich nehme
Sie zum Bürgen einer bessern
Zukunft an. — Wie hätte mich der
Himmel so im Flug aus Frankreichs
Hauptstadt weggeführt, wie hätt' er
Mich der Feinde List und strenger
Haft so hülflos überliefert,
Und mein Leben blutbegier'ger
Richter Willkühr dann entzogen,
Wie des Königs Herz, das ewig
Unerbittliche, mit Milde
Nur allein für mich erfüllt,
Wie geschahen solche Wunder,
Wenn der Himmel seiner Strenge
Nicht ein Ziel beschloß zu setzen!?

Inez.

Suchen Sie, Marquis, der Zukunft

Schleier vorschnell nicht zu lüften,
Nicht im heitern Rosenlichte,
Was er birgt, sich vorzumalen.
Ach! es trägt getäuschter Hoffnung
Qual sich schwer, und ganz unleidlich
Wird ein Uebel, welches, hinter
Goldnem Freudenteppich lauernd,
Plötzlich auf den Argwohnlosen
Einbricht. — O! Marquis, entfremden
Sie Ihr Herz dem Kummer nicht;
Es verlerne nicht der Klage
Ton Ihr Mund! Wer weiß, wie bald die
Traur'ge Uebung Ihnen noth wird! —
Glück, mein Freund, — erschien' es wirklich,
Wär' ja ungehofft willkommner! —
Doch von Ihrem Schicksal lassen
Sie mich hören und dem Einfluß,
Dem wir Ihre Freiheit danken!

Lerma.

Kurz ist mein Bericht. — Der König,
Jener Ränke Spiel, die meine
Gegenwart betrog, versandte
Mich an Frankreichs Hof. — Ich lebt' und
Litt! — das ist der Inhalt meines
Thuns; — doch als mir kund ward, Inez
Sei des Himmels Braut, da eilt' ich
Fort, — hieher, in meiner Feinde

Netz, und ew'ger Kerker ward mein
Schicksal, hätte nicht beim König
Sich Don Juan, Oestreichs Herzog,
Meiner angenommen, dessen
Wünschen der Monarch sich staatsklug
Fügt, seitdem er ihn, — des Kaisers
Außerehelichen Sprößling, —
Zu Valladolid als Bruder
Anerkannt. — Ihm bin ich meine
Freiheit und die ungetrübte
Wonne dieser Stunde schuldig.

Iñez.

Auch von meinem Schicksal hab' ich
Rechenschaft zu geben. — Hören
Sie mich an, Marquis, und sonder
Unterbrechung lassen Sie mich
Enden.

Siebente Scene.

Inez. Lerma. Bernardo (tritt ein und redet heimlich mit dem Marquis.)

Lerma (halblaut).

Sagt, ich sei nicht hier, Ihr wüßtet
Nichts von mir!

Bernardo (ebenso).

Unmöglich!

(Er fährt fort zu reden, jedoch unvernehmbar.)

Lerma.

Mag's! — ich
Könne nicht, sei krank, ja! sagt ihm,
Daß ich krank sei.

Inez
(welche in ängstlicher Spannung das Gespräch beobachtet hat).

Gott! Marquis, was
Ist geschehen?

Lerma.

Nichts, wahrhaftig!
Nichts, Sennora, was besorgt Sie
Machen dürfte.

(zu Bernardo)

Geht!

(zu Inez)

Ich bitte,
Weiter —

Inez.

Nein, Marquis, Sie täuschen
Mich.

(zu Bernardo)

Was ist's?

Bernardo (mit bittenden Blicken auf Lerma).

Der König —

Lerma.

Schweig! ich
Will es!

Inez.

Laßt ihn. Sprecht!

Bernardo.

Der König
Schickt; — mit drohender Entrüstung
Fodert er des kaum Befreiten
Augenblicklich Kommen. Mit ihm
Soll der Bote, anders nicht,
Ihm sich wieder zeigen.

Inez.

Lerma?

Bernardo.

Dulbet nicht, Sennora, daß er
Den Befehl verschmähe!

Inez.

Geh, Du
Treues Herz, und laß den Boten
Harren!

(Bernardo ab.)

Achte Scene.

Inez. Lerma.

Inez.

Wie, Marquis, Sie wollten
Nicht gehorchen?

Lerma.

Beim Allmächt'gen,
Nein! zu lang ist diese Stunde
Mir ersehnt, zu theuer ist mit
Trennungsqual und tausend Schmerzen
Sie erkauft, als daß ich eines
Königs Grille sie zu opfern
Muth besäß'.

Inez.

Und wenn nun ich es
Fodre, Lerma?

Lerma.

Fodern Sie, was
Menschlich ist, nur das nicht, das nicht!

Inez.

Wollen Sie, entrissen kaum dem
Strudel, übermüthig sich aufs
Neue stürzen in die Fluth?

Lerma (sie umfassend).

Kein Verderben schreckt mich, außer
Dich, Geliebte, zu verlassen!

Inez (sich loswindend).

Rasender! so soll denn dieses
Starren Königs zum Verzeihen
Kaum erhob'ne Hand den Wink zu
Deinem Tode geben?

Lerma.

Morden,
Ja! mich morden kann er, — doch von
Dieser Stelle reißen — nimmer!

Inez.

Lerma todt und Inez?

Lerma.

Inez!

Inez.

Ist das Alles, was Sie für die
Liebe können? — Ich — o Gott! ich
Konnte mehr!

Lerma (zu ihren Füßen).

Verzeih, geliebtes-
Wesen! ja! — ich will gehorchen!

Inez (ihn aufhebend).

Geh'n Sie! Lerma, Ihrer Rückkehr
Harr' ich hier.

Lerma.

Sie wiederfinden
Soll ich?

Inez.

Ja, mein Freund, mir bleibt noch
Viel zu sagen, und ich gebe
Der Nothwendigkeit, es heut zu
Thun, Gehör.

Lerma.

Wie dank' ich Ihnen!

Inez.

Doch um keines Athems Dauer
Zögern Sie, da jeder flieh'nde
Augenblick Gefahr mir drohet!

Lerma.

Meiner Sehnsucht, dieser besten
Lehrerin der Eil', vertrau'n Sie!
Dort im Büchersaal, wohin kein
Späherauge dringet, mögen
Sie verweilen! Dieses Zimmers
Schlüssel nehm' ich mit mir. Seinem
Druck allein gehorcht des Schlosses
Künstliches Gefüge, jedes
Andern Schlüssels Kraft verspottend.
So verdankt dem eifersücht'gen
Mißtrau'n uns'rer span'schen Gatten
Heut ein Liebender das Glück, der

Reizendsten Gefang'nen Wächter
Sich zu nennen!

(Er geht und verschließt hinter sich die Thür.)

Inez.

Armer, theurer
Mann! Du ahnest nicht, mit welcher
Bergeslast der Schmerz dein edles
Herz erdrücken will, du ahnest
Nicht des Sturmes Nähe, der die
Reiche Hoffnungssaat und alle
Lebensblüthen dir zertrümmert!
Armer, heißgeliebter Mann!
Dulde männlich, daß des Schmerzes
Schwache Botin nicht der herben
Pflicht erliege! Meines Elends
Bürde trag' ich, ob ich gleich nicht
Fasse, wie ich's kann; — des seinen
Anblick, wenn er ihn entfaltet,
Wenn er standhaft nicht in seine
Starke Brust den Schmerz zurückpreßt,
Dieser Anblick bricht mein Herz.
Ach! ein ungeheurer Schmerz
Ist es, vom Geliebten scheiden,
Hoffnungsleer durchs Leben geh'n;
Doch das höchste aller Leiden
Ist: Geliebtes leiden seh'n! —

Fünfter Act.

Erste Scene.

Vorzimmer beim Könige.

Hofleute, Pagen, Wachen in verschiedene Gruppen vertheilt; Las Torres (eintretend).

Las Torres (zu einem Pagen).
Ist der König sichtbar?

Page.
Nein! er.
Gab Befehl, Sennor, daß Niemand
Eingelassen werde.

Las Torres.
Wer ist
Bei ihm?

Page.
Der Marquis von Lerma.

Las Torres.
Lerma! Also wahr, was jubelnd
Ganz Madrid sich zuruft, was zu

Glauben ich verwarf, weil in der
That es so unglaublich schien; —
Lerma frei und im Gemach des
Königs?

Page.

Ueber eine Stunde
Schon und, wie es scheint, in wicht'ger
Unterredung.

Las Torres

(die Pagen verlassend und vortretend).

Aus des Kerkers
Ekler Wohnung auf die Marmor=
Schwelle des Palastes, aus des
Elends Niedrigkeit zur Gnade
Des Monarchen, traun! — ein Schritt, der
Wen'gen glückt. — Was that er, daß der
König aus dem Schlamm ihn auf den
Ehrengipfel hebt? Seit zwanzig
Jahren athm' ich diese Luft, seit
Zwanzig Jahren schallt mein Tritt auf
Diesen Marmorplatten; über
Meiner Tage Lust und meiner
Nächte Schlaf gebot des Herrschers
Wink und ängstlich lauernd flogen
Ihm voran des Dieners Blicke,
Daß er, kaum entschlüpft, vollbracht schon
Sei. Doch wann erhielt ich Zeichen

Andrer Gunst, als Viele theilen? —
Während meine Huldigungen, —
Blumendüften gleich im untern
Luftraum sich verflücht'gend, nicht das
Wolkenzelt des Throns erreichen,
Während ohne Würd'gung meine
Treuen Dienste bleiben, wandelt
Lerma's Schuld sogar zum Gnaden-
Weg sich um, und wie vom Himmel
Regengüsse fallen und als
Flücht'ge Dünste wieder aufzieh'n,
Also fällt und steigt er zwischen
Seines Herrschers Gunst und Zorn.
O! wie wär' auch mir des Zornes
Nacht erwünscht, wenn solcher Strahl der
Gunst sie lichtete! — Doch will mein
Schicksal diesen Weg nicht geh'n und
Tragen muß ich's, daß der neue
Günstling von des Thrones Schwelle
Mich verdrängt. — O hätt' ich ahnen
Können — Aber war nicht Inez
Meiner Richtermilde Preis? —
So entreiß' ich einen Sieg dem
Stolzen, — einen doch, der mehr ihm
Nimmt, als andre je ihm gaben!
Aber wird erneuter Wünsche
Gluth nicht Inez Brust entflammen?

Wird sie dem verlornen Glücke
Nicht mit doppelt heißer Sehnsucht
Nachschau'n, das so kurzer Aufschub
Retten konnte? Wird sie ihrer
Liebe, wird sie des Verwegnen
Dringen widersteh'n? — Sie wird es!
Deß ist Ihre strenge Tugend
Bürgin mir, und zweifeln, hier, wo
Alles glaubt, wo selbst der Argwohn
Keinen Makel findet, wäre
Thorheit!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Lerma.

Lerma

(hastig aus dem Kabinet des Königs tretend und sich unter den anwesenden Personen mit Aengstlichkeit umschauend, bis er Las Torres erblickt, auf welchen er zueilt).

Graf Las Torres, wohl mir,
Daß ich unter diesen Fremden
Ein befreundet Antlitz finde!

Las Torres.

Wie, Marquis von Lerma, seh' ich
Hier Euch wieder? Traun! an minder

Glanzbewohnter Stelle hätt' ich
Euch vermuthet.

Lerma.

Ihr entzog des
Königs Gnade mich vor wenig
Stunden.

Las Torres.

Nehmet meinen Glückwunsch!

Lerma.

Laßt zu andrer Zeit mich danken
Für den Wunsch und — einen Dienst auch,
Den ich fodre. In Las Torres
Hand nur wag' ich dies Geschäft zu
Legen, weil ich hier nur ihn, und
Ihn ergeben kenne seinem
Worte.

Las Torres.

Sprecht Marquis, vermag ich
Was Ihr wünscht, so sei's erfüllet!

Lerma.

Der Befehl des Königs hält mich
Hier gefesselt. — „Dem ich heut ein
Ganzes Leben schenkte, kann wohl
Einen Tag desselben seinem
Herrscher weih'n", war seine Antwort,
Als ich flehte, kurzen Urlaub
Mir zu gönnen! — Eilen Sie in

Meine Wohnung, Graf. Mit diesem
Schlüssel überliefr' ich Ihrer treuen
Hand mein heiligstes Geheimniß. —
Im Gemache, das er öffnet,
Harret — eine Dame —

Las Torres

(äußert Ueberraschung und scheint gegen eine aufsteigende Bewegung zu kämpfen).

Lerma.

Sagen
Sie, was hier mich hält, und ohne
Nach Warum und Wie zu forschen,
Bieten Sie sich zum Begleiter
Ihr, so weit und wie sie selbst es
Wünscht. — Und nun, Las Torres, schwören
Sie, daß, ob Sie diese Dame
Kennen und des Räthsels Lösung
Ahnen, oder nicht, — des Vorfalls
Kunde tief in Ihrer Brust
Soll vergraben sein und nimmer
Ueberschreiten Ihrer Lippen
Rand! Das schwören Sie, und ruhig
Seh' ich mein Geheimniß unter
Ihrer Huth.

Las Torres.

Ein sonderbarer
Auftrag, wahrlich! — doch — es sei! und

Hier mein Wort, als Bürge meines
Schweigens. — Gebt!

Lerma (giebt ihm den Schlüssel.)

O! säumet nicht; an
Jedem Augenblicke hängt ein
Seufzer schmerzlicher Erwartung. —

(An Las Torres Brust)

Geht! und wenn ich dieses Dienstes
Je vergesse, nennet einen
Undankbaren, ehrvergess'nen
Buben mich.

Las Torres.

Ich eile; morgen
Sehet Ihr mich wieder!

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Hofleute ꝛc. Lerma. Don Juan.

Don Juan

(welcher inzwischen eingetreten, hat das Ende der Unterredung von fern beobachtet. — Die Hofleute und Pagen haben sich bei seinem Eintritt entfernt, und als Lerma wieder in das Kabinet des Königs will, tritt er ihm in den Weg).

Lerma!

Lerma.

Gnäd'ger Fürst!

Don Juan.

War's Blendwerk, täuschten
Meine Augen, oder war's Las
Torres wirklich, der hier von Euch
Schied?

Lerma.

Er war's, mein Prinz!

Don Juan.

Und Lerma
In vertrauter Unterredung
Mit dem Mann, von dem ich glauben
Mußte, daß er wie die Hölle
Ihm verhaßt sei; der an Lerma's
Brust?

Lerma.

Warum verhaßt? Das war er
Nie. Als Mann von Ehre hab' ich
Stets ihn nur gekannt, und heute
Ward er mir in höchster Noth ein
Guter Engel, dessen Wohlthat
Meine Brust mit ew'gem Danke
Wird erfüllen.

Don Juan.

Er, ein guter
Engel Euch und Ihr mit Wohlthat
Heimgesucht von Ihm? — Beim höchsten
Gott! so vieler Großmuth kann kein

Mensch auf Erden sich, kein Engel
Solches Gleichmuths rühmen, oder
Ein entsetzliches Geheimniß —

Lerma.

Ein Geheimniß?

Don Juan.

Wie, Ihr wißt nicht?
Unglücksel'ger, wißt nicht? —

Lerma.

Redet,
Prinz!

Don Juan.

So leertet Ihr den bittren
Kelch noch nicht? Warum muß ich es
Sein, der Euch ihn reicht?

Lerma.

Ihr foltert
Mich mit Euren Räthseln!

Don Juan.

Gut! ich
Löse sie. Der Mann, Las Torres,
Dieser Mann — er ist — der schönen
Inez Gatte!

Lerma

(steht erstarrt, sammelt sich dann wieder und spricht mit verächtlicher Gleichgültigkeit).

Spart die Mährchen,

(zur Heftigkeit übergehend)

Oder seht Euch vor, daß Lerma
Nicht, der Dankbarkeit vergessend,
Eure Lästerzunge bänd'ge.

Don Juan.

Inez ist Las Torres Gattin! —
Eurem Schmerz verzeih' ich jenes
Rasche Wort. —

Lerma.

So wollt Ihr mich zum
Wahnsinn treiben? Seht! nur eines —
Eines Athemzuges Schwere
Noch bedarf's, um die Vernunft aus
Ihren Grenzen mir zu rücken!

Don Juan.

Lerma! Seid ein Mann, — muß ich Euch
Daran mahnen? — und vertrauet
Meinem Wort, so schwer es treffe!

Lerma

(nachdem er Don Juan lange starr angesehen).

Nein! Ihr lügt nicht, — könnt nicht lügen.
So verstockt ja ist kein Teufel,
Daß er solches Gräßliche dem
Leidenden ins Antlitz löge,
Ohne vor sich selbst zu schaudern!

(in sich gekehrt)

Inez des Las Torres Gattin, —

Seine Gattin?

(Pause)

Tod und Hölle!
Und ich gab den Schlüssel ihm, den
Schlüssel, — seiner Rache Werkzeug. —
Fort! o fort! von seiner Hand nicht
Darf die Schuld'ge fallen. — Fort!

(Er stürzt hinaus, Don Juan ihm nach.)

Vierte Scene.

Lerma's Zimmer.

Inez (aus dem Büchersaale tretend).

Von dem St. Lorenzothurme
Ward zur Vesper längst geläutet.
Beten wollt' ich, — doch im Sturme
Des bewegten Innern schreitet
Der Gedanke weit hinaus
Uebers stille Gotteshaus,
Zu des Thrones goldnen Stufen,
Den Ersehnten heimzurufen. —
Gott! wie zögert er! zu Stunden
Wuchs die Zeit, seitdem er ging.
Durch des Tages goldnen Ring,
Welcher sich beginnt zu runden,

Schimmern schon des Abends Sterne, —
Und noch immer bleibt er ferne.
Ach! auch er ja ist gefangen,
Ist's durch mächtiges Gebot,
Und er theilt, — er theilt mein Bangen,
Denket mein in dieser Noth.
Dennoch ahnt er nicht, wie herbe
Schmach mir läng'res Säumen droht.
Himmel! sende mir den Tod,
Nur daß ehrlos ich nicht sterbe! —
Wenn mir des Verrathes Blicke
Folgten, und der Feindin Tücke
Mich verriethe dem Gemahl!
O! laß ab, du Bild der Qual,
Von dem angstzerrißnen Herzen! —
Gnügt an meinen wahren Schmerzen
Denn noch nicht den dunklen Mächten,
Daß sie selbst mir aus erträumten,
Furchtbewegter Brust entkeimten
Neue, härtre Geißeln flechten?

(nach einigen Gängen durch das Zimmer)

Willst du, Retter! denn nicht kommen,
Dieser Angst mich zu entzieh'n? —
Wie die eilenden Stunden flieh'n!
Auf dunklen Flossen kommt die Nacht geschwommen,
Und er hat noch den Rückweg nicht genommen.
Still! Rauschen hör' ich; — Nein! — wie wächst die Zeit

Dem Wartenden zur bangen Ewigkeit! —
Doch jetzt, — es täuscht mich nicht, — der Schlüssel
wendet
Im Schlosse sich, — mein Leiden ist geendet!
(Sie eilt zur Thür.)

Fünfte Scene.

Inez. Las Torres (tritt ein und bleibt, als er Inez erblickt, wie angewurzelt stehen).

Inez
(an einem Stuhl zu Boden sinkend mit dem Schrei).

Jesus!

Las Torres.

Höllisch Blendwerk! täuschen
Meine Augen? — Inez! Weib!
Du, Ha! Du bist's, die ich finde? —
Teuflisch Possenspiel! und er, er
Selber schickt mich her, in meiner
Schande noch mich zu verhöhnen? —
Tod und Hölle! Ha! das sollt Ihr
Schrecklich büßen! —
(Er reißt Inez vom Boden empor und einen Dolch aus seinem Gewande.)

Inez (mit matter Stimme).

Ich bin schuldlos!

Las Torres.

Schuldlos — und bist hier? — Du stirbst! — Mit
Blut wird von des Spaniers Ehre
Solcher Schimpf nur weggetilgt! —
Flog ein böses Ahnen doch
Auf dem Weg mir durch die Seele,
Und es rief mich wie zum Morden;
Nun ist schnell dies Ahnen klar,
Und mein Fürchten wahr geworden! —
Nicht verzeihen kann ich, — nimmer
Ihr verzeihen, drum erbarme
Gott! Dich ihrer Seele und der
Meinen.

(Er will sie durchstoßen.)

Sechste Scene.

Inez. Las Torres. Lerma (stürzt herein, entreißt Las Torres den Dolch, rafft Inez in seine Arme und ersticht sie).

Lerma.

Mir gehört dies Amt!
Ich muß Priester am Altare
Sein, wo dieses Opfer fällt.

Las Torres.

Ha! Entsetzen!

Inez.

Dank, Geliebter!

Süß, o! süß ist diese Stunde,

Süß der Tod von Deiner Hand!

Lebe wohl!

(Sie stirbt.)

Lerma

(hält Inez fest in seinen Armen, läßt sich auf ein Knie nieder und schaut sie unverwandt und mit Anstrengung an, ohne sich um Das zu bekümmern, was um ihn vorgeht).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Leonor. Don Luis. Elvira.

(Anfangs hinter der Scene.)

Leonor.

Mir nach! nur hieher,

Gleich ist sie entlarvt, die schlaue

Heuchlerin!

(Sie stürzt herein — die Andern folgen — und erblickt Inez Leichnam.)

O! Heiland

Don Luis.

Meine

Tochter blutend, — todt — Gerechter

Himmel!

Elvira (zu Inez Füßen).

Wehe! wer hat dieses
Gräßliche gethan? — Wer hatte Muth, es
Zu vollbringen?! —

Lerma.

Ich!

Elvira.

Entsetzlich!
Weil die Herrliche, für Euer
Leben sich zum Preise bringend,
Der erzwung'nen Wahl gehorchte,
Weil sie selbst die treue Botin
Ihres Schmerzes und Entsagens
Wollte sein, o! weil in dieser
Ersten Unbesonnenheit
Ihres schönen Lebens Eurer
Liebe sie das heiligste der
Opfer brachte, — darum habt Ihr
Sie gemordet? — Ihr! —

Lerma.

Halt ein! es
Ist genug, — genug, der Sonne
Glühend Antlitz bleich zu färben,
Der Morena feste Felsen
Zu erschüttern und des Meeres
Fluthen vom gewohnten Ufer
Rückzutreiben, — o! wie sollte

Todtenfarbe nicht des Menschen
Antlitz decken, wie sein Busen
Nicht erzittern, und der Thränen
Bittres Naß nicht von des Auges
Rändern flieh'n!

(sanfter)

Und dennoch; — dennoch
Mußte so sich's enden! — Meine
Rache nicht, — ein dunkles Fühlen,
Daß der Tod nur dieses Knäuel
Lösen könne, gab den Tod ihr.
O! wie hätte sie mit diesem
Schmerz der Trennung in der treuen
Brust denn auch gelebt, wie hätt' ich
Selber ihn ertragen?! — Tod nur
Kann ihn heilen, — Tod!

Don Luis

(Leonor vor die Leiche hinzerrend).

Sieh her, Du
Ungeheuer! das ist Dein Werk, —
Dein Werk! — o! die Binde fällt,
Und der Hölle schadenfrohe
Stimmen nennen mich den schnöden
Helfershelfer dieser That!
Und der Tochter heilig Blut
Schreit um Rache, — blut'ge Rache
An den Thätern, — Vater, Mutter

Und Geliebten.

(Zieht den Degen und geht auf Lerma los)

Mörder, zieh!

Las Torres (ihn abwehrend).

Halt!

(Auf Leonor zeigend)

An Jener rächt Euch; — dieser
Ist der Meine!

(Er zieht den Degen.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Ein Hauptmann von des Königs Leibwache (schon früher am Eingange erschienen, tritt zwischen die Gruppe.)

Hauptmann.

Nein; er ist des
Königs.

(zu Lerma)

Folget mir, Marquis
Von Lerma, — mein Gefangner seid Ihr!

Lerma

(aus seinem traumähnlichen Zustande erwachend und den Hauptmann überrascht und freudig anblickend).

Dein Gefangner? —

(Er küßt Inez Stirn und Augen und betrachtet sie eine Zeit lang mit heißer Innigkeit, dann zum Hauptmann gewendet)

Feßle Du den

Leib; den Geist, der frei sich dünkt,
Bindet keines Königs Wille!

(Er rafft den nebenliegenden Dolch auf und ersticht sich.)

Hauptmann.

Halt!

Lerma.

Zu spät!

(im Sinken zu Inez Leichnam gewendet)

Verklärte! harre
Mein, damit wir, was das Leben
Uns versagt, im Tode finden!

(Er stirbt.)

Don Luis

(über die Leichname hingebeugt).

Seid vereint und ruht in Frieden! —

II.

Der sprechende Hund.

Lustspiel in drei Acten.

Fromm und nit fromm,
Damit ich überall durchkomm.

Denkreim Adolphs von Gumppenberg.
1634.

Zueignung

an den

Kanonikus * zu ***.**

Wie Du mit frommen Waffen oft gerungen, —
Mit Beispiel, Wort und salbungsvollen Lehren,
Den ketzerischen Dichter zu bekehren,
So siehst Du nun, statt eitler Huldigungen,

Auch seine Waffen gegen Dich geschwungen,
Wodurch er hoch den Gegner glaubt zu ehren,
Der selbst den Schüler lehrte, sich zu wehren,
Ja dem als Born dies muntre Spiel entsprungen.

Drum giebt die Quelle sich dem Born zu eigen,
Und nicht den Born zu trüben meint die Quelle;
Denn nur dem Mißbrauch, wackrer Kampfgeselle,

Dem Glauben nicht will sie sich feindlich zeigen; —
Nur den Beschmuzten soll die Wäsche gelten,
Daher, wer rein sich fühlt, sie nicht wird schelten!

Der sprechende Hund.

Lustspiel in drei Acten.

Personen.

Der Pastor.
Marie.
Hans, Gärtner.
Rudolph, Soldat.

Schauplatz: des Pastors Garten, hinten durch einen Zaun, rechts durch das Pastorhaus, links durch die Fortsetzung des hintern Zauns und durch eine Gartenthür begrenzt. Ein Apfelbaum, von einer Bank umgeben, steht in der Mitte.

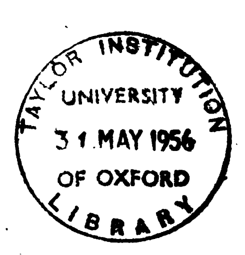
Erster Act.

Erste Scene.

Rudolph

(ersteigt von außen den Zaun und schaut in den Garten).

Hier liegt noch Alles in tiefster Ruh;
Nichts regt sich in der geistlichen Klause,
Indeß man drüben im Nachbarhause
Schon rüstig eilet der Arbeit zu.
Der Hirt zwar sollte billig der Heerde
In allem Guten das Beispiel sein;
Doch dieser meint: wozu die Beschwerde! —
Es lenkt zur Noth sich die Heerd' allein. —
Bedenkt man's recht, so scheinet es fast,
Als ob der Himmel nur für die Pfaffen
Des Lebens Güter alle geschaffen,
Für andre Menschenkinder die Last.
Drum kann ich nimmer es mir vergeben,
Daß ich erwählte das Kriegerleben,



Statt mich dem Priesterstande zu weih'n; —
Das muß ein herrliches Leben sein!! —
Da hätt' ich freilich studiren müssen,
Und dazu spürt' ich mein Tage nicht Lust.
Allein was braucht denn ein Pfarrer zu wissen? —
Sein Kreuz zu schlagen an Kopf und Brust,
Mit Salbung auf die Knie zu sinken
Und stark zu sein — beim Essen und Trinken! —
Da fände man sich zur Noth hinein! —
Doch war es mir einmal nicht beschieden,
So im Genuß zu leben und Frieden.
Ich such' im Kriege mir mein Gedeih'n; —
Wir können nicht alle Pastoren sein!
Ein jeder Stand hat seine Ehren;
Und das soll hier — sogleich sich bewähren.
Mein Stand ist der Wehrstand, mein Handwerk der Krieg,
Mein Reichthum die Waffe, mein Nutzen der Sieg;
Drum soll mir auch kein Teufel verwehren,
Des Pfarrers Aepfeln den Krieg zu erklären!

(nachdem er sorglich umhergespäht, überspringt er den Zaun, ersteigt den Apfelbaum, pflückt und fängt an zu essen)

Sehr schmackhaft! — sicher mühsam gepflegt
Und nicht für Laienmagen gehegt;
Inzwischen dürfen wir nicht vergessen:
Die Aepfel wachsen, daß wir sie essen.
Durch mich gelangen sie früher zum Ziel,
Denn wer sie speist, gilt ihnen gleichviel! —

(man hört Geraffel an der Thür)

Da kommt! wer! —

(Pause)

Nun! ich stehe schon Rede;

Bin ich denn nicht in ehrlicher Fehde? —

Zweite Scene.

Hans (schließt die Gartenthür von außen auf und tritt herein, sein Gartengeräth auf der Schulter tragend. Nachdem er es abgelegt, schließt er die Thür inwendig wieder zu und horcht dann am untern Fenster des Hauses). Rudolph (auf dem Baume).

Hans.

Sie wacht schon; — klopf' ich wohl? — Hans, gieb Acht,
Daß drüber nicht der Herr Pfarrer erwacht!
Er nennt es eine der ärgsten Sünden,
Wenn Einer mit Marie nur spricht.
Wie mir ums Herz ist, das weiß er nicht,
Sonst würd' er die Sünde so groß nicht finden!
Ich werfe sie mir tagtäglich vor; —
Umsonst! — doch bin ich auch kein Pastor!

(er klopft an den Laden)

Marie!

Marie (öffnet den Laden).

Bester, wenn man Dich sähe! —

Hans.

Sei ruhig! Niemand ist in der Nähe;
Auch droben sind die Läden noch dicht.

Marie.

Doch wenn nun —

Hans.

Komm! besinne Dich nicht.

Marie
(winkt mit dem Kopf und schließt das Fenster).

Hans.

Sie kommt! — ich möchte vor Freuden weinen!
Es zuckt und kribbelt mir in den Beinen,
Und dennoch ist mir das Herz so schwer;
Ach! wenn es nur keine Sünde wär'!
Was hilft's! wer kann die Liebe bezwingen!? —
Mir ist, als müßt' ich tanzen und springen
Und alle Nachbarn zusammenschrei'n! —
Die Sünde wird wohl so groß nicht sein! —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Marie (erscheint an der Thür des Hauses, während man das Gebell eines kleinen Hundes innerhalb desselben hört, den sie zum Schweigen zu bringen sucht; nachdem es ihr gelungen ist, kommt sie herunter).

Marie.

Der dumme Hund mit seinem Gebelle!
Er folgt mir immer bis an die Schwelle.

Hans (horchend).

Jetzt schweigt er. —
(auf die Bank unter dem Apfelbaum deutend)
Setze Dich her zu mir;
Des Baumes Zweige decken uns hier.

Marie.

Nein, nein! das hat der Herr Pfarrer verboten.

Hans.

Wer sieht's denn?

Marie.

Muß ich nicht beichten geh'n? —
Da läs' er mir sicher den Text nach Noten!

Hans.

Wenn Du nicht sitzen willst, laß uns steh'n!

Marie (bedenklich).

Ist auch verboten!

Hans.

Ich möchte wissen,

Warum?

Marie

(die indessen der Bank sich immer mehr genähert und nun mit Hans sich wie unwillkürlich gesetzt hat).

Du hättest nur hören müssen!
Er thut, als muß man zur Hölle geh'n,
Hat man ein Mannsbild nur angeseh'n!

Hans.

Wenn das ist, darfst Du ans Frei'n nie denken,
Denn anseh'n muß doch die Frau den Mann!

Marie.

Und soll ich immer mich so beschränken,
So sieht auch mich bald Keiner mehr an!

Hans.

Dich? — Keiner anseh'n? — Da bist Du geborgen;
Ich kenne einen, der immer Dich sieht,
Und immer lieber mit jedem Morgen.
Auf ihn vertraue, was auch geschieht,
Und laß Den droben fürs Andre sorgen!

(er küßt sie)

Rudolph.

Der droben, Leutchen, bedankt sich sehr!

Marie (schreiend).

Hu!

(reißt sich von Hans los und flieht ins Haus)

Hans (auch schreiend).

Hu!

(läuft von der entgegengesetzten Seite fort)

Rudolph.

Der macht sich selber zu schaffen! —
Ihr könnt Euch in einander vergaffen,
Nun helft Euch auch! — Ich sehe nichts mehr.
Der Schreck hat Beiden die Hitze gelegt,
Und wie ein Sturmwind sie weggefegt!

(er ist indessen vom Baume herunter gestiegen)

'S war Zeit! - es saß sich droben nicht weich;
Und dann dem Lispeln, Drücken und Küssen
So ganz geduldig zuseh'n müssen,
Dort aus dem schlüpfrigen Blätterreich,
Nein! das war länger nicht zu ertragen! —
Doch wenn der Seelenhirt nun erfährt,
Daß nicht blos er die Aepfel verzehrt,
Wie dann? — Ei was! die werden nicht klagen;
Sie sind ja auch in meiner Gewalt
Und würden mit gleicher Münze bezahlt! —
Das Schlachtfeld räum' ich, beutebeladen;
Der Feind ist abgeschlagen, zerstreut
Und völlig außer Stande, zu schaden;
Doch will, im Fall der Kampf sich erneut,
Um gleich ihm auf dem Nacken zu sitzen,

(auf den Zaun deutend)

Ich dort die verdeckte Stellung benützen.

Zum Glücke

(auf die gepflückten Aepfel zeigend)

mangelt's nicht an Proviant

Und

(auf den Apfelbaum)

auch die Zufuhr ist bei der Hand! —

(Er steigt über den Zaun zurück.)

Vierte Scene.

Hans

(kommt hinter einem Busch hervorgeschlichen und sieht sich spähend um).

Zu spät! — Der hämische Diebsgeselle! —
Warum auch packt' ich ihn denn nicht gleich
Und stieg dem Schurken wacker zu Felle?! —
Was denkt Marie nun? — Dummer Streich!
Doch hing ein Degen ihm an der Seite,
Der, hätt' ich selbst nicht gesucht das Weite,
Vielleicht an mir

(mit der Geberde des Stechens)

was Weites gesucht.
Doch wart! ich meld' es dem Herrn —

(sich besinnend)

Verflucht!
Wenn ich nun klage, wird er wohl schweigen?

Hat er nicht auch —

(auf den Apfelbaum deutend)

da was anzuzeigen?

O weh! — wär' nur Marie zur Hand!
Die würde am besten zu rathen wissen,
Denn die hat für uns Beide Verstand!
Da werd' ich's schon noch 'mal wagen müssen!

(er geht und klopft ans Fenster)

Marie!

Marie (das Fenster öffnend).

Packe Dich!

Hans.

Auf ein Wort!

Marie.

Ich darf nicht!

Hans.

Komm nur; der Dieb ist fort!

Marie.

So wart'!

(sie schließt das Fenster.)

Fünfte Scene.

Hans. Marie (leise zur Thür herausschleichend).

Marie.

Ich bebe vor Angst und Schrecken!
Muß dieser Lärm nicht den Herrn erwecken? —

Hans (ärgerlich).

Ich wollt', er schliefe sein Lebelang!

Marie.

Ist das für seine Güte der Dank?

Hans.

Für seine Güte? Von dieser weiß ich
Bis jetzt sehr wenig; — die Heiligung
Des innern Menschen besorgt er fleißig,
Giebt seinen Segen ein Maler dreißig
Mir Tags, doch keinen Heller zum Trunk.
Stets predigt er: „um die Seele rein
Zu halten, muß man den Leib kastei'n!"
Doch seh' ich ihn nicht hungern und schmachten
Und die Genüsse des Leib's verachten.
Er schläft auf weichen, seidenen Kissen,
Er stillt den Hunger mit Leckerbissen,
Trinkt immer Alten, und was ein Glas
Bei mir thut, dazu braucht er ein Faß.
Doch alles Dies nicht sollte mich kränken;
Nur daß er —

Marie.

Rede denn!

Hans.

Daß er — daß —
Er mir verbietet, an Dich zu denken,
Mit Dir zu reden, und selbst doch nickt,

Und girrt und schmunzelt und streicht und drückt,
Und Winke sendet, so halb verstohlen, —
Das schmerzt und brennt wie glühende Kohlen;
Und thät's ein Andrer, ging' es nicht gut!
Da aber der Herr Pastor es thut, —
Um Dich, wie's heißt, zum Himmel zu wenden, —
Muß ich verbeißen die innre Wuth
Und endlich gar wohl noch Dank ihm spenden?! —
Doch nein! Drum sprich Du mit dem Pastor
Und stell' ihm unsere Wünsche vor! —

Marie.

Wo denkst Du hin? Wie dürft' ich es wagen? —
All' unsre Hoffnungen wären dahin!
Dich würd' er heut' noch vom Dienste jagen,
Und mich — o! schlag' es Dir aus dem Sinn,
Und laß uns ruhig hoffen und harren.

Hans.

Das Sprichwort kenn' ich, — und will den Narren
Nicht länger spielen! — Warum nicht gehst
Du von ihm, kannst Du nicht ohn' ihn leben?

Marie.

Nun ja! Du redest, wie Du's verstehst.
Die Sünde würde mir nie vergeben.

Hans.

Ja! Sünd' ist Alles, was ihm mißfällt;
Doch wär's auch — kann man denn nicht bereuen? —

Es giebt der Pfarrer mehr in der Welt,
Die reuigen Sündern die Schuld verzeihen;
Drum laß ihn!

Marie.

All Das ist leicht gesagt;
Doch wird Dir, von der Pfarre gejagt,
Ein Mensch im Dorfe noch Arbeit geben?
Wie? — oder können von Luft wir leben? —
Du willst mich lieben, — und redest schlecht
Vom Herren und mir; — ist das wohl recht?

Hans (mit bittendem Ton).

Marie!

Marie.

Schäme Dich! Mehr Vertrauen
Wohl hätt' ich fodern können.

Hans.

Vergieb! —

Marie.

Nein! niemals!

Hans.

Sieh! ich hab' Dich zu lieb,
Das macht es.

Marie.

Darf ich auf Bess'rung bauen?

Hans.

Gewiß!

(man hört inwendig das Hündchen bellen)

Marie.

O Himmel! das Hündchen bellt.
Fort! laß mich geh'n!

Hans.

Weswegen die Eile?
(es ertönt eine Glocke)

Marie.

Und just hat auch der Herr Pfarrer geschellt;
Ich bin verloren, wenn ich verweile!

Hans.

Ein Kuß, zur Sühne!

Marie.

Ich habe nicht Zeit!

Hans.

Ein halber!

Marie.

Laß mich! den Strohhalm breit,
Den man Euch giebt, Ihr macht ihn zur Spanne;
Drum trau ein Mädchen nur einem Manne!
(sie ist durch die Bewegung des Sträubens unter den Apfelbaum gerathen und Hans ihr gefolgt)

Hans.

Ein Viertel denn nur!

Marie
(giebt scheinbar widerstrebend durch eine Wendung sich in Hans Arme).

Hans
(küßt sie wiederholt).

Pastor
(klingelt im Hause sehr heftig und öffnet zugleich das Fenster, rufend).

Maria!

Marie (unter dem Baum vortretend).

Hier!

Pastor.

Was giebt's? — Was wollte der Gärtner Dir?

Marie.

Wir zählten die Aepfel.

Pastor.

Verlorne Mühe!
Auch ungezählt verzehr' ich sie.
(zu Marie)
Fort!
(zu Hans)
Und Er, — Er pflege
(auf den Apfelbaum zeigend)
die Aepfel dort!
Für jene
(mit Beziehung auf Mariens Wangen)
kommt Er bis jetzt zu frühe.

Hans
(geht beschämt und niedergeschlagen ab).

Pastor.

Doch von Marien ist's gar nicht fein,
In solche Händel sich einzulassen.
Sie hat sich Alles hier anzumaßen
Und macht sich mit dem Gärtner gemein.

Marie.

Herr Pfarrer, —

Pastor.

Still! mag weiter nichts hören;
Doch will ich einmal für immer erklären:
Sprichst mit dem Burschen Du noch ein Wort,
So jag' ich — auf der Stelle — ihn fort!

Marie.

Es soll gewiß nicht wieder geschehen.

Pastor.

Nun wohl! — So will ich ans Frühstück gehen.

(Ab vom Fenster.)

Marie

(geht ins Haus).

Sechste Scene.

Rudolph (wird auf dem Zaune sichtbar).

Ei, ei, hier geht es erbaulich zu!
Und was noch Alles werd' ich entdecken!?

Ein Weilchen lass' ich sie jetzt in Ruh,
Um desto sicherer sie zu necken;
Und da des Pfarrers Aepfel mir schmecken,
So ist ja nicht verloren die Zeit,
Die überm Lauschen vergeht. — Sie kommen! —
Geschwind den Rückzug wieder genommen!

(Verschwindet vom Zaun.)

Siebente Scene.

Pastor (das Hündchen auf dem Arme tragend). Marie (mit Chocolade).

Marie.

Herr Pfarrer; hier ist Alles bereit!

Pastor (setzt sich auf die Bank).

Bist gut; läßt Deinen Pancraz nicht warten.
Auch lohnt Dich seine Zufriedenheit; —
Nur, — geh so früh nicht mehr in den Garten! —

Marie.

Nie mehr! —

Pastor.

Das Hündchen hat mich geweckt,
Drum bin ich zeitiger aufgestanden.

(Er gähnt.)

Marie.

Auch mich hat's aus dem Schlafe geschreckt;
Ich wollt', uns käme das Thier abhanden.

Pastor.

Abhanden? Bist Du von Sinnen? — sprich! —
Das Hündchen hab' ich so lieb — als Dich,
Ob seiner ganz erstaunlichen Gaben;
Denn es besitzet Menschenverstand.
Nur Sprache, — Sprache noch müßt' es haben! —
Dann wär' mir jedes Geheimniß bekannt;
Dann könnte Niemand mir was verhehlen. —
Das Hündchen würde mir treu erzählen,
Was Hans Dir heute Morgen gesagt,
Und was der Bursche wohl sonst noch gewagt.
Wer weiß, — was der sich herausgenommen,
Wär' ich so schnell nicht dazu gekommen! —

Marie.

Was sollt' er? —

Pastor.

Sah er nicht oft Dich an,
So feurig, — schmachtend, —

(er sieht sie zärtlich an)

und klopft' er dann
Nicht etwa Dir den blendenden Nacken?

(er thut es)

Und strich er nicht die rosigen Backen?

(eben so)

Und was verwegner als Alles ist,
Hat nicht vielleicht er Dich gar —

(küßt sie)

geküßt? —

Marie (verlegen).

Nicht daß ich wüßte; — die Chocolade
Wird kalt, Herr Pfarrer!

Pastor.

Geringer Schade!
Man wärmt sie! Leichter ist Küchenfeuer
Geschürt, als christlicher Liebe Gluth.
Wem diese gnädiglich kund sich thut,

(küßt sie wieder)

Der nutze sie, — der Moment ist theuer! —
In Dir vermein' ich Marien zu seh'n,
Wie sie auf unserm Altare steht,
Und, wie wenn's durch ein Wunder gescheh'n,
Zerfließt mein Herz in brünstig Gebet.
Du dienst, mein Kind, dem höheren Willen,
Mit frommem Sinne mich zu erfüllen;
Und wolltest Du dem Beruf entflieh'n,
So würdest Du die himmlische Rache
Und schweres Strafgericht auf Dich zieh'n.
Denn einer Stütze bedarf der Schwache,
Und einer Leiter, auf der empor
Er steigen möge zum Himmelschor.

So wie nun ich der lieben Gemeine
Die Leiter zum Paradiese bin,
So bist Du, Mädchen, wieder die meine.
Drum trachte nie nach andrem Gewinn,
Als mir zu dienen, — um hier auf Erden
Beglückt und droben selig zu werden!

Marie.

Ich will nach Ihren Befehlen thun;
Doch Eins, Herr Pfarrer, bekümmert mich.

Pastor.

Nun?

Marie.

Was werd' ich armes Mädchen beginnen,
Wenn Sie — das Zeitliche einst —

Pastor (aufgebracht).

Ich? — todt? —
Wie, ich? —

Marie.

Wir Alle müssen von hinnen!

Pastor.

Entsetzlich! — Aber das hat nicht Noth.
Die Freude werd' ich der Jungfer nicht geben;
Ich denke sie noch zu überleben!

Marie.

Sie sind viel älter doch, Herr Pastor!

Pastor.

Gleichviel! ich weiß es! ich will's so haben;
Ich werde die ganze Gemeine begraben!

Marie.

Das nehmen Sie sich beileibe nicht vor!
Wem würden Sie dann die Messe singen,
Wer sollte beichten und Buße thun,
Und wer den Zehnten zur Pfarre bringen,
Den Osterkuchen, das Weihnachtshuhn?

Pastor.

Still! bin ich doch in der Jugendfrische
Und schlaf' und sitze gehörig zu Tische!
Nein, nein! ich bin dem Tode zu schlau! —

(Pause, während welcher er ängstlich mit der Hand durch die Luft fährt.)

Doch ist die Morgenluft heut so rauh;
Ich kann zum Tode mich hier erkälten! —
Du solltest Deinen Pancratius schelten,
Daß aller Vorsicht er so vergißt.
Doch lockst Du selber mich her mit List,
Willst mir das Bischen Leben nicht gönnen,
Um — Hansen in die Arme zu rennen!

Marie (sich die Augen trocknend).

O welche Härte!

Pastor (besänftigt).

Die Arme weint!

(sie streichelnd)

Es war so böse ja nicht gemeint! —
Die Hand, Mariechen, es sei vergessen!
Im Zorn nicht pflegt man die Worte zu messen.
Verzeihe Deinem Pancraz!

Marie.

Ach, gern!

(Nach einer Pause, während welcher sie dem Pastor eine Tasse Chocolade reicht und sich einige Male nach Hans umsieht)

Doch möcht' ich meinen gütigen Herrn
Nun selbst wohl in sein Kämmerlein schicken.
Jetzt fühl' ich erst den häßlichen Wind;
Auch muß ich eben noch ganz geschwind
Salbei und Petersilie pflücken;
Und nach den Hühnern und Gänsen seh'n.
Sind Sie da, giebt's ein ew'ges Zaudern;
Sie haben dann immer so viel zu plaudern.

Pastor (sie in die Backen zwickend).

Du lieber Narr! — so will ich denn geh'n!

(Ab ins Haus.)

Achte Scene.

Marie (naht sich dem hintern Zaun und bückt sich, um Kräuter zu suchen, wobei sie verstohlen nach des Pastors Fenstern und nach Hans umschaut). Rudolph (erscheint auf dem Zaun und späht umher, ob außer Marie, welche ihn nicht bemerkt, Niemand gegenwärtig ist).

Rudolph (nach einer Pause).

He! Jungfer. —

Marie
(mit einem Schrei aufspringend und dem Vorgrunde zueilend).

Ha!! —

Rudolph (den Finger an den Mund gelegt).

Erschrecken Sie nicht;
Als Freund, das zeiget schon mein Gesicht,
Erschein' ich Ihnen! — Sie selbst erbaten,
Dort in des Apfelbaums kühlem Schatten,
Wenn ich nicht irre, den Beistand sich
Deß droben; — nun, Der droben bin ich!

Marie.

Wie bin ich bestürzt! —

Rudolph.

Mich wieder zu sehen? —
Ja! wo solch Blümchen
(auf Marie deutend)
ein Garten zeigt,
Da findet Jeder das Kommen leicht,

Doch sehr beschwerlich das Wiedergehen! —
Des Herrn Pastoren Aepfel sind süß;
Doch süßer, glaub' ich, Mariens Lippen,
Als selbst die Aepfel im Paradies! —
An ihnen sah' ich zwei Bienchen nippen,
Die keinen Blick den Aepfeln geschenkt.
Ich bin's auch nicht, der's ihnen verdenkt! —
Wie war ich selbst auf die Aepfel versessen,
Und jetzt, — ein Wald mit Aepfeln behängt,
Für ein solch Küßchen wär' er vergessen! —
So denkt auch Hänschen und der Pastor;
Sie zieh'n — ich sahe das nicht im Traume —
Die Früchte unter dem Apfelbaume
Den Früchten droben bei Weitem vor! —
Man muß die häßlichen Aepfelstämme
Doch immer noch der Versuchung zeih'n;
Wo Adams Tugend war in der Klemme,
Geräth auch unsere jetzt hinein!
's ist klar, der Baum verführet uns Alle;
Des Pfarrers Tugend bracht' er zu Falle,
Verlockte Hansen und — mich dazu; —
Denn vor Versuchung hab' ich nicht Ruh,
Da ich gekostet die Früchte von Oben,
Nun auch die unteren zu erproben.

(Er macht Anstalt, über den Zaun zu steigen.)

Marie (ängstlich).

Was soll's? — Ich rufe den Herrn Pastor! —

Rudolph (listig).

Verzeih'n Sie, — darin komm' ich zuvor!

Ich hab' ihm wichtige Dinge zu sagen.

(als wollt' er rufen)

Herr —

Marie.

Still doch! —

(für sich)

Himmel, was muß ich ertragen!

(zu Rudolph bittend)

Entfernen Sie sich!

Rudolph.

Das geht nicht an.

Marie.

Bedenken Sie nur, wenn Leute kämen!

Rudolph.

Nicht eher werd' ich den Rückzug nehmen,

Bis ich der Mühe Frucht mir gewann.

Marie

(mit scheuen Schritten sich dem Zaune nähernd).

Die ist? —

Rudolph.

Ein Küßchen! —

Marie.

Eines? —

Rudolph.

Zu dienen! —

Marie.

Ums Himmels willen! nur nicht so laut!

(dem Zaune immer näher)

Rudolph.

Doch mehr zu geben, steht auch bei Ihnen!

Marie.

Was mehr! — wir spielen nicht so vertraut.

Rudolph.

Und sollten's doch, aus wichtigen Gründen;
Wir kennen Einer des Andern Sünden,
Und sichern würd' uns ein fester Tractat
Vor allem gegenseit'gen Verrath. —
Doch ist's, als stärkerem Theil, an mir,
Dem Feind' Bedingungen vorzuschreiben!
Ich, Feldherr Rudolph, erkläre denn hier
Vom Zaune, als meinem Hauptquartier,
Soll sein Geheimniß dem Feinde bleiben,
Versiegl' er mir mit — drei Küssen den Mund.

Marie.

Nein, Herr Soldat, Sie machen's zu bunt!

Rudolph.

Damit auch er jedoch schweigen müsse,
Erlaubt er, daß mit der gleichen Zahl
Sein Rosenmündchen ich selbst verschließe. —
Krieg oder Frieden, — er treffe die Wahl!

Marie.

Drei Küsse fodern — ist nicht bescheiden.

Rudolph.

Doch will ich keinen Abzug erleiden.

Marie.

Nur —

Rudolph. (als wollt er rufen).

Herr —

Marie.

Bei allen Heiligen! still!

(für sich)

Was hilft's, ich muß ja wohl! —

Rudolph (abermals als wollt' er rufen).

Herr —

Marie.

Ich will!

Doch wie?

Rudolph.

Ich springe.

Marie.

Nein, nein! Sie wissen —

Wenn Hans —

(sieht sich spähend um)

Rudolph.

So werden Sie klettern müssen.

Marie.

Ich soll —

Rudolph.

Das Bänkchen vom Apfelbaum, —
Es reicht!

Marie (die Bank aufhebend).

Mein Gott! ich heb' es ja kaum.

Rudolph.

Nur frisch zum Werke! was hilft das Zagen!

Marie
(trägt unter Seufzen die Bank an den Zaun).

Da steht's!

Rudolph (neckend).

Nun folgen Freuden den Plagen.
Herauf denn!

Marie (auf die Bank steigend).

Ach!

Rudolph.

Das Mündchen fein spitz!
(er faßt sie an beiden Armen fest und küßt sie)
Eins, zwei, drei, vier, —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hans (ist während der letzten Worte unbemerkt aufgetreten, eine große Gartenscheere tragend).

Hans.

Was Hagel und Blitz!!

Marie
(mit einem Schrei von der Bank herabspringend und in größter Verwirrung dem Vorgrunde zueilend).

Ha!

Hans.

Schau! was kommt mir da zu Gesichte?
Das ist ja eine saubre Geschichte!
(drohend zu Rudolph)
Ei, Herr! was unterstehet Er sich? —
Ich werd' Ihn —
(will mit der Scheere auf ihn los)

Rudoph
(seinen Degen ziehend und ihm denselben entgegenstreckend).

Hänschen! besinne Dich,
Und denke fein an das Apfelbäumchen,
Wenn in die Krone der Zorn Dir steigt;
Ich hab' hier so ein listiges Däumchen,
Das Alles kennet und ungern schweigt.

Hans (der vor dem Säbel gewichen ist).
Der tückische Schelm!

Rudolph.

Warst Du's nicht eben,
Der mir das gute Beispiel gegeben? —
Du triebst dort unter dem Baum Dein Spiel,
Ich auf dem Zaune, das ist gleich viel! —
Man muß den Zweck nur ins Auge fassen;
Der Spruch sagt: Leben und leben lassen!

Hans.

Ich möchte bersten! —

(zu Marien)

Und, Jungfer, — Sie —

Es scheint, daß gute Geschäfte Sie machen;
Bekommen Freier und wissen nicht wie?

Rudolph.

Ja, ja! es tragen gar tolle Sachen
Sich zu in dieser verrückten Welt.
Hier ist ein Mädchen, das Dreien gefällt,
Da Andre oft nicht Einen gewinnen,
Wiewohl nach Allen ihr Netz sie spinnen! —
Auch giebt's der albernen Freier viel,
Die ab sich quälen im Liebesspiel,
Und dennoch nimmer das Ziel erringen,
Weil's ihnen an Muth fehlt und an Verstand.
Man muß Fortunen wissen zu zwingen,
Soll uns die Launige leih'n ihr Pfand.
Wer Alles wagt, kann Alles gewinnen,
Das Sprichwort, wahrlich! erfand kein Thor.
Drum laß' ich keine Stunde verrinnen,
Und heut noch sprech' ich — mit dem Pastor.

Marie.

Was sagt er?

Hans.

Nun! das konnte man denken.

Marie (weinend).

Auch Du noch, — Du noch suchst mich zu kränken!? —
Ach! — leid' ich etwa nicht schon genug?
Durch Dich nur bin ich mit dem Soldaten
In diesen schlimmen Handel gerathen,
Und würde, war ich früher so klug,
Nicht seine Frechheit erdulden müssen!

Hans.

Und für die Frechheit mußt Du ihn küssen?

Marie.

Er küßte mich ja und ich nicht ihn.

Hans.

Du trugst das Bänkchen dazu nur hin!

Marie.

Geh, — laß mich! ich mag weiter nichts hören!

Hans.

Du sollst das Reden mir nicht verwehren! —

Rudolph.

Nur zu! wo sich zwei Mächte entzwei'n,
Da muß die dritte Vermittlerin sein.
Dies Aemtchen werd' ich wissen zu leiten.
Ich nehme, was sich beide bestreiten,
Und bringe so die Sache zu End'! —
Drum, liebe Marie, mein Compliment
Dem Pfarrer; ich hätt' ihn nöthig zu sprechen.

Hans (für sich).

Ich möchte den Gaunerhals ihm brechen! —

Marie (mit Schluchzen).

Der Herr Pastor ist jetzt nicht zu Haus!

Rudolph.

Ich weiß es besser, er ging nicht aus!

Marie.

Er hat zu thun, ich darf ihn nicht stören!

Rudolph.

Dann wird er später doch wohl mich hören!

Marie.

Nein, nein!

Rudolph.

So weiset man mich nicht ab.
Gut, daß der Zufall mir Mittel gab,
Um meine Pläne ins Werk zu setzen!
Doch sollt' ich ein Versprechen verletzen,
So schreiben Sie sich selber es zu!
Ich offenbare gewisse Sachen,
Wozu Gewisse gewiß nicht lachen. —
Freund Hans!

Hans (mürrisch).

Was giebt es?

Rudolph.

Wem zürnest Du? —
Ja, mit — dem Pfarrer solltest Du schmollen, —

Marie (ängstlich unterbrechend).

Ich meld' es, wenn Sie ihn sprechen wollen!

Rudolph.

Gewiß! — doch kein so saures Gesicht!
Ich helf' uns Allen hier, zweifeln Sie nicht!
Wenn Rudolph einmal sein Wort gegeben,
So hält er's! —
(sich verbeugend)
wünsche recht wohl zu leben! —
(verschwindet vom Zaune)

Hans

(läuft mit drohender Geberde und aufgehobener Scheere gegen den Zaun, als wollt' er den Soldaten verfolgen).

O wart'! — ich will Dich, Du Tagedieb!
Dein Glück, daß Du Dich packest, Geselle!
Geh hin, und ist Dein Leben Dir lieb,
So komm mir nicht mehr über die Schwelle! —
Jetzt bin ich grade so recht in Wuth,
Um Dir den schelmischen Hals zu brechen.

Marie.

O! schweig, was hilft nun alle Dein Sprechen?
Warum nicht zeigtest Du erst den Muth?

Hans (beschämt).

Ja erst —

Marie.

Vermochtest Dich kaum zu regen,
So war Dir Körper und Zunge gelähmt!

Hans.

Das macht — das machte sein blanker Degen.

Marie.

Wer Muth hat, gehet auch dem entgegen!

Hans.

Wo nimmt man Muth her, wenn man sich grämt,
Wenn man vor Kummer möchte vergehen?!

Marie.

Warum denn?

Hans (mit zurückgehaltenem Grimm).

Wie? — Das fragest Du noch,
Da ich Dich auf dem Zaune gesehen,
Im Arm des Schurken! — Ich dächte doch,
Das wäre genug, um sich zu grämen, —
Ja! einem Hiob den Muth zu nehmen! —
Verstellung ist Deine Zärtlichkeit
Und eh' ich's trage dies Herzeleid,
Will ich viel lieber ins Wasser springen.
Ja, ja, ich gehe, — ich gehe sogleich,
Ich geh' und stürze mich in den Teich!

(er stellt sich, als wolle er gehen.)

Marie (bestürzt).

Wie, Hans, ich glaube, Du bist von Sinnen!

Hans.

Ja! wer sie da nicht verlieren soll,
Der wird, behaupt' ich, kein Tage nicht toll!

Marie.

Mein Gott! laß ab von solchem Beginnen. —
Was ist es denn, worüber Du klagst?
Bin ich Schuld? —

Hans.

Heillos, daß Du noch fragst!

Marie.

Warum?

Hans.

Du denkst mir Nasen zu drehen!

Marie.

Wohl gar, weil mich der Soldat geküßt? —
Wovon Du selbst doch die Ursach bist!

Hans.

Ich? — ich die Ursach? — Ei! laß doch sehen. —

Marie (führt ihn unter den Apfelbaum).

He! weißt Du, was hier früher geschehen?

Hans (mit niedergeschlagenen Augen).

Nun — und —

Marie.

Und wie der Soldat gehorcht? —

Hans (seufzend).

Ach, leider!

Marie.

Nun! er wollt' uns verrathen,

Dem Herrn es melden, da war ich besorgt —
Und — da —

Hans.

Da küßtest Du den Soldaten!

Marie.

Ja! weil er's zur Bedingung gemacht,
Um nicht zu plaudern.

Hans.

Sehr wohl erdacht!
Du glaubst, er schwiege nun? — Wirst Dich irren!
Wenn jetzt zum Küssen er trägt Begehr,
So hat er Mittel, um Dich zu kirren;
Er droht, Du — reichst das Mündchen ihm her.
Bald werden's auch seine Collegen wissen,
Bei denen er sicher umher schon rennt.
Dann rückt die Hälfte vom Regiment
Heran, die schöne Dame zu küssen!

Marie (beleidigt).

Du Lästerzunge! laß mich in Ruh!
Der hübsche Soldat war bescheidner als Du.

Hans.

O ja! er küßte Dich nach Belieben; —
Kam ich nur eh'r, ich hätt's ihm vertrieben!

Marie (spöttisch).

Du?

Hans.

Ich!

Pastor (drinnen).

Marie!

Marie.

O weh! O weh!
Was wird das geben. —

(hinausrufend)

Herr Pfarrer!

(zu Hans)

Geh!

Hans

(geht schnell ab).

Marie.

Wofern er horchte, sind wir verloren! —
Hier hilft nichts Anders, als eine List;
So werden, wenn man sich 'mal vergißt,
Aus einem Fehler gleich zehn geboren! —

(Ab ins Haus.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Der Pastor und Marie. Rudolph (hinter dem Zaune versteckt).

Pastor.

Nein, Püppchen, hören muß ich den Mann;
Man weiß nicht, was er uns bringen kann.
(wichtig)
Vielleicht ein Ketzer und will sich bekehren!

Marie.

Ach nein! Bekehren will der sich nicht,
Und auch nichts bringen; — sein Schelmgesicht
Verräth gar einen bösen Gesellen!

Rudolph
(hustet hinter dem Zaune).

Marie
(sieht sich um, fährt aber dann gleich fort).

O! nehmen Sie sich mit ihm in Acht;
Er hat gewiß, Sie tüchtig zu prellen,
Ein feines Plänchen sich schon erdächt.

Zum Mindesten will er hier etwas borgen;
Soldaten sind damit immer zur Hand,
Und Ihre Güte läßt mich besorgen,
Sie möchten —

Pastor (schnell).

Nein! sei ruhig; es fand
Noch nie ein Borger mein Säcklein offen.

Marie.

Ach! der, Herr Pfarrer, ist zu gewandt,
In schlauen Künsten unübertroffen.

Rudolph
(hustet wieder und stärker als zuvor).

Pastor.

Wer hustet?

Marie (für sich).

Gott! es ist der Soldat.
Hier ist Verstellung der beste Rath.
(laut)
Gehustet hätt' es?

Pastor.

Ja wohl!

Marie.

Sie irren!
Ich hörte blos einen Käfer schwirren. —

Pastor.

So schwirrt kein Käfer.

Marie.

Es war ein Laut,
Als wenn des Nachbars Kater miaut.
Das war's.

Pastor.

Ein Katergeschrei?

Marie.

Nichts weiter;
Doch dächt' ich selbst, es wäre gescheidter,
Wenn Sie den Fremden sprächen!

Pastor.

Woher
Ein solches Rathen die Kreuz und Quer?

Marie.

Ich überlegte nur —

Pastor.

Was?

Marie (sich schnell umdrehend).

Ich glaube,
Man klopft.
(sie geht schnell, um nachzusehen)

Pastor (für sich).

Das kommt mir verdächtig vor,
Erst, wo man hustet, spielt sie die Taube,
Und nun's nicht klopfet, läuft sie ans Thor.
(zu Marien, welche umkehrt)
Nun?

Marie.

Unbegreiflich! da klopft' es eben,
Und Niemand draußen.

Pastor.

Es klopfte nicht,
Gehustet aber hat es hierneben!

Marie.

Ich sag', es klopfte.

Pastor.

Man widerspricht? —
Ein Klopfen wurde hier nicht vernommen!

Rudolph
(klopft heftig an das Gartenthor).

Marie.

Nun?

Pastor (mit offenem Munde).
Ja! nun klopft es! — Sieh, wer gekommen.

Marie
(geht und öffnet das Thor).

Zweite Scene.

Rudolph, Pastor und Marie.

Rudolph.

Mein Herr!

Pastor

Was stehet zu Dienst?

Rudolph.

Mir, — nichts!

Pastor.

Was heißt das?

Marie (heimlich zum Pastor).

Foppen will er Sie!

Rudolph.

Ihnen

Zu Liebe komm' ich!

Marie (für sich).

In allen Mienen

Verräth sich die Tücke des Schelmgesichts!

Pastor.

Man wolle deutlicher sich erklären!

Rudolph.

Sogleich!

(auf Marien losgehend, als wollt' er sie umarmen)

Wenn Mädchen verschwiegen wären,
Erlaubt' ich wohl —

Marie (spöttisch).

Erlauben?

Rudolph.

Ja, ja!
Erlaubt' ich Ihnen, Sie blieben da;
Allein —

Marie (heftig).

Wenn mir es beliebt, zu bleiben,
So brauch' ich keine Erlaubniß dazu! —

Rudolph.

Ganz recht, und geben Sie sich zur Ruh!
Denn

(indem er ihr die Backen kneipt)

statt die Schönheit hier zu vertreiben,
Biet' ich,

(ihr die Hand hinreichend)

sie fest zu halten, die Hand! —
Nicht wahr, wir werden bald näher bekannt?

Pastor (sie trennend).

Ist nicht vonnöthen! — Marie muß gehen,
Sie hat Geschäfte noch!

Rudolph (zu Marien).

Kind, Sie sehen,
Nicht ich vertreibe Sie.

Pastor.

Geh!

Marie

(geht ins Haus, an dessen Thür sie zuweilen horchend bemerkt wird).

Pastor.

Was ist

Ihr Wunsch? —

Rudolph.

Mich ja nicht zu unterbrechen! —

Ich bin ein Soldat.

Pastor (verdrießlich).

Man sieht's!

Rudolph.

Das Sprechen

Ist untersagt!

Pastor.

Zur Sache!

Rudolph.

So wißt:

Ich bin ein Soldat, den Fortuna, die wilde,
Seit Kindesbeinen recht übel tractirt;
Nie hab' ich erfahren der Wechselnden Milde,
Nur ihren Zorn hat an mir sie probirt.
In meiner Jugend mußt' ich studiren;
Man hatte Großes da mit mir vor;
Ich sollte dereinst die Kanzel zieren,

Und wirklich konnt' ich kaum buchstabiren,
Da war ich schon klüger —

(mit Beziehung)

als mancher Pastor.

Doch dacht' ich: „fort mit Büchern und Lernen!
Es bricht ein Genie sich die eig'ne Bahn;"
Sucht' aus der Schule mich zu entfernen,
Und — zog des Königs Montirung an. —

(auf seinen Rock deutend)

Das sind die Farben zu Glück und Ruhme,

(die Achselschnur zeigend)

Und dies die Fäden zu Amors Netz,

(ebenso die Abzeichen seines Grades)

Hier sind die Stufen zum Heldenthume,
Und hier

(an den Säbel schlagend

der Völker und Fürsten Gesetz! —
Bald sah'n vom schrecklichen Kriegskometen
Die blutige Fahne wir aufgesteckt,
Und, durch Bellonens Stimme geweckt,
Europens Völker den Kampfplatz betreten.
Der Kriegesfurie Geißel saust!
Und hin und wieder durch alle Lande,
Vom eisigen Nordpol bis zum Rande
Des rothen Meeres, der Schlachtsturm braust.
Was da des Soldaten Loos gewesen,
Und wie er rastlos die Welt durchstob,
Das ist, mit viel zu geringem Lob,

In jeder Zeitung gedruckt zu lesen!
Was aber Viele für weise Lehren
Und gute Kenntniß zurückgebracht,
Mit welchen Erfahrungen heim wir kehren,
Das hat kein Zeitungsschreiber bedacht.
Kein Wort ist irgend davon zu lesen, —
Was doch das Wichtigste wär' gewesen! —
Ich, zum Exempel, — war überall;
In China, in Schweden, in Portugal;
Ich war in Afrika, bei den Baschkiren,
Die während des strengen Winters erfrieren,
Und aufthau'n wieder, wann's Sommer wird.
Ich war am Kaukasus, wo der Hirt,
Wie hier zu Lande, nicht mit der Heerde,
Nein! wo die Heerde mit ihm spaziert;
Auch zu Kalkutta, wo statt der Pferde,
Zum Wetterennen man Esel führt. —
Ich war in Böhmen, wo alle Enten
Vollkommen auswärts ich gehen sah,
Und dann besucht' ich die Independenten
Vom Feuerland, in Amerika. —
Doch was das mächtigste Kopfzerbrechen
Mir gab, von Allem, was ich geseh'n, —
Ist, Ihr Verstand wird stille steh'n, —
Daß in Kamtschatka — die Hunde — sprechen! —

Pastor (in höchstem Erstaunen).

Was? — Hunde sprechen?

Rudolph.

Wie Sie und ich!

Pastor.

Unmöglich!

Rudolph.

Wenn Sie es mir erlauben,
Verschaff' ich Ihnen noch heut den Glauben!

Pastor.

Daß Hunde —

Rudolph.

sprechen; — sie finden sich
Zwar selten mit der Sprache geboren;
Doch wird am Bellen, an Maul und Ohren
Sehr leicht ihr Redetalent entdeckt
Und durch den Unterricht dann geweckt,
So daß zuweilen in wenig Stunden,
Dem Hundeschüler die Sprache gefunden. —
Die weisesten Kamtschadalen allein
Besitzen des Unterrichts wichtige Lehre; —
Mich aber weih'te, zu großer Ehre,
Ein dortiger Peer ins Geheimniß ein.
Ein Pudel war's, vom Mohrengeschlechte,
Mit dem mir gleich die Probe gelang;
Er sprach; — französisch sprach er — und — sang. —

(mit weinerlicher Stimme)

Wär' er am Leben noch, o! was brächte

Er seinem Lehrer für Ruhm und Glück! —
(schluchzend)
Verzeihung! Denk' ich an ihn zurück,
So muß ich immer Thränen vergießen; —
Du theurer Pudel! — Zum Glück verließen
Wir bald Kamtschatka und landeten dann,
Nicht lange nachher, in der Heimath an.
Hier sucht' ich neue Schüler zu finden, —
Allein so viel ich Mühe mir gab,
Umsonst! — wie alle Moden verschwinden,
Geht's mit der Redekunst auch bergab.
Thut man nicht Alles im Vaterlande,
Zu unterdrücken die edle Kunst?
Wem sie verliehen des Himmels Gunst,
Dem legt die Zunge man schnell in Bande;
Denn freie Rede entlockt der Brust, —
Wie Stahl dem Kiesel, — den Zündefunken,
Und weckt die Kräfte, die tief versunken
In Nacht geruhet, zu That und Lust! —
Drum hat das Reden auch bei den Hunden
Daheim noch keinen Eingang gefunden;
Denn wenn zu laut schon die Menschen schrei'n,
Was gäben Hunde nicht erst für Sorgen!
Da wär' kein Vorurtheil mehr geborgen,
Kein frommer Wahn, kein Heiligenschein,
Kein Vorrecht, keine politische Vehme,
Und keines Machiavell's Systeme,

Kein Volksvampyr, keine Inquisition,
Kein Kastenstolz, kein despotischer Thron! —
So wie's nun Helden nicht ohne Kriege,
So giebt's auch, wo sich der Anlaß nie
Zum Reden findet, kein Redegenie;
Und also keine glücklichen Züge
Für mich ins Land der Unsterblichkeit. —
Drum denken Sie mein Erstaunen heut,
Indem ich hinter dem Zaun spazierte,
Als mir ein Hundegebell ertönt,
Das mich mit meinem Geschick versöhnt
Und fast zu Freudenthränen mich rührte!
O! welch ein süßer, himmlischer Schall!
Melodischer, denn der Nachtigall
Behende Triller, für meine Ohren;
Denn mir verkündet er, daß der Welt,
Im Hunde, der so harmonisch bellt,
Ein großes Redegenie geboren. -
Ich frage, wem dieser Schatz gehört,
Und ach! vernehme zu meinem Schrecken, —
Dem Herrn Pastoren sei er bescheert.
Zu meinem Unglück mußt' ich's entdecken,
Sonst wär' der treffliche Hund schon mein.

Pastor (mit Besorgniß).

Man wird doch etwa nicht —

Rudolph (unterbrechend).

Stehlen? nein!
Das wär' ein Kirchenraub ja zu nennen!

Pastor (schnell).

Das wär's!

Rudolph.

Da müßt' ich wohl ewig brennen?

Pastor.

O! länger, — länger als ewig.

Rudolph (lachend).

Nein!
Mit geistlichem Gut nicht lass' ich mich ein;
Sein Raub scheint im Register der Sünden
Zu hoch taxirt, mein werther Pastor,
Da Sie, mit Ihrem zarten Empfinden,
Als Bußzeit, man stelle sich vor!
Die Ewigkeit selbst zu kurz noch finden. —
Nein! solche Frevelthat sei mir fern. —
Doch hätt' ich das Hundemirakel gern.
Ich kauf's! —

Pastor.

Das Lüstchen laßt Euch vergehen.
Es ist zu keinem Preise mir feil.
Doch wünscht' ich's in Eurer Schule zu sehen,
Damit ihm Sprache würde zu Theil.

Rudolph.

Was wäre der Lohn für meine Lehre?

Pastor.

Mein Dank, Vortrefflichster und — die Ehre! —

Rudolph.

Recht schön, doch macht die Ehre nicht reich.

Pastor.

Vollkommnen Ablaß ertheil' ich Euch
Auf zwei — drei Jahre für Eure Sünden.

Rudolph.

Erst helft mir Mittel zur Sünde finden! —
Was nützt denn, frag' ich, in aller Welt
Der beste Ablaß mir ohne Geld?
Nur Reiche naschen vom Sündenzucker,
Ihn kostet selten ein armer Schlucker. —
Wir wissen ja, wie geschrieben steht:
Eh' mag ein Kameel durch's Nadelöhr springen,
Als daß ein Reicher ins Himmelreich geht! —
Drum such' ich Geld in den Beutel zu bringen;
Dann, wenn die Mittel zum Sündigen mein,
Dann soll Ihr Ablaß willkommen sein!

Pastor.

O welchen Gräuel muß ich vernehmen!
Ist das wohl christliche Denkungsart? —
Man sollte sich solcher Gesinnung schämen!

Rudolph.

Ei! mein Gewissen ist nicht so zart.

Pastor.

Ich seh's mit Schrecken! Wer Euch bekehret,
Thut ein verdienstliches Werk, fürwahr! —

Ich reiß' Euch aus der Höllengefahr,
Wenn, —

Rudolph.

Nun?

Pastor.

Mein Hündchen Ihr sprechen lehret!

Rudolph.

Ja! Lehre für Lehre; allein wo bleibt
Mein Lohn?

Pastor (schnell).

Ist das denn keiner?

Rudolph.

Ihr treibt
Wohl Scherz! — Ich fodre — dreihundert Gulden.

Pastor.

Ist man von Sinnen? —

Rudolph (mit Empfindlichkeit).

Um Schimpf zu dulden
Noch nicht genug!

(will gehen)

Pastor (ihn aufhaltend).

So war's nicht gemeint!
Doch solche Summe! — Erwägt! — ich dächte,
Wenn ich so zwanzig bis dreißig brächte;
Nicht wahr?

Rudolph.

Wo denken Sie hin? — Es scheint,
Als ob den Werth von meinem Talente
Sie recht zu würdigen nicht versteh'n.
Ein Andrer an Ihrer Stelle brennte
Vor Drang, sein Hündchen sprechen zu seh'n!

Pastor.

Ach Gott! ich brenne ja; — aber die Batzen! —

Rudolph (nach einigem Bedenken).

So mag es um zweihundert denn sein.

Pastor.

Ihr wisset recht die Leute zu schatzen.
Zweihundert Gulden! wären die mein!

Rudolph.

Nun, nun, Herr Pfarrer, Ihr sitzt im Stalle,
Und scheert die Schäfchen geschickt genug.

Pastor.

Wer sagt das? Lauter Erfindung und Trug!

Rudolph.

Die Dorfbewohner behaupten es Alle.

Pastor (nach außen drohend).

Ihr Lästrer, wartet nur! Hören und Seh'n
Soll Euch vor Fasten und Beichten vergeh'n!

Rudolph.

Nur um zur Schonung Euch zu bewegen

Und keines Unheils Stifter zu sein,
Noch schränk' ich meine Foderung ein.

Pastor.

Dafür belohnt Euch des Himmels Segen;
Doch suchen würd' er Euch hundertfach,
Ließt Ihr — die ganze Summe mir nach!

Rudolph.

Der Schuldthurm wird meine Wohnung morgen,
Geh'n hundert Gulden mir da nicht ein.

Pastor.

Geschwind, mein Lieber, geschwind hinein!
Dort seid Ihr vor Verfolgung geborgen,
Und könnt für Eure Bekehrung sorgen.
Ich — bete täglich für Euch.

Rudolph (will gehen).

Wohlan!
Lebt wohl! ich füge mich drein als Mann.

Pastor.

Allein das Hündchen —

Rudolph (gleichgültig).

Es lernt nicht sprechen;
Im Schuldthurm schweigen die Musen still.

(will gehen)

Pastor.

So hört doch, ehe den Handel wir brechen! —
Ich will ein Uebriges thun — ich will —

Rudolph (immer im Begriff, zu gehen).

So gebt mir — funfzig, und in zwei Tagen,
Dafür verbürg' ich mich, soll der Hund,
Sobald Ihr hustet: „Gott spar' Euch gesund,"
Und wenn Ihr nieset: „Prosit" — sagen.

Pastor (freudig).

Wie? — Prosit? — spar' Euch gesund? — Es sei!
Viel Geld ist's freilich, — doch bleibt's dabei.

(ruft)

Marie! —

Marie (am Fenster).

Was befehlen Sie? —

Pastor.

Bringe
Joli herunter.

Marie.

Sogleich! —

(ab vom Fenster)

Rudolph.

Ich ginge
Gern selbst, Marien nicht zu bemüh'n.

Pastor.

Nicht nöthig!

Rudolph.

Aber ein Blümchen hehlen
Sie da, für das, nach der Kirche Befehlen,
Sie, Herr Pastor, nicht dürfen erglüh'n.

Soll's darum unbewundert verblüh'n?
Fürwahr! dies Blümchen Ihnen zu stehlen, —
Gern böt' ich selber dazu die Hand!

Pastor.

O weh! Ihr stehet am Höllenrand; —
Bekehrt Euch, ehe der Weg der Gnade
Sich ganz versperret.

Rudolph.

Um mich wär's Schade!
Denn immer hab' ich zur Frömmigkeit, —
Sowie sie Euch, Herr Pfarrer, beseelet, —
Entschiedne Neigung gefühlt; — mir fehlet
Blos die Tonsur noch zur Seligkeit!

Dritte Scene.

Marie (mit dem Hunde). Die Vorigen.

Marie.

Hier ist das Hündchen!

Rudolph.

Wohlan! ich ziehe
Mit ihm davon.

(bei Seite zu Marie)

Uns lächelt das Glück;

(laut)

Denn bald —

(bei Seite zu Marie)

ist Hochzeit! —

(laut zum Pfarrer)

komm' ich zurück.

(Ab.)

Pastor.

Das war ein wichtig Geschäft, Marie!
Ich geh', ein wenig zu ruh'n! — Du weckst
Mich, Liebchen, wenn Du die Tafel deckst.

(Ab.)

Marie.

Wie kann man solchem Geschwätze glauben!
Bald hätt' ich selbst den Fremden gefragt,
Wie er den Herren so könne schrauben,
Und tüchtig ihm die Meinung gesagt!
Ich bin doch nur ein Mädchen vom Lande,
Und kein Pastor; doch ewige Schande
Bedünkte mich's, würd' ich so grob geprellt!
Wie sprächen Hunde in aller Welt! —
Die ganze Kunst ist: Joli zu stehlen,
Und darum werd' ich mich wenig quälen! —
Wie heulte das Thier nicht, mir zum Verdruß,
Gab Hans zuweilen — mir einen Kuß! —
Doch wenn es richtig wär' mit dem Plaudern?
O weh! dann wär' es um uns gescheh'n;
Der Herr Pastor, ich denk' es mit Schaudern,
Wie würd' er mit uns zu Gerichte geh'n!
Doch nein, ich halt' es für ganz unmöglich! —

Was Hans wohl meint? —

(indem sie sich nach ihm umsieht und links hinter die Scene deutet)

Ach! wie er so kläglich

Daherschaut!

(leise rufend)

Hänschen, nur auf ein Wort!

Vierte Scene.

Marie. Hans.

Hans

(mürrisch und ohne Marien anzusehen).

Was soll's? Ich habe nicht Zeit, muß fort!

Marie

(geht schweigend zu ihm hin, und nachdem sie ihn eine Zeit lang neckend betrachtet, er aber sich stets ärgerlich abgewendet hat, richtet sie mit ihrer Hand sein Gesicht zu sich hin).

Liegt Hänschens Stirne doch schier in Falten,
Als wie ein frisch geackertes Feld!
Man sollt' ihn für einen Griesgram halten;
Doch nein! — er ist nicht, wie er sich stellt.
Gleich kommt ihm auch die Heiterkeit wieder; —
Er lächelt schon, — die Stirne wird glatt;
Den schlimmen Argwohn, er schlägt ihn nieder,
Und siehet ein, wie Unrecht er hat!

Doch weigert er sich, es zu **bekennen**,
Dann weiß Marie auch, was sie thut;
Dann mag die Beine er kurz sich rennen,
Sie wird ihr Lebtag nicht wieder gut!

(ihm den Mund zum Küssen hinreichend)

Nun? wird's bald? muß ich umsonst so stehen? —

Hans

(steht immer zweifelhaft und zürnend da).

Marie.

Bis drei noch zähl' ich; — Eins — zwei — und drei! —

(sich erzürnt stellend)

Herr Hans, nun ist es mit uns vorbei;
Wohin Sie wollen, können Sie gehen!

(will fort)

Hans

(in der größten Bestürzung sie festhaltend und umarmend).

Marie! es war ja so nicht gemeint.
Ich bin ja gut; o sieh nur!

(lacht gezwungen)

ich lache!

Verzeih, wenn albernes Zeug ich mache.
Ich glaub', — es plagt mich der böse Feind!

Marie (besänftigend).

Dein Argwohn ist es, welcher Dich blendet.

Hans.

Ja! aber —

Marie.

Was?

Hans (mit Ingrimm).

Die böseste Frucht,
Womit der Teufel die Menschen versucht,
Und die zur Plage für uns gesendet,
Weit mehr als Argwohn, Lüge, Verrath,
Das ist — mein Seel'! das ist — ein Soldat! —

Marie (lachend).

Noch immer spukt der Soldat Dir im Hirne?

Hans.

Ja! — nein! — ich weiß es nicht!

Marie.

Sei gescheut! —
Verliert die Falte sich von der Stirne,
Erfährst Du 'was, das sicher Dich freut. —

Hans.

Nun? —

Marie.

Daß ich sehr den Kriegesmann — liebe;

Hans (erstaunt).

Wie?

Marie.

Und zufrieden wär', wenn er — bliebe, —

Hans.

Wo bliebe? —

Marie.

Wo er jetzt ist! —

Hans
(schüttelt verwundert den Kopf und deutet an, daß er sie nicht begreife).

Marie
(nachdem sie ihn ein wenig in der Erwartung gelassen).

Geprellt
Hat er den Herrn; für tüchtiges Geld
Versprach Joli er sprechen zu lehren,
Wahrscheinlich um nie wiederzukehren,
Denn sein Begehr nach dem Hund war groß;
So sind die beiden Spürer wir los!

Hans.

Marie, Beste, laß Dich umarmen!
Der Himmel, scheint es, will sich erbarmen; —
Denn da er heut uns so günstig war,
Ist er's auch morgen und übermorgen
Und alle Tage, bis, übers Jahr,
Befreit von allen gehabten Sorgen,
Ein Tag uns sieht als glückliches Paar! —
(Sie fallen einander in die Arme.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Rudolph (außerhalb des Gartens. Gleich darauf) Hans und Marie.

Rudolph (pocht heftig ans Thor).

He! aufgemacht! —

Hans (aus dem Gebüsche kommend).

Was giebt's da zu toben?

Rudolph.

Macht auf! —

Hans.

Wer klopft?

Rudolph.

Bemüh' Dich zu seh'n!

Hans.

Er ist's! — Er selbst! Die Gedanken steh'n
Mir still. — Den Abzug hat er verschoben.

Rudolph.

Mach' auf!

Hans (an Mariens Fenster pochend).

Marie! Komm schnell heraus! —

Rudolph (heftiger pochend).

Nun! wird's? —

Marie (am Fenster).

Was giebt es? —

Hans.

Er stürmt das Haus;

Es ist der Soldat.

Marie (schnell).

Ich komme!

(Ab vom Fenster.)

Zweite Scene.

Marie. Die Vorigen.

Marie.

Ist's möglich?

Rudolph.

So warten müssen, ist unerträglich!

Ich schlage das Thor ein, öffnet Ihr nicht.

Hans.

Was wird nun? — Unsre herrlichen Pläne!

Rudolph.

Macht auf, zum Teufel! sonst giebt's hier Späne.

(Er schlägt heftig und fortgesetzt gegen die Thür.)

Pastor (oben am Fenster).

Wer lärmt so? — Heda! — das Thor zerbricht! —

(Hans und Marie erblickend)

Sanct Franz! Was kommt mir da zu Gesicht! —
Marie! Hans! was muß ich erleben!

Rudolph.

Macht auf!

Marie (entschuldigend).

Wir wollten nur — Sie vergeben —

Hans (ebenso).

Wir waren —

Pastor.

Still! man öffne das Thor!

Hans

(geht und öffnet die Gartenthür).

Dritte Scene.

Rudolph. Hans. Marie. Der Pastor (am Fenster).

Rudolph.

Ein Wort, verehrtester Herr Pastor!

Pastor.

Sogleich!

(Ab vom Fenster.)

Rudolph.

Zu gehen rath' ich Marien! —
(Marie entfernt sich.)
Auch Hänschen möge zurück sich ziehen,
Sonst jagt der zürnende Böttcherhort
In seiner heiligen Wuth ihn fort!

Hans
(mit wüthenden Geberden und heimlicher Drohung gegen Rudolph auf der andern Seite ab).

Pastor (aus dem Hause tretend).

Nun, Freund, wie ist es? — wie geht's dem Kleinen? —
Zeigt für den Unterricht er Talent? —

Rudolph.

Herr Pfarrer! was Ihr auch hoffen könnt, —
Die Wahrheit wird Euch unglaublich scheinen! —
Verkauft den Hund mir, — ich zahle gleich
Zweitausend Gulden!

Pastor.

Erzählt doch! eilet!

Rudolph.

Und bin in Kurzem wie Krösus reich!

Pastor.

Wie Krösus? theurer Joli! — O theilet
Mir Alles mit! Wie stellt er sich, wie? —

Rudolph.

Das Hündchen ist ein erstaunlich Genie;
Es — spricht schon.

Pastor.

In so wenigen Stunden?!

Rudolph.

Ja, ja! und hat mir etwas vertraut —

Pastor.

O sagt!

Rudolph (geheimnißvoll und kläglich).

Mir ist die Zunge gebunden!

Pastor.

Warum denn?

Rudolph.

Würde die Sache laut, —
Es brächte Jemand um Amt und Ehre.

Pastor.

Das ist's, was ich zu hören begehre;
Denn was mein Hund weiß, das will auch ich —

Rudolph (feierlich).

Durch diese Aeußerung zwingen Sie mich, —
Obwohl mit tief bekümmerter Seele, —
Es zu verkündigen sonder Hehle!

Pastor.

Geschwind!

Rudolph (in sein Ohr, doch laut).

Das Hündchen hat mir vertraut,
Daß sünd'ge Neigung geheim — Sie hegen,
Verbotne Liebe im Busen pflegen,
Und —

Pastor (erschrocken).

Herzensmännchen, sprecht nicht so laut!

Rudolph.

Und daß Sie die Versuchung der Sünden
Nicht sind im Stande zu überwinden!
Daß Sie —

Pastor (unterbrechend).

Ich bitt' euch! —

Rudolph (immer lauter).

Mit Heuchelei
Und Gleißnerkünsten die Welt betrügen!

Pastor.

O stille!

Rudolph.

Daß Sie Frömmigkeit lügen;
Daß ein Gewebe von Schlemmerei
Und Sinnenkitzel Ihr Leben sei;
Ja, daß —

Pastor (ihm dem Mund zuhaltend).

Ihr schreiet ja wie besessen!

Rudolph.

Daß hier der Ort sei, wo Sie vermessen
Der sünd'gen Neigung des Fleisches gefröhnt,
Und alle Gesetze der Kirche verhöhnt.
Daß hier Marien Sie zwickten die Backen,
Und hier ihr klopften den Schwanennacken,
Hier unter freiem Himmel, — es ist
Zu arg! — sie brünstig haben geküßt!

Pastor
(der in seiner Angst Rudolphen zu Füßen gefallen ist).

Ich fleh', um aller Heiligen willen,
Hört auf, so höllenmäßig zu schrei'n!

Rudolph.

Ihr Wunsch nur —

Pastor.

Fiel mir Sünder denn ein,
Daß mich der Köter verrieth im Stillen?
(mit Ingrimm)
Ich möcht' ihn morden!

Rudolph.

Beileibe nicht!
Bedenken Sie, daß er geläufig spricht.
(achselzuckend)
Er machte den saubern Lebenswandel
Der ganzen lieben Gemeine kund.

Pastor.

Ach! welch ein böser, verwünschter Handel!
Du falscher, schlechter, abscheulicher Hund! —
Was thun? — o! ich geschlagener Hirte,
Wird so was unter dem Volke bekannt!

Rudolph.

Ja wohl! wo sich der Hüter verirrte,
Was soll die Heerde da thun? —

Pastor.

Wer fand
Sich je in solcher mißlichen Lage!
(zu Rudolph)
Die Schuld ist Euer!

Rudolph.

Wie so? — Die Klage
Trifft Sie und — Ihren weltlichen Sinn! —
Doch giebt's, der Schande Sie zu entzieh'n,
Vielleicht ein Mittel noch.

Pastor.

O! laßt hören.

Rudolph.

Wie ich das Hündchen sprechen kann lehren,
So mach' ich's eben auch wieder stumm!

Pastor.

Geschwind, Verehrter, ich bitte darum!

Rudolph.

Mein Lehrgeld aber, —

Pastor.

Das sollt' ich zahlen?

Rudolph.

Verdientermaßen! — Was Sie befahlen, —
Es ist geschehen. Das Hündchen spricht!

Pastor.

Was hilft denn mir das? Ich hör' es ja nicht.

Rudolph (gleichgültig).

So soll vorm Richter Joli bezeugen,
Wie redlich ich verdiente mein Geld;
Nachher gebieten Sie selbst ihm Schweigen,
Wenn Ihnen seine Sprache mißfällt!

Pastor.

O weh!

Rudolph.

So holen Sie denn die Gulden! —
Doch geb' ich Ihnen den Rath zugleich,
Marien nicht länger im Haus zu dulden.
Der Teufel ist an Tücke zu reich,
Gelegenheit aber ein schlüpfriger Steig.
So könnte leicht ein plötzlicher Schrecken
Dem Hund die Sprache wieder erwecken.

Pastor (bestürzt).

Im Ernst?

Rudolph.

Es giebt Exempel! Drum dankt
Marien ab vom Dienste.

Pastor (weinerlich).

Verlangt
Ihr, daß ich selber die Wirthschaft halte?

Rudolph.

Das nicht; — nur nehmet Euch — eine Alte!
Marien aber, willigt Ihr ein,
Will ich für eigene Rechnung frei'n!

Pastor.

So, so? — Das läßt sich später beschließen;
Erst machet mir den Joli nur stumm!

Rudolph.

Sobald die Gulden Sie her nur schießen;
Denn früher wär' es doch gar zu dumm!
Sie könnten dann das Sümmchen ersparen,
Und keine Katze miaute darum.

Pastor (für sich).

Das ist ein Teufel von Haut und Haaren.
Was hilft es? — Käm' es ans Tageslicht,
Ich wär' der herrlichen Pfarre ledig.
Da zahl' ich lieber; so komm' ich noch gnädig
Davon! —

(laut zu Rudolph)

Nur, Bester, wolltet Ihr nicht
Die starke Foderung etwas mildern? —

Rudolph.

O! ließen Sie meine Lage sich schildern,
Sie gäben doppelt so viel!

Pastor.

Nein, nein!
Das Schildern lasse man denn nur sein.

(rufend)

Marie! —

Marie (an der Thür).

Ja! —

Pastor (sie zu sich winkend, leise).

Im Schränklein, am Bette,
Wo die Reliquien, Amulette
Und das Hubertusschlüsselein sind, —
Dort liegen Säckelchen; —

(seufzend)

Eins, mein Kind,
Bring her!

Marie (ab).

Rudolph.

Nun hätt' ich noch ein Begehren!

Pastor.

Wenn's nur nichts kostet!

Rudolph.

So manche Schuld
Fühl' ich seit Jahren mein Herz beschweren;
Drum wünscht' ich wohl, der ewigen Huld, —
Entflieh' ich einst des Leben Beschwerden, —
Durch einige Messen empfohlen zu werden!
Kein Priester giebt sich umsonst die Müh;
Inzwischen scheint es, daß ohne Erbe
Zu hinterlassen ich einst versterbe;
Dem Pfuhl entrinn' ich da nicht zu früh!
Drum lest für mich ein halb Dutzend Messen
Im Voraus, um es nicht zu vergessen!

Pastor.

Ich will ein Uebriges thun für Euch.
(er zieht ein Taschenbuch hervor und zeigt es Rudolph hin)
Die rothen Kreuzchen, an dieser Stelle,
Sind Messen, die ich für ähnliche Fälle
Im Vorrath lese; hier streich' ich sogleich
Soviel Ihr brauchet, — zum halben Preise, —
Weil Ihr's seid!

Rudolph.

Nützen sie gleicherweise
Wie andre?

Pastor.

Sicher!

Rudolph.

Wenn's Euch gefällt,

So streicht — ein Dutzend!

Pastor (löscht im Buch die Kreuze).

Vierte Szene.

Marie (mit einem Geldsäckchen). Die Vorigen.

Marie (zum Pfarrer).

Hier ist das Geld!

(Nachdem sie ihm den Sack überreicht und Beide neugierig betrachtet hat, begiebt sie sich, auf des Pfarrers Wink, zögernd wieder ins Haus.)

Pastor (den Sack wehmüthig betrachtend).

Nehmt!

(im Begriff, ihn Rudolph zu übergeben, plötzlich inne haltend)

Doch die Messen —

Rudolph.

Hat Zeit!

Pastor (will den Sack öffnen).

Mit nichten,

Gestrichen sind sie ja.

Rudolph (ihn daran hindernd).

Freilich wahr;

Allein, das wäre wohl einzurichten!

Pastor.

Wie?

Rudolph

(indem er auf des Pfarrers Taschenbuch zeigt, das dieser noch in der Hand hält).

Macht zwölf neue auf meine Gefahr!

Pastor.

Euch zu bekehren muß ich verzichten;
So rennt denn, weil Ihr so wollt, ganz warm,
(ihm den Sack zuwerfend)
Mit meinem Gelde, — dem Teufel in Arm!

Rudolph (denselben auffangend)

Ei nein! — in andren Flammen zu brennen,
Als in den höllischen, trag' ich Begehr;
Und statt dem Teufel, gelüstet mich sehr,
Der schönen Marie in die Arme zu rennen!
(Läuft davon.)

Pastor.

Was mich der Schurke geängstigt hat! —
Mein Geld ist in des Betrügers Händen,
Und obendrein ertheilt er den Rath,
Marie'n ihm in die Krallen zu senden;
O! du — vermaledeiter Soldat! —
Ich berste; aber — was ist zu machen? —
Sie — und der Hund hier — das geht nicht an!
Ein Druck — wer steht für mögliche Sachen, —

Ein Kuß — ich wär' ein verlorner Mann! —
Auch hat Marie seit einigen Wochen
Sich mit dem Gärtner so oft besprochen,
Daß mir die Sache bedenklich scheint.
Es erntet vielleicht der flinke Geselle,
Indessen Ehren Pancratius meint,
Daß er für sich den Acker bestelle.
Ich sage sie dem Soldaten zu
Und bin vor Beiden alsdann in Ruh!
Auch Hans muß wandern, und das noch heute;
Mein Haus soll rein sein; — und wenn ich dann
Des Hündchens böse Zunge nicht scheute,
Nähm' ich zum Dienste — Brigitten an.
An Schönheit übertrifft sie Marien,
Und sechzehn Jahre! das läßt sich ziehen!
So wäre dann vollkommen ersetzt,
Was in Marien ich heut verliere.

(Es klopft draußen.)

Fünfte Scene.

Rudolph (mit dem Hunde). Der Pastor.

Rudolph.

Hier bring' ich stumm den Phönix der Thiere,
Als hätt' er nie sein Schweigen verletzt.

Pastor (mit sichtbarer Scheu).

Ich darf ihm trauen?

Rudolph.

Wie sie geboren,
Hat er die Sprache wieder verloren!

Pastor.

So bin ich sicher vor ihm?

Rudolph.

Gewiß!

Pastor.

Und kann er wirklich mir nicht mehr schaden?

Rudolph

Vors Erste hütet doch Eure Waden!
Die Rache schärft vielleicht sein Gebiß!

Pastor.

Die Rache?

Rudolph.

Weil Ihr ihn hießt verstummen. —
Allein so geht es nun in der Welt!
Den Weisen wird meist das Reden vergällt,
Wie hielte sich sonst das Reich der Dummen!? —
Doch sprecht: was habt mit Marien Ihr vor? —

Pastor.

Dem Freundesrathe lieh ich mein Ohr;

(mit Ueberwindung)

Sie ziehe!

Rudolph

Edelster aller Pastoren!
Du Volksbeglücker, der Kirche Zier,
Des Armen gütiger Hort, und mir,
Selbst andern Schluckern, zum Trost geboren,
Empfange meinen geflügelten Dank,
Und leb' unzählige Jahre lang,
Mit ihm, der Dir zum Freunde beschieden,
Mit deinem Joli,
(ihm den Hund überreichend)
In Glück und Frieden! —

Pastor
(denselben zaghaft und mit Bangigkeit streichelnd).

Du Schäker — kostest mich viel; —
(da der Hund bellt, plötzlich zusammenfahrend)
Nein! nein! —
Ich spaßte nur, Du kleiner Geselle!

Rudolph.

Marie wisse nun, daß sie mein;
Wir rufen, denk' ich, sie gleich zur Stelle!

Pastor.

Erst muß ich um eine Gefälligkeit
Noch bitten.

Rudolph.

Redet, ich bin bereit!

Pastor.

So kommt mir nie mehr über die Schwelle!

Rudolph.

Befehle sind Eure Bitten mir!

Pastor.

Nun wohl!

(rufend)

Marie! —

Sechste Scene.

Marie (aus dem Hause). Die Vorigen. Hans (welcher auf das Rufen gleichfalls erschien, bleibt, hinter einem Busche versteckt lauschend, im Hintergrunde).

Marie.

Herr Pfarrer, hier!

Pastor (verlegen und sich räuspernd).

Man hat — man — kann sich — man wird wohl wissen —

Marie.

Ich? nein!

Pastor (für sich).

Ich auch nicht!

(laut)

Es ist — wir müssen —

Wir müssen —

Rudolph (einfallend).

Sparen Sie Müh' und Zeit!

(zu Marie)

Des Herrn Pastoren Wohlheiligkeit
Beliebten den weisen Entschluß zu fassen,
Marie'n des Dienstes hier zu entlassen,
Und selbige seiner Ergebenheit,
Dem treuen Rudolph, in allen Ehren
Als theuren Ehepart zu bescheren,
In Hoffnung, daß sie mit dankbarem Sinn
Erkenne dieser Verbindung Gewinn,
Die heut, — ja heute noch wird vollzogen,
Wie klug bedacht und reiflich erwogen.
Man gebe schnell sein fröhliches Ja!

Marie (zum Pfarrer).

Ich — freien, — ich? — den Soldaten da?

Pastor.

Ja wohl!

Marie.

Ich kann ihn aber nicht leiden!
Als alte Jungfer stürb' ich mit Freuden —

Pastor (unterbrechend).

Davor giebt's Mittel! —

Marie.

Doch ihn —

Rudolph.

Im Rohr
Der Weig'rung hör' ich ein Vöglein pfeifen,
Deß Sang mir früher schon kam zu Ohr.
(auf den Apfelbaum deutend)
Dort unter'm Apfelbaum konnt' ich's greifen,
Und ließ die Freiheit ihm doch, — ich Thor!

Marie (leise zu Rudolph).

Bedenkt die Aepfel! —

Rudolph (ebenso).

Bedenk' die Küsse!

Marie

(den Finger auf den Mund legend, um ihm Schweigen zu empfehlen; dann zum Pfarrer gewendet, mit flehendem Tone).

Herr Pfarrer!

Pastor.

Liebchen!

Rudolph (bei Seite zum Pfarrer).

Den Hund bedenkt!

Marie.

Ich hab' euch nie im Leben gekränkt,
Und wollt Ihr, daß ich verzweifeln müsse?

Pastor

(in großer Verlegenheit, sie zärtlich anblickend).

An dem Verzweifeln hab' ich nicht Theil. —

(für sich)

Versuchen mag der Soldat sein Heil;
Ich schlüpfe fort und — gehe zu Bette!

(Ab.)

Hans
(aus seinem Versteck hervorbrechend).

Daß Dich die Pest! — ich bin außer mir! — Hätte
Das eine Minute nur noch gewährt,
Ich wär' vor Bosheit rein aufgezehrt! —
Pfui, Herr Pastor, Sie sollten sich schämen;
Ein ehrlich Mädchen ins Haus zu nehmen,
Mit Beicht' und Fasten sie zu kastei'n,
Und selbst dann ihr Verkuppler zu sein!
Pfui! —

Marie (ihm den Mund zuhaltend).

Hans, was sprichst Du? Du bist von Sinnen

Hans.

Verlieren kann ich nichts, noch gewinnen;
Drum will ich reden. —

(zu Rudolph)

Und Er, — Er ist
Mir auch ein Früchtchen! Ja! Aepfel stehlen
Und Mädchen küssen und Hunde quälen,
Das kann Er, und so schurkische List
Belohnt ein Pfarrer, ein Tugendlehrer,
Ein Wahrheitsapostel, ein Sündenbekehrer
Mit einer Frau! — Wer kann es versteh'n!

Rudolph.

Du freilich nicht; doch ist es gescheh'n!
Gelöset, siehst Du, ist mein Versprechen;
Zur Kirche führ' ich die liebliche Braut
Und ruf' im Jubel des Sieges laut:
Daß brave Soldaten ihr Wort nicht brechen.
Sogleich bestell' ich das Hochzeitmahl!
Drum weg mit Sorgen! — Vergangne Qual
Ist, lieben Freunde, des Glückes Würze
Und in der fröhlichen Stunden Kürze
Ein langer, warmer Erinnerungsstrahl.
Lebt wohl!

(Ab.)

Siebente Scene.

Marie. Hans.

(Lange Pause, während welcher Beide vor sich hinschauen und sich die Augen trocknen. — Dann sehen sie einander wehmüthig an und fallen endlich mit einem Thränenausbruch sich in die Arme.)

Hans.

Marie! — Dich soll ich lassen,
Dich einem Andern verbunden seh'n?

Marie.

Ach! —

Hans.

Muß es denn sein? — Ich kann's nicht fassen,
Ich werde drüber zu Grunde geh'n!

Marie.

Ich auch, — das weiß ich!

Hans.

Du auch?

Marie.

Nun freilich!
Was denkst Du denn?

Hans.

Ich dachte so, daß —
Daß Du Dich trösten würdest.

Marie.

Abscheulich!
So was zu denken!

Hans.

Nun, weißt Du was?
So widersetze Dich ihren Befehlen!

Marie.

Du wagst —

Hans.

Wer wird da lange sich quälen!

Marie.

Den Herrn beleidigen!

Hans.

Ei, was thut's,
Erweiset er Dir doch auch nichts Gut's!

Marie.

Er that's doch früher!

Hans.

Ist aufgehoben
Durch Deine Dienste!

Marie.

Doch sprich, was soll
Aus uns denn werden?

Hans.

Wie gnadenvoll
Der Himmel ist, haben wir schon erfahren;
Ihm laß uns muthig vertrau'n; — wir waren
Vielleicht noch nie der Hülfe so nah!
Nur nimm Du nicht

(nach hinten deutend)

den Betrüger da!

Marie (ihm die Hand reichend).

Wohlan! so sei's, und will man mich zwingen,
So hab ich Muth — in's Wasser zu springen!

Achte Scene.

Vorige. Rudolph (der inzwischen wieder aufgetreten ist.)

Rudolph.

In's Wasser? — Nicht doch! Unnöthiger Harm!
Dem Bräut'gam springen wir in den Arm!

Marie.

Nein! nimmer!

Rudolph.

Heut noch, — was gilt die Wette?

Marie (schüttelt den Kopf).

Rudolph.

Und wenn der Bräutigam Geld nun hätte?
(er zieht den vom Pfarrer empfangenen Sack hervor)
Ja! Viel Geld, funfzig Gulden.

Marie.

Nein, nein!
Ihn will ich nicht und sein Geld nicht frei'n.

Rudolph
(legt Hans den Sack in die Hand und zeigt auf ihn).

Was? — Ist er nicht ein schmucker Geselle,
Und ist sein Brautschatz nicht auch was werth?
Wenn ihm Marie den Rücken kehrt,
Er findet Andre an ihrer Stelle.

Marie (erstaunt).

Wie? — Dieser?

Rudolph.

Freilich!

Hans.

Der Scherz —

Rudolph (einfallend).

Kein Scherz.

Will Dich Marie, wohlan! —

(Marie und Hans fallen einander in die Arme)

s'ist richtig!

Jetzt, Kinder, herzet und drückt Euch tüchtig! —

(zu Marien)

Wie nun? — Wer hatte nun Recht?

Marie.

Mein Herz —

Mein Dank — ich weiß nicht Worte zu finden!

Rudolph.

Von Worten will ich Marien entbinden.

(Er küßt sie.)

Hans.

O! welche Großmuth! —

Rudolph.

Ja, Hans, fürwahr!

Das ist es,

(auf Marien zeigend)

solche Beute zu lassen.

So sind wir Krieger nun, — jede Gefahr,
Verachtend, gilt's, den Sieg zu erfassen,
Um dann die Beute, des Sieges Preis,
Für eine Grille, ein Lorbeerreis,
Für eine Thräne dahinzugeben! —
Wir spielen immer mit unsrem Leben
Und schmecken nie des Spieles Gewinn;
Weil rühmlich nur in unserem Sinn
Die Kraft ist, welche Alles begehret
Und freud'gen Muth's auch Alles entbehret! —
Jetzt wartet unsrer das Mittagmahl,
Und dort erzähl' ich, einmal im Schwange,
Von braven Kriegern, beim Becherklange,
Noch Großmuthzüge in guter Zahl!

Marie.

Ach Gott! mir ist nur immer noch bange,
Daß Alles, was geschehen, ein Traum.
Was wird dazu der Herr Pfarrer sagen?

Rudolph.

Die Traugebete!

Hans.

Das glaub' ich kaum;
Doch wie gelang es Euch —

Rudolph.

Diesen Fragen
Wird Antwort, wann Ihr erst Frau und Mann!

Gefällt Euch
(halb gegen die Zuschauer, halb gegen die Mitspielenden gewendet)
meine Geschichte dann,
Wird glücklich sich der Erzähler schätzen, —
Ja, stehet nur Eure Gunst ihm bei,
Kein Tadel, kein Pastorengeschrei,
Kein Anathema der Klerisei
Ihn beugen oder in Schrecken setzen!! —

III.

Les Anglais en France.

Folie-Vaudeville en un Acte.

La musique arrangée pour la représentation au théâtre français de Berlin se trouve chez le Compositeur, Mr. Girschner, Directeur de musique en cette ville.

Die zu der versprochenen Darstellung auf dem französischen Theater in Berlin eingerichtete Musik ist zu finden beim Componisten, Herrn Musikdirector Girschner ebendaselbst

Zueignung

an

die französischen Kritiker.

Apollo's Fügung ist's, — so muß ich glauben, —
Und schwere Pön für meine Dichtersünden,
Daß alle Schicksalstücken sich verbünden,
Um diesem Büchlein Gunst und Muth zu rauben.

Denn während dort in seine krit'schen Schrauben
Es Deutschland nimmt und mit gewicht'gen Gründen
Das Nichts des Inhalts suchet zu verkünden,
Wird Frankreich hier zugleich am Worte klauben.

So klaubt denn zu! — Nur dürft Ihr nicht vergessen,
Wenn Ihr gerecht wollt sein dem armen Spiele:
Wir können nicht mit gleichem Maaß Euch messen!

Denn Eurer Dichter Schaar, wie leicht zum Ziele
Sie kommt und fremden Stoff sich macht zu eigen, —
In fremder Zunge weiß sie nur — zu schweigen!

Personnages:

Mylord ***Bombshell,*** **général.**
Sir *Arthur Slice-Beef,* son aide de camp.
***John Flower,* valet de chambre de Mylord.**
Madame *de Richepanse.*
***Sigismonde,* sa fille.**
***Babet,* femme de chambre.**

La scène se passe au salon de Madame *de Richepanse.*

Scène première.

Sigismonde. Babet. Sir Arthur.

Sigismonde.

Vous allez donc nous quitter?

Arthur.

Je le crois, Mademoiselle.

Sigismonde.

Bientôt?

Arthur.

Dans un quinzaine de jours peut-être.

Babet.

Ah! nous aurons le tems de nous désoler.

Sigismonde.

Et pour où partez vous?

Arthur

Pour Paris!

Sigismonde.

Pour Paris? — (à part) Comme c'est désagréable! (haut) Y avez Vous des connaissances?

Arthur.

Oh non, Mademoiselle.

Sigismonde.

Mais vous allez en faire, je suppose.

Arthur.

Je ne crois pas cela.

Sigismonde.

Pourquoi ne le croyez vous pas?

Arthur.

Parceque —

Babet.

Eh bien! Parlez donc!

Arthur

(avec embarras).

Parceque — je ne désire pas cela.

(Il laisse tomber son chapeau, sans le ramasser.)

Babet (à part).

Dieu, qu'il est impatientant! (haut) Mais, Monsieur, votre chapeau est tombé.

Arthur.

Ah oui! — Il est tombé! (avec un profond soupir) Je voudrais aussi tomber!

Babet (en riant).

Tombez donc! Personne ne vous en empêche

Arthur.

Mais — où —

Babet.

Vous êtes le maître de choisir l'endroit.

(montrant la place devant *Sigismonde*)

Là, par exemple, si cela vous fait plaisir.

Sigismonde.

Comment, Babet —

Arthur.

Mais — qui ramassera moi?

Babet.

Tombez toujours; le reste se trouvera après.

Sigismonde.

Mais finissez donc vos folies!

Arthur

(tombant à genoux devant *Sigismonde*).

Charmante Sigismonde!

Sigismonde.

Que faites vous là, Monsieur?

Arthur.

Je — vous estime beaucoup, je vous admire bien fort, je — vous aime extrêmement.

Sigismonde

(en l'aidant à se relever).

Que dites vous? levez vous donc! — Si quelqu'un venait!

Arthur

(se lève précipitamment).

Sigismonde.

Comment, Monsieur, — vous osiez — un tel aveu! Si ma mère savait —

Babet

(bas à *Sigismonde*).

Trève de résistances! Vous allez l'effrayer, au point de se retracter.

Arthur.

Ah, Mademoiselle, je vous ai déplû —

Babet.

Eh non! rassurez vous! — Il fallait au contraire —

Sigismonde. (bas à *Babet*).

Taisez vous!

Babet.

Vous expliquer plutôt! Maintenant, au moment de partir, où les choses sont à un point —

Arthur.

Comment —

Babet.

Oui! où Madame de Richepanse n'attend plus que la déclaration de votre Mylord, pour lui don-

ner sa fille en mariage, — maintenant vous dites que vous l'aimez!

Arthur.

Ah! j'aurais pas dû le dire du tout.

Babet.

Ce repentir n'est pas flatteur pour Mademoiselle.

Sigismonde.

Laisse donc.

Babet.

Il prouve bien votre phlegme et le peu d'énergie de vos sentimens.

Arthur.

Ah! Il y a bien long-tems que ces sentimens sont dans mon intérieur, mais j'avais pas de courage pour les expliquer, et j'avais beaucoup tort aussi de le faire.

Babet.

Mais pourquoi donc?

Arthur.

Parceque Mylord aussi aime Mademoiselle.

Babet.

Eh bien! Belle raison!

Arthur.

Et qu'il veut l'épouser —

Babet.

A merveille!

Arthur.

Et que je lui ai donné ma parole pour lui assister dans son mariage.

Sigismonde.

Comment, Monsieur?

Arthur.

Oui! pour l'aider à vous épouser.

Babet.

Grand Dieu! Ce n'est donc pas pour vous-même que vous voulez la main de Mademoiselle.

Arthur.

Ah oui, bien volontiers! Mais le Général l'a voulu avant moi.

Babet.

Et cela vous fait céder?

Arthur.

Certainement! Une parole d'honneur —

Babet.

Mais pourquoi la donniez vous?

Arthur.

Parceque — j'étais une bête!

Babet.

C'est vraiment plaisant! un homme qui promet de faire épouser sa maîtresse à un autre, et qui, malgré elle, veut tenir sa parole! Quel bel exemple de loyauté! Mais dites-moi donc pourquoi —

Air: femmes voulez vous éprouver.

Pourquoi, si Messieurs les Anglais
Tiennent si fort à leurs promesses,
Qu'on les voit, à si peu de frais,
Renoncer même à leurs maîtresses,
Pourquoi, entr'eux si scrupuleux,
Le sont ils moins envers les belles?
Puisque l'on trouve encor chez eux
Hélas! tant d'époux infidèles.

Cependant si par hazard Mademoiselle ne voulait pas de votre Général, qu'en diriez vous?

Arthur.

Je dirai que cela ne suffit pas; — il faudrait, qu'il ne voudrait pas elle.

Sigismonde.

C'est un peu fort, en vérité! — Vous êtes donc décidé à m'abandonner, si le Général persiste dans son ridicule projet?

Arthur.

Oui, Mademoiselle, avec votre permission.

Sigismonde.

Vous êtes bien honnête! — Mais en attendant, ne vous donnez pas la peine de vous-intéresser en sa faveur, — ni en la votre. Vos peines seraient perdues.

Arthur.

Ah, Mademoiselle, c'est bien malheureux!

Babet (bas à *Sigismonde*).

Vous l'intimidez! Tâchons plutôt de vaincre ses

scrupules. (*à Arthur*) Qu'avez vous à vous plaindre? N'est-ce pas vous même, qui amenez toutes ces difficultés là?

Arthur.

Moi? comment donc?

Babet.

Mais dame! par votre folle promesse! Comme vous aimiez Mademoiselle, naturellement vous aviez envie de l'épouser. —

Arthur.

Ah oui! beaucoup envie!

Babet.

Dans ce cas là vous sentez bien, comme les démoiselles chez nous ne sont pas un objet de partage, que M. le Général sera obligé d'y renoncer!

Arthur.

Il ne fera pas cela, parcequ'il est autant amoureux que moi.

Babet.

N'importe! tout dépend ici, comme vous le sentez bien, du choix de Mademoiselle.

Sigismonde.

Qu'on ne forcera pas, j'espère, et qui certainement ne tombera que sur un objet digne de ma préférence.

Babet (*bas à Arthur.*)

C'est vous, cet objet là, si vous êtes sage —

Arthur.

Ah oui! beaucoup sage.

Babet.

Et que vous cessez de nous contrarier.

Arthur.

Ah! si j'avais pu penser que Mademoiselle aime mieux moi que Mylord, j'aurais jamais promis de lui assister.

Babet.

Allons! la chose est faite! il ne reste donc qu'à chercher d'y rémédier, sans compromettre une conscience aussi délicate.

Sigismonde.

J'espère, que tu ne manqueras pas d'égard à la mienne. Quelle espèce de plan as-tu formé?

Babet.

Aucun encore! mais soyez tranquille! Je ne vous demanderai jamais qu'un peu d'énergie et peut-être un peu de ruse.

Sigismonde.

Quant à cela, je le veux bien, car je déteste ce gros Mylord, et pour rien au monde je ne serai son épouse.

Babet.

Ah cela! Monsieur, voyons! Si réellement vous voulez posséder Mademoiselle, il faut nous aider, à nous débarrasser du Général.

Arthur.

Que demandez-vous? c'est impossible, pareeque moi-même je dois l'approcher.

Babet.

Qu'a-t-il donc exigé, que vous fassiez pour cela?

Arthur.

Il a d'abord exigé, que moi je dois lui parler toujours français, pour apprendre plus facilement.

Babet (en riant).

Soit! je ne vous en empêche pas, car j'aurai les cheveux blancs, avant qu'il n'y réussisse! — Et puis?

Arthur.

De parler toujours en son avantage à Mademoiselle et à Madame sa mère.

Babet.

Vraiment?

Arthur.

Ah oui! et cela est sûr! Mylord est un charmant homme; il a un excellent coeur et beaucoup de l'argent. Il est le plus grand chasseur du Leicestershire et membre du parlement. Il a un château et beaucoup de chevaux et de chiens, tous chiens de race et d'un grand mérite, surtout les bull-dogs. Il est aussi extrêmement généreux; il donne des pensions aux boxeurs, qui ont gagné pour lui des paris. Et puis (avec enthousiasme) personne à Londres ne peut mener aussi bien quatre chevaux, comme Mylord Bombshell.

Sigismonde.

Quel éloge pompeux! Vraiment, il y a de quoi me séduire, et Mylord ne pouvait mieux choisir son apologiste.

Babet.

Et que veut-il encore?

Arthur.

Cela est tout.

Babet.

Allons! Vous pourrez remplir scrupuleusement tous les articles de votre traité; mais vous allez en conclure un autre avec moi, plus facile encore à exécuter et qui ne troublera en aucune manière le repos de votre ame. Ecoutez! — D'abord vous garderez le silence sur tout ce qui vient de se passer ici; ensuite, quand le Général vous parlera de son amour pour Mademoiselle, vous ne direz mot, — quand il en fera l'éloge, vous vous tairez de-même, quand il en dira du mal, vous vous tairez toujours.

Arthur.

Cela je peux bien faire!

Babet.

Bravo! — enfin, quoiqu'il dise et quoiqu'il fasse à son égard, vous resterez muet, en ne vous permettant ni observation, ni résistance! Le promettez vous?

Arthur.

Ah oui! mais je suis sûr, qu'il ne dira rien

que des complimens, et qu'il ne fera d'autre que l'épouser. Moi, je serai séparé d'elle, je serai malheureux!

Sigismonde (à part).

Pauvre jeune homme!

Babet.

Rassurez vous et laissez moi faire! — Mais — voyons! il est tems de vous retirer, car Madame ne tardera pas de paraître, et il est inutile, qu'elle nous trouve ensemble.

Sigismonde

(en tendant sa main à *Arthur*).

Adieu, mon ami!

Arthur

(avec une profonde révérence).

Adieu, charmante Sigismonde! (Il sort.)

Sigismonde.

Pourquoi donc le renvoyer si précipitamment?

Babet.

Parcequ'en effet Madame va arriver; ensuite pour gagner le tems de nous concerter.

Sigismonde.

Hé bien! quel est ton espoir?

Babet.

Je n'en ai d'autre, que dans la constance de vos voeux, avec laquelle on vient à bout de toutes choses, quelques difficiles qu'elles paraissent.

Air: à l'amitié je consacre ma vie.

(Canon à deux voix.)

Quand de l'amour la divine éloquence
A sans retour sçu pénétrer un coeur,
Le seul chemin qui conduit au bonheur,
Et ce bonheur lui même — est la constance.

Sigismonde.

Quand de l'amour etc. etc.

Ah! pour ma constance, tu peux y compter, car j'aime de tout mon coeur ce pauvre Arthur, malgré sa timidité et sa maladresse.

Babet.

Au surplus le hazard nous secondera, pourvû que nous trouvions le moyen de gagner du tems, c'est à dire: de reculer la déclaration de Mylord, en tempérant autant que possible l'ardeur de sa belle flamme.

Sigismonde.

Mais ce moyen, où est-il?

Babet.

C'est, il me semble, de chercher à lui déplaire, en contrariant d'une manière éclatante ses goûts et ses habitudes.

Sigismonde.

Comment, moi — je devrais, —

Babet.

Certainement, et ce rôle ne paraît pas difficile à remplir. Armez vous donc d'un noble courage; dégoûtez-le de son amour; montrez vous une véritable

Française, en donnant l'alarme à la grande Brétagne, dont le noble fils paraît tenir à ses usages, autant qu'une femme tient à ses caprices. J'espère que pour le plaisir de vous posséder, il ne voudra pas perdre dans son propre ménage les privilèges de sa liberté tant chérie!

Sigismonde.

Tu as raison! l'orgueil anglais ne s'exposera point, à céder à la France un pouvoir acheté par tant de sacrifices. L'Angleterre n'a jamais voulu *de notre empire*, — ainsi Mylord ne fera pas d'exception à la règle!

Air: que le Sultan Saladin.

Fiers Britons, dans vos châteaux
Maltraitez chiens et chevaux
Et montez à la tribune
Dans la chambre des communes,
Pour y faire un beau discours,
Bien long, bien court,
Nous l'applaudirons toujours!
Mais sortis de l'Angleterre,
Sachez — vous taire!

Et si vous sentez enfin
D'une épouse le besoin,
Pour soigner votre ménage
Choisissez en mariage
Les filles de vos voisins.
C'est bien! c'est bien,
Que le coeur n'y soit pour rien!
Mais sortis de l'Angleterre
Tachez — de plaire!

Babet.

Cependant, Mademoiselle, si en vous débarrassant du Général, vous perdiez en même tems l'aide de camp?

Sigismonde.

Tu le croirais donc capable de trahison?

Babet.

Eh non! mais osera-t-il se déclarer le rival de son chef et ne vaudrait-il pas mieux alors, tout bien considéré, de garder le certain pour l'incertain?

Sigismonde.

Tais toi! Je ne puis supporter l'idée d'épouser ce gros personnage.

Babet.

Et puis, Madame votre mère, — se laissera-t-elle de bonne grace escamoter un gendre, qui presque lui tourne la tête à elle même par son rang, sa fortune et son embonpoint?

Sigismonde.

Qu'elle l'épouse donc, si cela lui fait plaisir! — Mais pourquoi toutes ces difficultés, après ce qui s'est passé, après les conseils, que toi-même tu me donnes, pour échapper à cette fatale union?

Babet.

Parcequ'il est bon de péser d'avance le pour et le contre, ainsi que de mettre à l'abri ma propre responsabilité. — Mais voilà Madame qui arrive.

Scène seconde.

Madame de Richepanse, les précédentes.

Sigismonde
(en baisant la main à sa mère).

Bon jour, Maman, avez vous bien reposé?

Madame de Richepanse.

Assez bien, Mademoiselle. Y-a-t-il long-tems que vous êtes au salon?

Sigismonde.

Je viens de descendre.

Madame de Richepanse.

Quelle heure est-il?

Sigismonde.

Il est près de deux heures!

Madame de Richepanse.

Personne n'est venu ce matin?

Sigismonde.

Non, Maman, personne.

Madame de Richepanse.

Avez vous envoyé savoir, si Mylord vient dîner avec nous?

Sigismonde.

Mylord aura du monde chez lui et Sir Arthur est venu de sa part nous y inviter.

Madame de Richepanse.

Tout à l'heure vous me disiez, que personne n'était venu.

Sigismonde.

Personne, Maman, — excepté Sir Arthur. Il n'est resté qu'un très petit instant, pour me dire, qu'il partait.

Madame de Richepanse.

Qui cela?

Sigismonde.

Lui, — Arthur — et le Général!

Madame de Richepanse.

Ah! (à part) Partir, sans s'être déclaré? — Je sais bien cependant, où il en veut venir. Peut-être aujourd'hui, à ce dîner — oui! c'est cela. (à *Sigismonde*) Mademoiselle, nous acceptons l'invitation de M. le Général. Allez faire votre toilette et tachez de vous mettre avec le plus de goût possible. Mylord, comme vous le savez, n'aime pas les robes décolletées! — Allez, dépêchez vous!

Sigismonde.

Volontiers, Maman! Venez, Babet. (Elles sortent.)

Madame de Richepanse.

Voilà deux mois qu'il retarde de jour en jour cette déclaration tant désirée. Je ne suis presque plus en état de cacher mon impatience, car ce mariage seul est capable de me tirer des embarras, où je me trouve plongée, et de reparer envers ma famille les injustes

caprices de la fortune. — Malgré cela, la reserve des Anglais, toute incommode qu'elle soit, est cependant bien intéressante. Cette modestie, cette simplicité, — on dirait bêtise, si on n'était mieux instruit, — tout cela leur va si bien! — Quelle différence entre eux et nos Français, qui jasent toujours, sans ne rien dire, qui disent tant de choses, sans penser à aucune, qui sont toujours en mouvement, remplis d'audace et d'effronterie; galants avec les femmes, mais sans respect pour la vertu. Ah! les Anglais, c'est tout le contraire! ils pensent ce qu'ils disent, et n'en disent jamais trop; souvent même ils n'en disent pas assez. Ils ont le talent de se taire et la réputation d'une femme ne souffre point avec eux. Ils sont réservés, de sang-froid et pénétrés de respect pour le sexe. Une femme resterait enfermée avec eux pendant des heures entières, sans voir sa vertu en danger. Que bien des gens ont le jugement de travers, en les appellant des ours mal léchés! — Moi au contraire, je trouve de l'originalité dans leur manque d'usage, un noble orgueil dans leur brusquerie et de l'esprit dans leur silence! — Ah, Mylord Bombshell! qu'il est ressemblant au portrait que je viens de tracer!! qu'il est modeste et gentil! — Si j'avais quelques années de moins, mon coeur ne sçaurait résister à tant d'avantages! — Au fait ma fille, avec son étourderie, ne sçaurait apprécier un tel homme, ni bien connaître

tout son mérite! Ah, cher et aimable Bombshell, si vous aviez voulu être heureux, chéri, adoré, — il fallait —

Scène troisième.

Mylord Bombshell, Sir Arthur, Madame de Richepanse.

Mylord Bombshell (entrant brusquement).

Bon jour, Madame.

Madame de Richepanse.

Dieu! que vous m'avez effrayé! — Bon jour, Mylord! (à *Arthur*, qui fait une profonde révérence) Monsieur, je vous salue! (à *M. Bombshell*) Comment avez vous passé la nuit?

Mylord Bombshell.

Passablement bien! j'avais dîné et bu si fort, que j'ai dormi comme une bête.

Madame de Richepanse.

Mylord veut dire, comme une marmotte!

Mylord Bombshell.

Oui, Madame, marmotte! (en tournant le dos à *Madame de Richepanse* et promenant ses regards dans la chambre) Mademoiselle Sigismonde est-elle aussi une marmotte?

Madame de Richepanse.

Comment, Mylord?

Mylord Bombshell.

Je veux dire, si encore elle est dormant.

Madame de Richepanse.

Elle est levée depuis très long-tems, et se trouve à sa toilette dans ce moment-cy. Mais elle ne tardera pas de venir.

Mylord Bombshell.

Oh non! elle doit pas venir. Je veux vous parler une chose. I say, Slice-Beef, il vous faut aider moi, — je ne peux pas parler tout seul.

Arthur.

Mylord veut donner à vous, Madame —

Mylord Bombshell (en l'interrompant).

Un dîner à l'Anglaise; une soupe de torture —

Arthur.

De Tortue, Mylord.

Mylord Bombshell.

Oh oui! Tortue et Pudding, comme vous jamais avez mangé. Mais parlez donc de cette affaire, Slice-Beef.

Arthur.

Mylord veut donner à vous, Madame, une marque de son respect.

Mylord Bombshell.

De mon respect.

Arthur.

Et de son confiance. — Mylord est devenu amoureux.

Mylord Bombshell.

Oh oui! extrêmement amoureux, — Slice-Beef, dites un peu de qui!

Arthur.

De la très aimable Mademoiselle votre fille.

Madame de Richepanse.

Mylord lui fait beaucoup d'honneur.

Mylord Bombshell.

Et je veux la marier.

Madame de Richepanse.

A qui donc, s'il vous plait?

Mylord Bombshell.

(avec un éclat de rire).

A moi donc!! God bless me!

Madame de Richepanse.

C'est-à-dire: vous voulez l'épouser.

Mylord Bombshell.

Ah oui! je veux l'épouser!

Arthur.

Et Mylord demande pour cela votre consentement. Mais il faut décider vous dans ce moment, parcequ'il faut partir dans quelques jours et qu'il veut déclarer son mariage avant cela, pourquoi il a invité ses amis aujourd'hui pour dîner.

Madame de Richepanse.

Je me sens très flattée de l'aimable proposition de Mylord, et ma fille en sera également pénétrée. J'espère donc, qu'il n'y aura aucun obstacle à cette union, que les hautes qualités de Mylord, jointes à son rang et à sa fortune, rendent on ne peut pas plus désirable à la famille des Richepanse. Mais le tems de se décider est si court, que vraiment je me trouve dans un embarras, — cependant si Mylord le désire, je ferai ce que je pourrai. Quant à ma fille, je suis sure de son obéissance; mais moi-même, — un évènement aussi peu attendu, — je n'y étais pas du tout préparée; — Mylord m'excusera, — quelques ordres à donner! Dans deux minutes je serai de retour. (Elle sort.)

Mylord Bombshell.

I say, Slice-Beef, have I not —

Arthur.

Parlez français, Mylord!

Mylord Bombshell.

Ah oui! — ai-je pas fait bien la déclaration?

Arthur.

Non, Mylord, vous avez parlé du dîner, de Pudding et Turtle, dans le même moment que j'ai parlé de respect et de confiance.

Mylord Bombshell.

C'est toute la même chose! (Il s'assied, en faisant claquer la cravache qu'il tient en main, tandis qu'Arthur se promène

et regarde les tableaux; après quelques momens de silence, Mylord bâille tout haut.)

Arthur (en se retournant).

Que faites vous donc? Voulez vous dormir?

Mylord Bombshell.

Oh non! c'est dans mon estomac. Il est quatre heures!

Arthur.

Pas encore! Mais levez vous, Mylord, si Mademoiselle Sigismonde vient —

Mylord Bombshell

(sautant en haut de sa chaise).

Elle vient?

Arthur.

Non, — mais elle peut venir dans chaque moment.

Mylord Bombshell (reprenant sa place).

Très bien! elle doit me voir souvent comme cela, quand elle sera ma femme. — Elle faut s'accoutumer! Mais, Slice-Beef, croyez vous bien qu'elle aime moi? — Je suis sûr, qu'elle aime moi beaucoup! Oui beaucoup!

Arthur.

Je ne crois pas cela!

Mylord Bombshell (en riant).

Ah! c'est toute la même chose! Vous êtes un jaloux; vous êtes aussi amoureux! N'est ce pas? — Vous aimez elle? Pauvre diable! et moi je la marie!

et vous êtes en rage, n'est ce pas? — Mais, Slice-Beef, vous ne répondez pas! — écoutez donc, Slice-Beef! Vous ne voulez pas parler? I say, will you no more answer me, Sir?

Arthur.

Voilà Mademoiselle Sigismonde!

Scène quatrième.

Sigismonde, les précédens.

Mylord Bombshell
(en se levant précipitamment).

Bon jour, Mademoiselle; comment vous portez vous?

Sigismonde.

Assez bien, Mylord, et vous?

Mylord Bombshell.

Je suis fort bien en bonne santé. J'ai bon appetit et je dors comme un marmite.

Arthur.

Marmotte, Mylord!

Sigismonde.

Mylord a-t-il été à la chasse hier?

Mylord Bombshell.

Oh non, Mademoiselle; ce n'est pas de plaisir ici en France.

Sigismonde.

La chasse est donc plus belle en Angleterre?

Mylord Bombshell.

Ah oui! ils y sont beaucoup de bêtes!

Sigismonde.

Je n'en doute pas!

Mylord Bombshell.

On ne faut pas attendre si long-tems pour les attraper.

Sigismonde.

Ah, Mylord, si vous disiez vrai!

Mylord Bombshell.

Extrêmement vrai.

Sigismonde.

Tant mieux!

Pareille chasse, à moi surtout,
Paraît pleine de charmes,
Comme on y peut lancer ses coups
Sans payer le port d'armes.

Je crois cependant, que même en Angleterre on n'est pas toujours libre de satisfaire entièrement son goût pour cette espèce de chasse.

Mylord Bombshell.

Comment? en Angleterre on n'est pas libre? Oh oui! on est beaucoup libre!

Sigismonde.

Certainement! de se casser les reins dans les rues, de se combler d'invectives dans les journaux et de

tenir des assemblées tumultueuses dans les tavernes, — voilà votre liberté! Je la déteste, comme je déteste l'Angleterre, où les hommes n'aiment qu'à boire et à chasser, où les femmes sont une espèce d'esclaves, qu'on a le droit d'aller vendre au marché. Ah! l'affreuse liberté, et malheur à celles, qui en sont les victimes! — Quant à moi, je sçaurai bien m'y soustraire, car je ne connais d'autre plaisir que celui de gouverner, et je ne veux de liberté, que celle de faire tout ce qui me plait. Voilà ma façon de penser! Je la dis tout haut, pour servir de régle à qui que ce soit, et je sçaurai la faire valoir au moyen de toutes les armes, que le ciel a mis à la disposition d'une femme.

Mylord Bombshell (en riant).

God bless my soul! quelle langue! j'ai jamais vu une femme comme cela. — Slice-Beef, avez vous entendu?

Arthur.

Oh oui! Mylord, j'ai fort bien entendu.

Mylord Bombshell.

Et que vous dites donc?

Arthur.

Je ne dis rien!

Mylord Bombshell.

Moi non plus! — Mais c'est toute la même chose.

On faut la mettre à l'ordre! C'est l'opposition, c'est la basse maison!

Sigismonde.

Qu'on s'avise d'en faire l'essai! Songez, Mylord, que nous sommes en France, — dans le pays, où le domaine des femmes ne se borne pas aux futiles soins de la cuisine et de la cave, où l'opinion, la vie publique, les arts et les plaisirs sont réglés par elles, où rien de grand, de noble et d'héroique, ni rien de sot et de ridicule ne se fait que par leur influence! Je suis Française, et jamais je ne renoncerai à de si beaux privilèges, jamais je n'endurerai l'esclavage matrimonial, auquel les hommes des nations étrangères ont l'habitude de soumettre leurs épouses. Si donc le choix d'un tel mari m'était imposé et qu'il fallût lui appartenir malgré moi, je m'en vengerais sur lui même; je le tourmenterais de toutes les menières, je le brouillerais avec sa famille, je dépenserais sa fortune, je le ferais mourir de chagrin; à la fin je le fuirais, choisissant pour asyle un pays, où ses barbares loix ne sçauraient m'atteindre.

Mylord Bombshell.

Slice-Beef, venez à mon secours, et parlez lui, qu'il ne fait pas tant de bruit. Ce femme est un vrai diable!

Scène cinquième.

Madame de Richepanse, Babet, les précédens.

Madame de Richepanse
(ayant changé de toilette).

De quoi s'agit-il? contre qui Mylord s'est il échauffé?

Sigismonde.

Mylord s'amuse à jurer contre les femmes, à la suite d'une petite conversation, que nous avons eue sur les inconvéniens du mariage.

Madame Richepanse.

J'espère, Mademoiselle, que vous n'aurez pas manqué aux règles de la bienséance, ni au respect, que vous devez à Mr. le Général! — Mylord, j'ai parlé à ma fille de l'honneur que vous voulez bien lui faire. Elle en sent la plus vive reconnaissance —

Sigismonde (bas à sa mère).

Je vous en supplie, Maman, point de réponse décisive!

Madame de Richepanse.

Et n'ayant jamais eu d'autre volonté que celle de sa mère —

Sigismonde (comme auparavant).

Donnez-moi au moins le tems de réfléchir!

Madame de Richepanse (en la fixant avec sévérité).

Que celle de sa mère, elle se félicite du titre que vous lui offrez.

Sigismonde.

D'après la déclaration que je viens de faire à Mylord, je doute que —

Madame de Richepanse.

Point d'observations, Mademoiselle, s'il vous plait! — Ma fille se félicite de l'offre que vous lui faites et elle fera son possible pour répondre à un attachement aussi flatteur, par le soin, de rendre heureux le plus charmant, le plus digne et le plus estimable des époux.

Mylord Bombshell.

Eh bien! nous voulons voir cela et faire un expériment!

Sigismonde (bas à *Babet*).

C'en est fait, — je suis sacrifiée!

Babet (de même).

Prenez courage et allez votre train!

Mylord Bombshell.

Mais, Slice-Beef, il faut être quatre heures déjà! Allez donc si le dîner est prêt. (*Arthur* sort.) Oui, Madame, nous allons dîner et vous faites moi l'honneur de boire un verre de vin avec moi; et nous voulons déclarer à mes amis, que je veux marier, et qu'ils doivent faire beaucoup de complimens à moi sur mon jolie femme, et que nous ferons tout de suite la nôce, — et bientot le carême.

Madame de Richepanse.

Le carême! nous n'en sommes pas si près!

Babet.

Mylord aura voulu dire: le baptême.

Mylord Bombshell.

Ah oui! le baptême!

Arthur (en rentrant).

La soupe est servie!

Mylord Bombshell (qui s'en va tout seul).

Allons manger la torture?

Madame de Richepanse.

Venez donc, Mylord, me donnez la main!

(Mylord Bombshell s'en retourne, la prend par le bras et sort avec elle, ainsi qu'Arthur avec Sigismonde.)

Babet.

Je suis curieuse de savoir, comment tout cela finira et lequel des deux elle aura pour mari. Si à la fin elle n'avait ni l'un ni l'autre, adieu tous mes beaux châteaux en Espagne! Point de mariage pour Mademoiselle, point d'espoir pour moi, car ce Monsieur Lafleur, ou Flower, comme il s'appelle depuis qu'il s'est fait Anglais, quoiqu'il me fasse les yeux doux, ne se résoudrait guères, je pense, d'échanger le pays des livres sterling contre celui des livres tournois, quoique sa patrie et le théâtre de ses premiers triomphes dans la noble carrière des laquais. — Comme ce drôle est orgueilleux de sa pompe insulaire et avec quel

front il joue son rôle, comme si personne ne connaissait son extraction champenoise! — Tiens le voici! C'est ce qui s'appelle arriver à propos! — Mais faisons semblant de ne pas l'apercevoir et cherchons à toucher son coeur par les accens nationaux, que lui-même s'est donné la peine de m'apprendre.

Air anglais:

Oh! dear! what can the matter be! etc. etc.

Scène sixième.

John Flower, Babet.

Flower.

Brava! brava! Bon jour, Miss Babet, ah! je vous écoutais, — avec quelle émotion! Pleasing sounds of our country! Sons charmans de notre pays!

Babet.

Comment, Master Flower, vous étiez-là?

Flower.

Oui sans doute! et dans l'admiration de votre facilité anglicane, qui, si vous vouliez, serait de bon augure pour moi! Mais — vous vous portez bien?

Babet.

A merveille, et vous?

Flower.

Très bien! at your service! — and very pleased —

très satisfait qu'un heureux hazard, que j'ai sçu amener, me fasse trouver Miss Babet seule, ayant saisi the moment of dinner, le moment du dîner, pour l'entretenir d'une affaire of great importance, de grande importance!

Babet.

Parlez donc, Master Flower, je suis entièrement à votre service.

Flower.

C'est bien! (à part) elle ne me reconnaît pas, et me prend pour un véritable Anglais! (haut) Considering, — considérant que dans toute l'Europe et particulièrement dans notre royaume d'Angleterre il est d'usage — de se marier et que là c'est le meilleur moyen d'augmenter son crédit, — considérant de plus, que le valet-de-chambre d'un lord, Général et membre du parlement est — et à besoin d'être un personnage créditif ou accrédité, — considérant enfin que dix Guinées par mois de gages, autant de profits de toute espèce, logement en ville et à la campagne et l'usage de la garderobe de Mylord —

Babet.

Comment, Monsieur?

Flower.

Oui, Mademoiselle, l'usage de la garderobe, — dont il n'use plus, — considérant donc que tous ces avantages réunis mettent en état Master John Flower

de mener un train de maison très convenable et analoguissîme aux prétentions de celle, qu'il en a choisi pour maîtresse, par suite de toutes ces considérations ce même John Flower, à l'exemple de son maître qui épouse la maîtresse, à l'honneur d'offrir a la suivante — son coeur et sa main.

Babet.

A moi! grand Dieu! (feignant de se trouver mal) quel effroi vous me causez, quel tressaillement, quelle palpitation! Ah!

Flower.

Ah! (à part) Bon! voilà du romanesque! C'est tout-à-fait à l'anglaise.

Babet.

Je devrais vous en vouloir, Master Flower, de ménager si peu la délicatesse d'une jeune personne délicate, par une déclaration aussi subite, qui éclate pour ainsi dire comme une bombe!

Flower.

I ask your pardon, my dear Lady! Je vous demande pardon de ma vivacité, en vous priant de m'honorer d'une prompte réponse.

Babet.

Comment, Master Flower, sans prendre des informations sur votre compte! Ah! c'est trop exiger!

Flower.

That's our english character! C'est notre caractère anglais!

Babet.

Mais, Master Flower, pensez y bien! quitter son pays! suivre un homme, un étranger, que l'on ne connait pas, cela demande de la réflexion. Cependant pour vous prouver, combien je désire vous être agréable, dès ce soir — (à part) suivant la tournure que prendront les affaires de Mademoiselle, — (haut) je répondrai à votre obligeante proposition. Donnez vous donc la peine, de monter chez moi vers les sept heures!

Flower.

Chez vous, Miss Babet, où voulez vous dire?

Babet.

Chez moi, dans ma chambre.

Flower.

Dans votre chambre, dans votre chambre à coucher?

Babet.

Sans doute, comme je n'ai pas de salon de compagnie à ma disposition.

Flower.

Impossible! english decency will never permit it!

Babet.

Que dites vous là?

Flower.

La décence anglaise ne le permet pas.

Babet.

Comment! la décence anglaise s'occuperait de si peu de chose?

Flower.

Oui, Miss Babet, certainement!

Air de la Sentinelle.

Jamais jeune homme, ami de son devoir
Et dont les mœurs égalent la naissance,
Ne met chez nous les pieds dans un boudoir;
Car sa vertu l'aspect d'un lit offense.

Babet.

Eh bien! c'est plus commode que chez nous,
Car si le lit seul vous paraît profane,
L'on n'a, pour donner rendez-vous,
Qu'à choisir chambre — à ottomane.

Flower.

No, my dear Babet, jamais un véritable anglais de ma façon n'oserait compromettre la délicatesse de sa future, au point de violer la défense du boudoir, quelque doux que cela lui semble!

Babet.

Ainsi vraiment c'est une de vos fantaisies anglicanes, de regarder la présence d'un lit comme une offense aux bonnes moeurs?

Flower.

To be sure! — assurément!

Babet.

Et les Mylords aussi, — c'est à dire: les gens comme il faut, sont de cet avis là?

Flower.

Ce sont eux qui tiennent avec le plus de rigueur au maintien de ce beau principe, dont la violation passe pour un scandale abominable!

Babet (à part).

Quelle heureuse découverte! J'en ferai bon usage pour Mademoiselle, au risque de perdre mon pathétique épouseur; car si Mylord se retracte, ce drôle-là pourrait bien suivre son exemple! (haut.) Cependant Monsieur, vous devez être instruit par un assez long sejour en France, — car si je ne me trompe, ce n'est pas la première fois, que vous vous trouvez dans ce pays-cy —

Flower (avec embarras).

Oui, c'est vrai! j'y suis arrivé —

Babet.

Tout jeune! — n'est ce pas vrai? — pas plus haut que cela!!

Flower (à part).

Tiens diable! c'est ma mine champenoise qui me joue ce tour là. (haut) Oui! j'étais assez jeune dans ce tems là.

Babet.

He bien! vous devez donc savoir, que dans ce pays-cy, où l'on juge, non pas le lieu des actions,

mais les actions elles-mêmes, qu'ici donc les boudoirs sont regardés avec moins de rigueur, et que même les dames de condition, comme Madame de Richepanse, se permettent de recevoir les hommes en présence d'un lit, sans en croire leur vertu blessée. Ne vous étonnez donc pas, Monsieur, qu'une femme de chambre française soit jalouse, autant qu'un valet de chambre anglais, de suivre l'usage de son pays, ainsi que l'exemple de ses maîtres, et ne doutez pas de l'austérité de ses moeurs par la permission que, dans l'ignorance de vos principes, elle vous avait accordée; mais que, mieux instruite, elle vous retire, pour n'en honorer que son futur époux! (Elle sort.)

Flower.

La voilà partie! — Ah! que je suis bête avec mes anglomanies!! Comment diable me suis je mis dans la tête, de pousser les choses à ce point là, — à un point véritablement trop pointu pour les circonstances! — Moi, qui sais ce qu'il en est et qui en Champagne ne me mêlais nullement de ces cérémonies là, faut-il que je me joue à moi-même un tour semblable? Je l'aime cette petite friponne, j'en suis fou et voilà qu'au lieu d'avoir avec elle un joli petit tête à tête, elle me prend pour un butor, pour un animal, pour une espèce de chien marin!! — Mais de l'autre côté, ne fallait-il pas la mettre à l'épreuve, — et puis après un anglais, — là, ce qu'on appelle un vrai

anglais, n'a-t-il pas chez les femmes plus de poids qu'un autre? Quand je dis poids, je parle du poids des guinées. Il était donc très bien vû, de me faire prendre pour tel et tout allait bien, jusqu'à cette maudite chambre à coucher. —

Mais là, par mon talent abandonné,
En vrai nigaud de la meilleure sorte,
Non-seulement je n'y suis pas entré,
Mais je m'en suis même fermé la porte.
Or, ce beau coup me fait faire aujourd'hui
En fait de chambres cette expérience:
Les uns par leurs discours y sont admis
Et les autres le sont — par leur silence!

Tâchons donc de reparer les choses promptement, afin de ne pas manquer l'occasion des nôces de Mylord, pour célébrer en même tems les notres. Tout cela alors ne fera qu'une même cérémonie et qu'une même dépense. (Il sort en saluant les dames, qui entrent.)

Scène septième.

Sigismonde, Babet.

Sigismonde.

Le valet de chambre de Mylord, qu'est il venu faire?

Babet.

Rien moins, qu'une déclaration dans toutes les formes.

Sigismonde.

A qui donc?

Babet.

A moi, si vous le permettez!

Sigismonde.

Est-il possible? Et toi?

Babet.

Je lui ai dit, que je me déciderais plus tard.

Sigismonde.

Tu te mettrais donc d'accord avec mes ennemis?

Babet.

Point du tout! Je ne séparerai pas mon sort du votre et ma réponse dépendra uniquement de la tournure, que vos propres affaires prendront.

Sigismonde.

Ah Babet! compte sur toute ma reconnaissance, si jamais je suis en état de t'en donner des preuves.

Babet.

Mais ce dîner, comment cela s'est il passé?

Sigismonde.

De manière que Mylord et moi nous sommes en guerre complète!

Babet.

Tant mieux!

Sigismonde.

Tout est allé bien pendant le repas et le silence n'a point été interrompu, excepté par quelques sar-

casmes que j'ai lancés de tems en tems, pendant que les convives dévoraient leur Roast-beef. Mais quand au dessert, suivant la mode anglaise, ma mère a voulu obligeamment se retirer, en me faisant signe d'en faire autant, j'ai feint de ne pas m'en appercevoir. Je suis restée assise et en rassemblant tout mon courage j'ai déclaré, que cet usage me paraissait barbare, inconvenant, absurde, que je ne le suivrais jamais, ni ne permettrais qu'il fut jamais suivi en ma présence. Cette déclaration, accompagnée de plusieurs observations piquantes du même genre, fit un effet merveilleux. On se regarda avec surprise; Mylord tout confus fit des grimaces terribles, tandis que ma mère, au désespoir, m'imposa silence des yeux, tira ma robe, me marcha sur le pied et retint à peine son indignation. Tout fut dans un bouleversement incroyable! Quelques uns des convives, rouges de colère, comme le vin de Porto devant eux, jurèrent entre les dents; d'autres rirent, et le sage Arthur, qui n'avait dit mot au commencement, pour achever le burlesque tableau, se mit tout à coup à reprendre Mylord sur chaque parole anglaise, que celui-ci fit entendre, et sur les jurons, au moyen desquels il donna cours à sa colère! A la fin le Général l'envoya à tous les diables, ainsi que Maman, qui voulut le calmer, sur quoi la table fut brusquement levée. — Non, Babet, tu n'as pas d'idée du piquant de cette scène, dont on ferait

la plus belle caricature du monde, et je ne m'étonne plus maintenant de l'énergique originalité des anglais dans les productions de ce genre, car, vois-tu —

Si l'art de la caricature,
Est à son comble en leur pays,
C'est que là, vraiment, il suffit
De copier — d'après nature!

Babet.

Allons; tout cela est on ne peut mieux, et je vous en fais mon compliment!

Sigismonde.

Mais ma mère, sera-t-elle furieuse contre moi? Elle ne va pas tarder d'arriver, et je ne me soucie pas de m'exposer aux premiers éclats de sa colère. Car au bout du compte, qu'aurai-je gagné par tant d'audace? Ah, Babet, mon courage est bien près de s'épuiser.

Babet.

Gardez vous en bien! il faut au contraire vous en armer doublement, car si j'ai bien calculé, le moment de la catastrophe approche et le roman est près de son dénouement. Or, quant à vous, il faut effectivement vous retirer devant l'ennemi, tandis que moi je tiens la campagne, afin de l'observer et choisir le moment favorable pour sa défaite. Pendant ce tems mettez vous, s'il vous plait, dans le boudoir de Madame votre mère, où je vous ferai passer de mes nouvelles. Quelqu' ambassade qui vous vienne de ma part,

recevez la bien et gardez la auprès de vous, jusquà nouvel ordre, en ne réglant votre conduite et vos scrupules que sur les simples loix de la nécessité.

Sigismonde.

Mais je ne conçois pas —

Babet.

C'est justement ce que je veux, parceque les explications seraient capables de faire manquer mon coup. Ainsi, fiez vous en à moi, dont l'attachement et la fidélité vous sont assez connus. — Voilà qu'on arrive! — Allez vite et n'oubliez pas: le boudoir de Madame! (*Sigismonde* sort.)

Scène huitième.

Madame de Richepanse, Mylord Bombshell, Arthur, Babet.

Madame de Richepanse.

Je suis dans la désolation, Mylord, sur la conduite de ma fille. Je n'y conçois absolument rien, et jamais de la vie je ne l'ai trouvée comme cela. Mais à coup-sûr l'éducation qu'elle a reçue, aurait dû la garantir d'un semblable emportement, et je ne sais vraiment pas à quoi attribuer sa désobéissance.

Mylord Bombshell.

Je ne sais pas aussi. Je suis beaucoup faché contre Mademoiselle Sigismonde et je veux pas la marier! je veux pas tant de bruit dans ma maison et ma femme faut m'obéir.

Madame de Richepanse.

Comment, Mylord, vous pourriez vous retracter, faire un affront pareil à ma famille? — Ce mariage est pour ainsi dire déclaré et sa rupture nous déshonorerait, ma fille et moi.

Mylord Bombshell.

God bless my soul! je voudrais bien encore la prendre, mais elle faut faire tout ce que je veux.

Madame de Richepanse.

Je lui parlerai, Mylord, et tout de suite. Babet!

Babet

(en quittant *Arthur*, avec lequel elle était en conversation particulière).

Madame!

Madame de Richepanse.

Où est ma fille?

Babet.

Dans son appartement, je suppose, ou bien dans le vôtre.

Madame de Richepanse.

J'y vais!

Babet
(à part à *Madame de Richepanse*).

Mais, Madame, oserais-je vous rappeller, — l'irritation où vous êtes, — l'état dans lequel se trouve Mademoiselle, — les choses n'en deviendraient peut-être que plus difficiles à arranger, — si Mylord lui-même essayait —

Madame de Richepanse
(après un moment de réflexion).

Tu as raison! — J'arrangerai cela!

Babet (à part).

La victoire est à nous! (bas à *Arthur* en lui faisant signe de sortir.) Par là, la deuxième porte à droite! Dites que c'est moi, qui vous envoye et ne bougez pas, jusqu'à nouvel ordre!

Arthur
(il sort par la porte du fonds).

Fort bien!

Madame de Richepanse.

Réflexion faite, Mylord, il me semble qu'un entretien entre ma fille et moi, dans l'état d'émotion où je me trouve, au lieu de la ramener à la raison, aurait plutôt le résultat contraire. Je regarde donc comme le parti le plus convenable à prendre, que vous lui parliez vous même, en lui faisant appercevoir ses torts, ainsi que les avantages, que votre bonté lui destine. Dites lui bien, que vous aurez pour elle tous les égards possibles, que vous ne la gênerez en

rien, que vous ferez sa volonté, autant que cela dépendra de vous! Vous n'en serez pas moins le maître après, car avec le caractère et l'aplomb que vous possédez, vous viendrez facilement à bout de cette petite récalcitrante.

Mylord Bombshell.

Trente — trente et quarante? C'est un jeu du diable et il m'en coute beaucoup de l'argent, ah oui! beaucoup.

Madame de Richepanse
(avec impatience).

Vous ne m'avez pas bien compris, Mylord; mais n'importe! parlez à ma fille et sans perdre de tems. J'irai vous l'envoyer!

Babet
(bas à *Madame de Richepanse*).

Ce serait, Madame, il me semble, lui donner le moyen de mieux combiner son plan de résistance. Ne serait-il pas préférable, que Mylord se rendit auprès d'elle, sans la prévenir d'avance?

Madame de Richepanse.

C'est juste, et toi tu l'y conduiras, en cherchant de ton coté, à faire entendre raison à ma fille. Va, mon enfant, et tes services ne resteront pas sans récompense, car ce mariage me tient à coeur, plus qu'on ne sçaurait l'imaginer! — (haut à Mylord.) Pardon, Mylord, je viens de donner l'ordre à ma femme de

chambre de vous conduire chez ma fille, plutôt que de la faire venir ici. Allez la trouver dans son appartement, où vous pourrez lui parler sans témoins.

Mylord Bombshell.

Oh non! c'est trop, cent témoins. Je veux seulement Slice-Beef! — où est Slice-Beef?

Babet.

Il vient de sortir!

Madame de Richepanse.

Allez, Mylord, et soyez bien doux, bien aimable!

Mylord Bombshell.

Oh oui! je serai extrêmement aimable. (Il sort avec *Babet.*)

Madame de Richepanse.

Enfin le voilà parti! Une entrevue particulière, — c'est bien vû, après-cela il ne pourra plus reculer! Mais, grand dieu! si cette impertinente s'avisait de prolonger sa désobeissance! Ce serait le comble du scandale et de l'infortune! Adieu alors tous mes beaux projets d'orgueil et de prospérité! — (en soupirant.) Ah! si moi-même j'avais dix-huit ans comme elle, bientôt les choses changeraient de face, et les regards de Mylord se tourneraient vers un objet beaucoup plus digne de son attention. Au fait elle n'a ni le maintien, ni la tournure, ni l'enjouement, qui à cet age là fesaient tant admirer sa mère. — Je ne conçois pas le goût de Mylord! s'il pouvait ouvrir les yeux, oui! s'il

était capable d'apprécier le vrai mérite, alors un arrangement serait facile et je me déciderais peut-être à renoncer au mariage de ma fille, laquelle en effet est trop jeune pour lui. Ah l'ingrat! s'il savait, — s'il connaissait ce coeur, prêt à tout sacrifier pour lui — mais qu'est-ce que le bruit que j'entends! Il semble une querelle! — Ah! Mylord! qu'est-il donc arrivé.

Scène neuvième.

Mylord Bombshell, Arthur, Madame de Richepanse.

Mylord Bombshell.

God damn me! I never found myself so rudely bubbled! — Madame! Vous faire avec votre fille tout ce que vous voulez! Je suis vous extrêmement obligé de votre bonté! — Je ne veux pas la marier! Moi pas! on peut la marier qui voudra; moi pas! God damn me! I am no blockhead!

Madame de Richepanse.

Qu'est-il donc arrivé? Je vous en prie! expliquez vous!

Mylord Bombshell.

J'explique assez haut, je veux pas marier votre fille et personne dans le monde.

Madame de Richepanse.

Mais par quel motif, au nom du ciel? Parlez donc Sir Arthur, je vous en supplie!

Mylord Bombshell (en criant).

A visit in her bed-room! — fair model of decency!

Madame de Richepanse.

Que veut-il donc dire?

Arthur.

Il veut dire, qu'il ne convient pas recevoir des visites dans une chambre de lit.

Madame de Richepanse.

Et quel mal y-a-t-il à cela? Un lit est-il un objet défendu?

Mylord Bombshell.

Le lit pas, mais l'homme est fendu, et Slice-Beef n'est-il pas un homme!

Madame de Richepanse.

C'est donc vous, qui vous trouviez auprès de ma fille?

Arthur.

Oui, Madame, et j'avais eu bien de crainte, qu'il arriverait quelque malheur.

Madame de Richepanse.

Un malheur?

Mylord Bombshell (à Arthur).

Malheur pour vous! pourquoi êtes vous entré en ce chambre?

Arthur.

Je savais pas, qu'il y avait là un lit!

Mylord Bombshell.

Ah! bon! vous savez pas cela, mais Mademoiselle Sigismonde savait très bien! n'est ce pas?

Arthur.

C'est très vraisemblable!

Madame de Richepanse.

Mais, mon dieu! qu'y-a-t-il donc d'extraordinaire dans tout cela?

Arthur.

Ce n'est pas la mode en Angleterre, d'entrer des hommes dans les chambres à coucher.

Madame de Richepanse.

Est-il possible? Et comment font-ils donc?

Mylord Bombshell.

Non! ce n'est pas la mode et je ne veux pas de mode nouveau chez moi! et pour cela je ne veux pas marier votre fille, oh non! je ne veux pas!

Madame de Richepanse.

Comment, Mylord, vous osez, par un ridicule subterfuge, chercher à vous soustraire à la promesse qui vous lie?

Mylord Bombshell.

Encore le lit! Je ne veux pas son lit et sa personne.

Madame de Richepanse.

C'est envain que vous résistez! vous l'épouserez, vous dis-je!

Mylord Bombshell.

J'épouserai pas, God damn me! j'épouserai pas!

Madame de Richepanse.

Est-ce là la conduite d'un homme d'honneur? (elle sonne.)

Scène dixième.

Babet, les précédens.

Madame de Richepanse.

Allez dire à ma fille, de se rendre ici à l'instant, pour s'expliquer elle-même sur ce qui vient d'arriver.

Babet.

J'y vais, Madame! (à part) voilà l'explosion de la mine!

Mylord Bombshell.

Mademoiselle doit venir ici? Slice-Beef, allons nous!

Madame de Richepanse.

Vous ne bougerez pas, Monsieur, que cette affaire ne soit arrangée.

Mylord Bombshell.

Je ne veux pas la prendre pour ma femme et la voir non plus.

Madame de Richepanse.

Il faut que ma fille soit mariée, il le faut absolument!

Mylord Bombshell.

Oh oui! il faut cela! mais pas moi! — I say, Madame, j'ai une idée, une idée extrêmement bonne!

Madame de Richepanse.

Quelle est cette idée?

Mylord Bombshell.

Elle peut marier un autre!

Madame de Richepanse.

Comment, Mylord?

Mylord Bombshell.

Slice-Beef peut la marier pour moi. Il a été dans son chambre de lit; il doit donc la marier!

Arthur.

Si Mylord l'ordonne —

Mylord Bombshell.

Je donne rien — pas rien, que mes bons voeux et la permission pour quatre semaines de rester ici, pour faire la nôce!

Madame de Richepanse.

Mais les affaires de Monsieur le mettent-elles en état de s'unir à une maison, dont l'ancien éclat —

Arthur.

Madame, ma fortune est raisonnable et ma famille aussi.

Mylord Bombskell.

Oh oui! il est riche, beaucoup riche, aussi riche que moi, et les Slice-Beef sont très estimés en Angleterre! —

Madame de Richepanse.

Si c'est comme cela, vous avez mon consentement, et je me charge de celui de ma fille.

Scène onzième.

Sigismonde, Babet, les précédens.

Sigismonde

(ayant entendu les dernières phrases).

(à part) Quel bonheur! (haut) Me voilà, ma mère, prête à vous obéir et bien mortifiée, d'avoir pu vous déplaire!

Madame de Richepanse.

Vous voyez ici, Mademoiselle, (en présentant *Arthur*) l'époux que votre mère vous destine.

Sigismonde.

Entièrement soumise à vos ordres je l'accepte volontiers de vos mains.

Madame de Richepanse.

Vous voyez, Mylord, comment je sais me faire obéir.

Mylord Bombshell (en riant).

Ah oui! Slice-Beef peut prendre de vous leçon!

Sigismonde.

J'espère, qu'il n'en aura pas besoin, car l'obéissance est facile, quand c'est le coeur qui la dicte.

Scène douzième.

Flower, les précédens.

Flower.

Mylord, le thé est servi.

Mylord Bombshell.

Allons, allons boire du thé! Venez, Slice-Beef, cela vous fera bien! that's a very good diet-drink for a bridegroom.

Madame de Richepanse.

Qu'est ce que Mylord dit?

Flower.

Mylord dit, que le thé est un régime très convenable pour un prétendu.

Madame de Richepanse.

On n'est pas de cet avis là en France!

Flower.

Mais comment se fait-il? On disait que Mylord lui-même serait ce prétendu!?

Mylord Bombshell.

Non, Johny, moi pas! Je me marie pas!

Flower.

Mais moi je le voudrais bien, avec la permission de Mylord!

Mylord Bombshell.

Comment, aussi toi?

Flower.

Oui, Mylord, voilà Babet, à qui j'ai offert ma main.

Mylord Bombshell.

Et elle veut prendre-la?

Flower.

J'ai lieu de m'en flatter, par rapport au rendez-vous, que ce soir elle voulait me donner dans sa chambre.

Mylord Bombshell.

Dans une chambre de lit?

Flower.

Tout juste, Mylord!

Mylord Bombshell.

God bless me! — Prends la vite pour ta femme et je payerai la nôce!

Flower (à Babet).

Hé bien?

Babet.

Hé bien! je me soumets à mon sort, qui m'appelle en Angleterre, pour sauver l'honneur des chambres à coucher!

Air: Ah! que l'amour a pour moi de charmes.

A mes soins si vous daignez sourire,
Hors deux couples, comblés de bonheur
A un troisième encor je désire
Gagner vos indulgentes faveurs.
Ce couple, auquel pour le satisfaire,
Il suffit d'un regard bienveillant,
C'est, — oui c'est le désir de vous plairè,
Et l'effort d'un trop faible talent.

Sigismonde (aux Anglais).

Et vous, dont avec trop d'injustice
L'on a ri, n'en prenez pas d'humeur,
Tenez vous-en au commun caprice
De jolie femme et de fol auteur.
D'un trait piquant se railler soi-même,
C'est le moyen, pour en triompher,
Or, entre amis ceux que plus on aime,
Sont mainte fois les plus tourmentés.

